This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

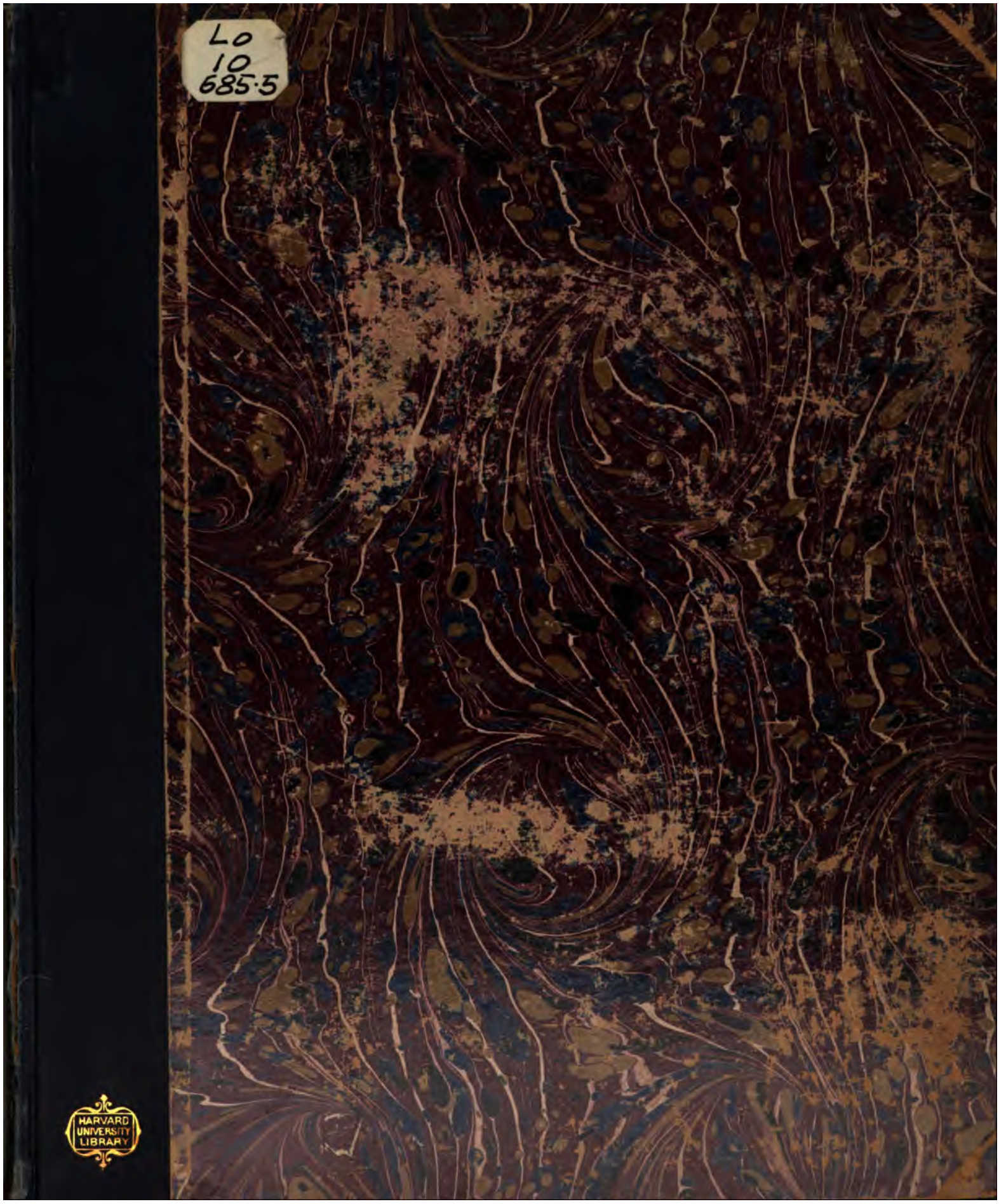
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lo
10
685.5



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Do 10.685.5

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." Will, dated 1880.)

Received 1 April 1901

PROGRAMM

des

HERZOGLICHEN GYMNASIUM ERNESTINUM

zu

GOTHA

als Einladung

zur Entlassung der Abiturienten am 21. März

und

zur Schlufsfeier am 6. April 1900.

Inhalt:

1) Exegetischer Kommentar zur XIV. Heroide Ovids. Von Prof. Dr. *R. Ehwald.*
2) Schulnachrichten. Vom *Direktor.*

Gotha 1900.

Druck der Engelhard-Reyherschen Hofbuchdruckerei.

1900. Progr. Nr. 755.

Lo 10.685.5

HARVARD COLLEGE
APR 1 1901
LIBRARY

Constantine fund

Exegetischer Kommentar

zur

XIV. Heroide Ovids.

I.

In mehr als einer Beziehung nimmt die XIV. Heroide [1]) eine besondere Stellung innerhalb der uns unter Ovids Namen einheitlich überlieferten Briefsammlung ein. Ich sehe dabei ab von der Gegensätzlichkeit der ästhetischen Beurteilung, die sie gefunden hat: während z. B. — um von den alten Erklärern abzusehen — ein so skeptischer Richter wie C. Lehrs (Q. Horatius Flaccus, p. CCXL) dem von ihm geschaffenen Torso ein wenn auch beschränktes Lob nicht versagen zu dürfen meint, erklärte L. Müller (de r. m. 29[2]) sie für eines gesunden Menschen unwürdig, ein Urteil, das er Rh. Mus. XVII, 192 ff., in noch schärferer Weise wiederholt hat, als könne er sich nicht genug thun in der Bekräftigung seines Verdiktes. Freilich kam ja der eine schliefslich dazu, alle Heroiden für nicht ovidisch zu erklären, während der zweite mit anderen den Hypermestrabrief für unecht ansah. Ich glaube, dafs die Einwände, die man im einzelnen und im ganzen gegen den Brief vorgebracht hat, nicht stichhaltig sind: sie werden, wie ich hoffe, im Zusammenhang dieser Untersuchung ihre Erledigung finden, ohne dafs ich mich in eine weitläufige Polemik einzulassen nötig haben werde; denn ich bin überzeugt, dafs das Gedicht so gut ovidisch und so ovidisch gut ist, wie andere Briefe, an deren Echtheit nicht gezweifelt wird. Zudem scheint mir die Zeit, in der man an den Heroiden mit Vorliebe kritische Versuche anstellte, glücklicherweise vorüber zu sein; jedenfalls läfst sich bei ihnen so wenig wie bei anderen Litteraturwerken mit einer lediglich subjektiv-ästhetischen Kritik zu festen Resultaten gelangen. Die feinfühlige Exegese, wie sie Vahlen in Verbindung mit einem bewundernswerten Eindringen in die litterarischen und sprachlichen Individualitäten an einzelnen Musterbeispielen gezeigt hat, die exegetischen Vorbilder, die besonders Leos Kommentar zum culex und der Kaibels zum Aristoteles und Sophokles aufgestellt haben, und die

[1]) Litteratur: G. Hermann, Opusc. II, 319 ff. F. G. Welcker, Aeschyl. Trilogie, p. 393 ff., 594. Nachtrag p. 182. Griech. Tragödien I, 48. G. Hermann, Aeschyl. trag. I, 329 ff. G. F. Welcker, Rh. Mus. N. F. IV, 481 ff. Th. Birt, Rh. Mus. XXXII, 408 ff. J. M. Reinkens, De Aeschyli Danaidibus. Progr. v. Düsseldorf 1886, p. 8 ff. N. Wecklein, Zu den Hiketiden des Aeschylos. Ber. d. bayer. Ac. d. Wiss. 1893, 2, 412 ff. O. Ribbeck, Röm. Dichtung II, 250. G. Eitrem, Observationes mythologicae. Philologus LVIII (N. F. XII), p. 451 ff. J. Tolkiehn, Quaestionum ad heroidas Ovidianas spectantium capita VII. Lipsiae 1888. Piéri, Quaestiones ad P. Ovidii Nasonis epistulas heroidum et praecipue horum carminum artem pertinentes. Massiliae 1895. W. Zingerle, Untersuchungen zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovids. Innsbruck 1878; vgl. auch die betreffenden Artikel in Roschers Mythol. Lexikon und in Pauly-Wissowas Realencyclopädie.

Im Text ist abweichend von dem von mir in der Teubnerschen Ausgabe gegebenen zu lesen: 3 vinclis: 4 piam; 14 piam. 15 sorores! 19 potuisse, marito, 36 (Et tamen audibam, quodque verebar, erat): 42 vina, soporis erant. 78 'Dum nox atra sinit.' 86 Quo 88 formonsam 103 quid, io, freta longa pererras? 108 insanae — bovis 119 ff. reservor (Quid — agar?) Et . . cadam!

neuen Gesichtspunkte, die durch Nordens trotz mancherlei Ungleichheiten und Versehen grofsartiges Werk über die antike Kunstprosa eröffnet worden sind, lassen auch für diese Gedichte eine andere Art der Behandlung angezeigt erscheinen. C. Lachmanns an sich immer noch mafsgebenden Untersuchungen, unter deren Bann lange Zeit die Kritik auch der Heroiden gestanden hat, und die an ihrem methodischen Werte nichts dadurch verlieren, dafs einzelnes in ihnen verbessert werden kann und mufs, versagen für unsere Briefe ihre entscheidende Wirkung deshalb, weil die Beobachtungen teils doch nicht vollständig genug gemacht und nicht unbefangen genug verwertet worden sind, teils die textlichen Grundlagen nicht genügend bekannt waren.

Objektiv abweichend von allen anderen Briefen (den Sapphobrief und die drei Briefpaare mit eingerechnet) ist die XIV. Heroide zunächst durch das zu Grunde gelegte Motiv. Situation und Ethopoiie wird in allen andern beherrscht durch erotische Motive, durch die Empfindungen, die aus der Liebe erwachsen, durch die Verhältnisse, die aus ihr entstehen, die Befürchtungen und Erwartungen, die durch sie erregt werden; dagegen ist in dem XIV. Briefe von Liebe so wenig die Rede, dafs nicht einmal die Wörter *amor* oder *amare* in ihr vorkommen (vergl. Birt, Rh. Mus. XXXII, 415). Das die Hypermestra Bestimmende ist allein die *pietas*: *est mihi supplicii causa fuisse piam* lautet v. 4 die *propositio; non est quam piget esse piam* läfst der Dichter seine Heldin am Schlufs der Einleitung wiederholen; *timor et pietas* nennt sie als die den Frevel verhindernden Gründe; dasselbe Motiv hebt sie v. 64. 123 hervor; auf ihrem Grabe soll ihre *pietas* erwähnt werden: es ist gleich hier zu betonen, dafs Horaz (c. III 11, 30) mit seinem *impiae (nam quid potuere maius), impiae sponsos potuere duro perdere ferro* dasselbe Motiv für seine Hypermestra hervorhebt und zum Grundmotiv ihres Handelns macht, das er durch die Gegenüberstellung des *periurus parens* und der *scelestae sorores* noch betonend hervorhebt. Was ihr der Vater aufgetragen, war ein *scelus* (v. 6); *facta nefanda* (v. 16) und *crudelia ausa* (v. 49) zu vollziehen, hatte sie nicht über sich gebracht; im Konflikt zwischen Gehorsam dem Vater gegenüber und dem Abscheu vor dem Verbrechen (v. 43 ff.) hat der letztere gesiegt, wie bei Antigone die Pflicht der Schwesterliebe über die Gesetze des Staats. Hypermestra ist sich der Folgen ihres Ungehorsams bewufst gewesen: sie erwartet sie gefafst; sie bittet den Lynceus, ihr zu helfen, wenn er kann, oder, wenn Hilfe nicht möglich ist, um Tod und Bestattung, aber Reue kann sie über ihre That nicht empfinden. Alle Versuche, diese einheitliche Geschlossenheit der Charakterisierung durch Hereinziehen anderer Motive (s. zu v. 42. 50) zu stören, finden in der ovidischen Darstellung keine Stütze.

Eine zweite Besonderheit unserer Heroide liegt in dem *genus* der Stoffbehandlung und der Disposition. Nachdem der Dichter v. 2—6 τὸ κρινόμενον aufgestellt und ausführend erklärt hat (7—16), geht er 17—20 mit einer die seelische Erregung hervorhebenden *praemunitio* oder genauer *confessio* (vergl. Volkmann Rhetorik p. 494. 495) zur *narratio* über, welche mit ihrem eingehenden Bericht über die Vorbereitung zur That, über den Seelenzustand der Handelnden während der That und über die That selbst den Hauptinhalt des Briefes (v. 21—84) bildet und in die durch das eingefügte Selbstgespräch (v. 52—56) die psychologische σύγκρισις zwischen Sollen und Wollen in der rhetorischen Form der ὑποφορά (vgl. Volkmann p. 492 f.) verlegt ist. Am Ende der *narratio* wird mit scharfer Betonung auf das v. 4 formulierte Thema zurückgewiesen, und dann werden aus Vergangenheit (v. 85—108) und Gegenwart (v. 109—118) Thatsachen und Erlebnisse der Geschlechtsgeschichte angeführt, die solches Leid erklären und sich mit ihm vergleichen lassen: hier hat das Verkennen der engen Gedankenverbindung und einer rhetorisch-stilistischen Eigentümlichkeit zu ärgster Vergewaltigung des Textes geführt. Der Schlufs des Briefes wird unter Verwendung der geläufigen Rhetorendisposition (vergl. auch Progr. von Gotha 1892, p. 17 ff.) mit *collectio* (v. 119—122) und *cohortatio* (123—130) gemacht.

Streng, straff und einheitlich ist also auch die rhetorische Disposition unserer Epistel, aber sie ist — und das ist das von den übrigen besonders Abweichende — durchaus ohne eigentlich symbuleutischen Charakter, wie ihn die übrigen, vollkommen richtig als *suasoriae* aufzufassenden Briefe unzweifelhaft zeigen. Zwar für die Disposition in äufserlicher Beziehung finden sich in den übrigen Heroiden, besonders in den

letzten, schlagende Parallelen, was nicht zu verwundern, da sie ja sämtlich rhetorische Übungsstücke sind und dadurch, dafs sie in Versen geschrieben sind, für sie doch keine *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* begründet wird. Die *narratio*, ein wesentlicher Teil jeder rhetorischen Stoffbehandlung, führt auch in andern Briefen Dinge aus, die dem Adressaten ganz oder doch zum Teil bekannt sein müssen (vergl. III, 93 ff., V, 9 ff., 33 ff. und besonders XIII, 8 ff.), und wie in unserem bildet eine erzählende Darstellung den Hauptinhalt auch im Canacebrief, in dem dieses Stück von 128 Versen 76 umfafst; und ähnlich steht es im X. und XII. Brief: im X. reicht die Erzählung der in ihrem ersten Teil dem Theseus bekannten Ereignisse von v. 6—58, im XII. gar von v. 23—158, und in diesem ist sogar noch eine direkte Rede Jasons eingelegt. Anders aber steht es mit der Verwertung der gegebenen Erzählung. Zwar am Schlufs wird auch in unserer Heroide v. 125 Lynceus aufgefordert, *vel fer opem vel dede neci defunctaque vitâ Corpora furtivis insuper adde rogis*, ähnlich wie Macareus XI, 121: *Tu tamen .. sparsa, precor, nati collige membra tui Et refer ad matrem socioque inpone sepulcro;* aber, mag auch die Berechtigung dieser *adhortatio* durch das vorher Ausgeführte begründet sein, so ist doch weder auf die Möglichkeit ihrer Ausführung irgendwelche Rücksicht genommen noch diese selbst zum Ausgangspunkt oder gar zum Hauptgegenstand des Briefes gemacht worden. Vielmehr ist in der Erzählung unseres Briefes alles das zusammengestellt, was die That der Hypermestra rechtfertigt und zur Verteidigung gegen die Anklage des Vaters dienen kann. Am fühlbarsten wird diese nicht der Mitteilung, sondern der Beweisführung dienende Stoffverwertung bei einem Vergleich mit der in der Situation ähnlichsten Heroide, nämlich der achten: dort wie hier ist der Brief aus dem Gewahrsam geschrieben, aber dort wird das Unerträgliche und Ungerechte der Lage der Hermione ausgeführt, um den fernen Orestes zu ihrer Rettung zu veranlassen, hier alles vorgebracht, was das Unrecht des Vaters und der Schwestern und die Unschuld der Hypermestra erweisen kann: mit anderen Worten, unsere Epistel gehört nicht sowohl dem *genus deliberativum* als vielmehr, trotz der Übereinstimmung in der Disposition mit andern, durch ihre *argumentatio* dem *genus iudiciale* an, sie ist nicht eine *suasoria*, sondern eine *controversia*, und zwar eine *ethica controversia*, wie sie, nach Senecas (controv. II, 2, 12, vergl. Hermog. progymn. 9) Zeugnis, Ovid, wenn auch nicht so gern wie Suasorien, in der Rhetorenschule bisweilen gehalten und auch später noch (vergl. meine Anm. zu met. XIII, 1) dichterisch verwertet hat. Diesem Charakter des Briefes entspricht denn auch die Formulierung ihrer propositio: *Quod manus extimuit iugulo demittere ferrum, sum rea* und die darauf abzielende Wiederholung *Quid fiet sonti, cum rea laudis agar.*

Wer die innere Abhängigkeit Ovids von seinen Originalen kennt, wird diese Abweichung von der in den übrigen Briefen festgehaltenen Stoffbehandlung nicht seiner eigenen Erfindung, sondern dem Einflufs des benutzten und befolgten Vorbildes zuzuschreiben geneigt sein. Die Hypermestra-Sage ist nicht oft im Altertum behandelt worden, aber die Quelle, in der sie die eingehendste und berühmteste Behandlung gefunden hatte, nämlich die aeschyleische Tragödie *Δαναΐδες*, nach wahrscheinlichster und jetzt allgemein angenommener Vermutung das Schlufsstück der Trilogie, deren erstes die uns erhaltenen *Ἱκέτιδες* gebildet haben, hat nach allen inneren und äufseren Anzeigen gerade die Züge gehabt, die uns für die ovidische Darstellung als kennzeichnend aufgefallen sind, nämlich die Abwesenheit erotischer Motivierung und die Annäherung an das *γένος δικανικόν*. Freilich bleibt, so lange wir keine *ὑπόθεσις* des Stückes haben und auch nichts, was wir aus der mythographischen Überlieferung an die Stelle einer solchen stellen können, der Inhalt jenes Stückes bei der Geringfügigkeit der uns erhaltenen Fragmente in den allerschwerwiegendsten Beziehungen strittig; aber ist es auch weit davon entfernt, dafs die bisher geäufserten Vermutungen und Kombinationen eine communis opinio gebildet hätten, so sind doch meiner Ansicht nach so zwingende Übereinstimmungen zwischen Aeschylus und Ovid vorhanden, dafs die nach anderen besonders von Th. Birt (Rh. Mus. XXXII, 409 ff.) und O. Ribbeck (Gesch. der röm. Dichtung II, 250 f.) vertretene Ansicht einer Benutzung jenes durch diesen trotz energischer Abweisung von anderer Seite einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt. Wenn man aber gemeint hat (so z. B. Reinkens De Aeschyli Danaidibus, Progr. von Düsseldorf 1886, p. 9), eine Zwischenquelle für Ovid in einem uns verloren gegangenen alexandrinischen Gedicht annehmen zu sollen (einzelne

alexandrinische Züge nimmt auch Ribbeck an), so widerlegt sich, glaube ich, diese Meinung, ganz abgesehen von dem Fehlen jeder, auch der geringsten Spur eines solchen Gedichtes — gewifs ist auch das Fehlen dieses Sujets in den pompejanischen Wandgemälden nicht belanglos; von der Jo-Episode wird besonders zu handeln sein — eben durch den Charakter der ovidischen Behandlung des eigentlichen Mythus, in der jedes erotisch-sentimentale Moment fehlt.

Auszugehen ist für eine Vergleichung mit Aeschylus von v. 23 f.: *Ducimur Inachides magni sub tecta Pelasgi, Et socer armatas accipit ipse nurus,* Verse, die schon in dem berühmten Streit zwischen G. Hermann (vergl. Opusc. II, 324) und F. G. Welcker (Aesch. Tril. 406) eine wichtige Rolle gespielt und meines Erachtens erst in dem schönen Aufsatz Welckers über des Aeschylus Schutzflehende, Aegypter und Danaiden (Rh. Mus. 1846, 481 ff.) ihre richtige Erklärung gefunden haben, zunächst aber lediglich aus sich selbst und dem Zusammenhang heraus erklärt werden müssen. Es würde schon methodisch falsch sein, wenn an dieser entscheidenden Stelle die durch innere Gründe gestützten Lesarten des trefflichen Puteanus *Pelasgi* und *ipse,* dem *tyranni* und *ille* der Vulgata weichen oder gar zur Beseitigung von Schwierigkeiten die Konjektur Birts *nec socer* Aufnahme finden sollte; das *templa* Bentleys wird schon durch Verg. Aen. VII, 160. 170 widerlegt, ebenso wie die Lesart *tyranni* nichts als eine Interpolation aus Verg. Aen. VII, 342 *Laurentis tecta tyranni* zu sein scheint. Dafs *Pelasgi* das Echte, erweist schon der Umstand, dafs *Pelasgus* in der Vulgärtradition unbekannt ist, so dafs der Anstofs leicht begreiflich wird; dafs *ipse* gelesen werde, verlangt der Gegensatz, da nur so das *armatas nurus* sein volles Gewicht erhält. Dafs *et* unverändert bleiben mufs, zeigt erstens wieder der Zusammenhang, nach dem doch das Natürlichste die Aufnahme der unter den Klängen des Hymenaeus aus ihrer bisherigen Behausung in das Haus ihrer Männer geleiteten Frauen durch den Schwiegervater ist, und zweitens der Ausdruck selbst, da, wenn die Negation zum Verbum gehören sollte, *ducimur* und *nec accipit* sich widersprächen; sollte sie zu *socer ipse* gehören, so würde, wenn *ipse* zu betonen wäre, ein ganz überflüssiger Gegensatz geschaffen werden; wenn dagegen *socer* hervorgehoben werden sollte, so müfste eine Begründung des auffallenden Umstandes erwartet werden.

Schwieriger steht es freilich mit der Interpretation, für die zunächst wieder lediglich die Worte an sich und in Beziehung auf den Zusammenhang, ohne Rücksicht auf Quellen und Mythus, in Betracht kommen müssen. In den Worten des Hexameters liegt, wie Welcker (Trilogie, p. 406) richtig gegen Hermann hervorgehoben hat, nichts, was uns zwänge, den Pelasgus als lebend oder regierend anzusehen: *tecta Pelasgi* — Welcker zog früher immer noch schwankend *tyranni* vor — konnte ja die Königsburg genannt werden, auch wenn Danaus eingezogen war; für *socer* des Pentameters hat Welcker mit Recht die Beziehung auf Pelasgus, der nach Hermann als Vertreter des abwesenden Aegyptus so genannt sein sollte, abgewiesen; aber wenn er selbst behauptete, die Worte *socer ille* bezeichneten den Danaus, so war dies wieder im Munde der Hypermestra unglaublich und mit den Worten *armatas nurus* unvereinbar. Sowohl für die Voraussetzung, dafs Pelasgus als König genannt sei, sowie dafür, dafs unter *socer* Pelasgus oder Danaus verstanden werden müsse, liegt das Streben zu Grunde, Übereinstimmung mit der uns erhaltenen Überlieferung herzustellen: und doch finden beide Bemühungen in den voraussetzungslos gefafsten Worten Ovids keine Stütze, während diese selbst, in der Fassung der besten Überlieferung festgehalten, bei unbefangener Erklärung sich ohne jede Schwierigkeit mit dem anzunehmenden Gang des Dramas in Übereinstimmung bringen lassen, und diese Übereinstimmung hat denn auch Welcker (Rh. Mus. 1846, 495) in ungezwungener Weise dargethan.

Den Ausgangspunkt für die Erklärung bilden die aeschyleischen Ἱκέτιδες: in ihnen heifst, wohl nach argivischer Tradition (s. E. Maafs, De Aeschyli supplicibus comm. ind. lect. Gryph. 1890/91, p. XXX), der Herrscher von Argos, der den Töchtern des Danaus den Schutz der argivischen Gemeinde als ihr πρόξενος verschafft (s. v. Wilamowitz, Hermes XXII, 257 f.), abweichend von der gesamten sonstigen Tradition, Pelasgus. Dieser stellt, was für die Erklärung unserer Verse von gröfster Bedeutung ist (auch das Epitheton *magnus,* das Ovid ihm v. 23 giebt, entspricht der Ausführung bei Aesch. Suppl. 241—245), nach Abweisung der Aufforderung des aegyptischen Herolds an die Danaustöchter, ihm zu folgen (Aesch.

Suppl. 919ff. H.), den Mädchen, die ἀστόξενοι (v. 341 H.) geworden sind, die Auswahl (v. 924f), in der von ihm grofsartig erbauten Burg (δεδωμάτωμαι δ'οὐδ' ἐγὼ μικρᾷ χερί v. 925; auch dieser Zug ist für Ovid wichtig, wie sich gleich zeigen wird) oder in andern Häusern der Stadt Wohnung zu nehmen (vergl. auch v. 950 H.): die Mädchen haben — so können wir aus der bei Ovid vorauszusetzenden Situation schliefsen — das letztere gewählt; ist dies richtig angenommen, so wird weiter anzunehmen sein, dafs die Söhne des Aegyptus nach ihrem, einerlei wie, erfolgten Einzug in die Stadt, in dem Anaktenschlofs wohnen (vergl. Birt, Rh. Mus. XXXII, 426), wo ihnen die Ehegemächer bereitet worden sind: für die zuerst von Hermann (Aesch. I, 329) scharfsinnig vertretene, von Welcker (Rh. Mus. XIII, 189ff.) aufgenommene Auffassung, dafs die nur bei Pollux, nicht im Katalog des Mediceus erwähnten θαλαμοποιοί das zweite Stück der Trilogie gebildet haben, finde ich in der ovidischen Heroide v. 31 f. eine Stütze, wo mit deutlicher Absicht durch die Wiederholung aller Nachdruck auf *thalamos* gelegt wird; in dem *thalami sua busta* meint Wecklein (Ber. d. bayr. Akad. d. Wiss. 1893, 2, 414) mit Recht 'die tragische Ironie' durchklingen zu hören. Ob aber in diesem zweiten Stück Pelasgus noch lebt, ob er nicht vielmehr in einem zwischen Argivern und Aegyptiaden vorauszusetzenden Kampf gefallen oder sonstwie auf dem Thron durch Danaus ersetzt ist, wie Welcker vermutete, so dafs jetzt zwischen Danaus und seinen Gegnern der die Ehe zwischen den Söhnen des Aegyptus und den Töchtern des Danaus bedingende Vertrag geschlossen wird, ist allerdings noch Sache subjektiver Kombination; aber die wahrscheinlichste der zahlreichen Vermutungen ist doch, dafs Danaus, nicht Pelasgus die entscheidende Potenz ist. Für den Ovidvers verlangt der Zusammenhang nichts als eine Lokalangabe, so dafs unsere *tecta Pelasgi* sich gut mit *regna Lycurgi* her. II, 111 vergleichen lassen; der entschieden aeschyleische Zug ist eben schon im Namen Pelasgus erhalten. Ich füge nach Welcker noch hinzu, dafs die Anklage der Hypermestra doch wohl nur als von Danaus vor den Argivern (Pausan. II, 19, 7) erhoben denkbar ist; dieser Prozefs aber ist nachdrücklich von dem getrennt zu halten, der gegen die Danaiden von den Argivern angestrengt ward und den meiner Ansicht nach sehr unwahrscheinlich Hermann (Opusc. II, 320) mit dem gegen Hypermestra verbunden hat.

Für die Erklärung des Pentameters bringen die Ἱκέτιδες eine nicht wegzuleugnende Schwierigkeit. Denn dafs in ihnen nur von einer Ankunft der Söhne des Aegyptus die Rede ist, also die Annahme, dafs Aegyptus mit ihnen in Argos angekommen sei[1]), ausgeschlossen ist, kann den klaren Worten des Dichters gegenüber einem Zweifel nicht unterliegen; aber ebenso sicher ist, dafs wir von der Art, wie Aeschylus in den folgenden Stücken die Sage behandelt hat, nichts Genaueres wissen, dafs also immerhin, trotz des Einspruchs von Wecklein (a. a. O. 412 ff.) mit der Möglichkeit gerechnet werden kann, Aegyptus sei in die Handlung eingeführt worden: und Welcker hat gerade mit dieser Annahme für den vermuteten Gang des Stückes die Fassung gefunden, durch die der ganze Vertrag zwischen Danaus und den Aegyptiaden (auf diesen beziehe ich das *periurus* bei Horat. c. III, 11, 34) wahrscheinlich wird. Zudem steht durch ausdrückliches Zeugnis fest, dafs in der voraeschyleischen Behandlung der Sage durch Phrynichus[2]) ebenso wie in euripideischer Zeit diese Fassung galt, mag nun der betreffende, von Aristophanes (ran. 1206) verspottete euripideische Prologanfang aus dem Archelaos stammen oder nicht: wenn dabei das euripideische ὡς ὁ πλεῖστος ἔσπαρται λόγος so erklärt wird, dafs man meint, andere hätten den Aegyptus nicht nach Argos kommen lassen, so ist schon von Welcker treffend darauf hingewiesen worden, dafs Euripides diese im Gegensatz zu der anderswo von ihm selbst berührten Sage aus-

---

[1]) Wenn Birt p. 419 in der Fassung der Überlieferung (s. o.) *ipse* unbegreiflich findet, so übersieht er, dafs Hypermestra geflissentlich alle die Züge hervorhebt, die die festliche Stimmung und ahnungslose Freude derer, die so furchtbar getäuscht werden sollen, betonen. Denn *socer ipse* hebt trefflich das persönliche Entgegenkommen des Aegyptus hervor: so stehen sich entgegen *socer ipse — armatae nurus*, wie im Folgenden *praecinctae lampades auro* und *inviti foci, vulgus 'Hymen' vocant* und *fugit ille.*

[2]) Schol. ad Eurip. Orest. 872 ed. Schw. ἡ πολλὴ δόξα κατέχει μὴ ἀφῖχθαι τὸν Αἴγυπτον εἰς Ἄργος καθάπερ ἄλλοι τέ φασι καὶ Ἑκαταῖος γράφων οὕτως.. καὶ Διονύσιος ὁ κυκλογράφος ἐν † τούτῳ τὰ παραπλήσιά φησιν. Φρύνιχος δὲ ὁ τραγικός φησι σὺν Αἰγυπτίοις τὸν Αἴγυπτον ἥκειν εἰς Ἄργος.

spricht, nach der Aegyptus erst nach dem Tod seiner Söhne in Argos erschien. Wenn Aegyptus bei Aeschylus in Argos beim Mord seiner Söhne anwesend war, so wird er auf irgend eine Weise mit Lynceus gerettet worden sein; ob die Lokalsage von Patrae (Paus. VII, 31, 13, Birt a. a. O., p. 418) herangezogen werden kann, wage ich nicht zu entscheiden. Die abweichende, auf Hecataeus zurückgehende Sagenform ist in die mythologischen Handbücher übergegangen; eine ausdrückliche Angabe über Aeschylus haben wir nicht. Eine Quellenkontamination aber scheint mir für die Ovidstelle deshalb ausgeschlossen, weil die hier gegebene Fassung der Sage ganz ohne Bedeutung über den Vers hinaus bleibt, also Benutzung einer entweder in einer Hypothesis angeführten oder selbständig vom Dichter herangezogenen, auf eine andere als die Hauptquelle hinweisende Nachricht, deren Einführung sich doch aus irgendwelcher Absicht oder irgendwelchem Widerspruch nachweisen lassen müfste, durchaus unwahrscheinlich ist. Dafs Ovid an einigen anderen Stellen von Aeschylus abweicht (vergl. zu v. 61, 86, 111, 122), ist zuzugeben; aber alle diese Abweichungen beziehen sich nur auf Nebendinge, und Abweichungen von seiner Hauptquelle hat sich Ovid in allen Heroiden gestattet, selbst da, wo er, wie in der ersten und dritten, allbekannten Quellen gefolgt ist.

So ergiebt eine unbefangene Beurteilung unseres Distichons eine sichere und eine wahrscheinliche Übereinstimmung mit Aeschylus, und dieses Resultat wird sich durch weitere Momente verstärken und stützen lassen, wobei man sich freilich immer der diametralen Verschiedenheiten der beiden Dichterindividualitäten bewufst bleiben mufs. Heranzuziehen ist aufser der Danaidentrilogie noch die berühmte Szene aus dem Prometheus, wo der an den Kaukasus geschmiedete Titane der auf ihrem Umherirren auch dorthin geführten Jo das Geschick ihres Geschlechtes vorhersagt (Prom. 855 ff.); wenn die Ansicht (vergl. Hermes XXI, 600) richtig ist, dafs die Hiketiden das älteste der uns erhaltenen Aeschylusstücke sind, so wird die Auffassung, dafs im Prometheus eine Selbstverweisung vorliege, gleichfalls richtig und die Verwertung dieser Stelle im Sinn einer Wiederholung aus den Danaiden gerechtfertigt sein.

Gleich die ovidische Antithese v. 7 *esse ream praestat quam sic placuisse parenti* erinnert an Prometheus 870 f. *δυοῖν δὲ θάτερον βουλήσεται* (sc. *μία τῶν παίδων* = *Ὑπερμήστρα*), *κλύειν ἄναλκις* (vergl. Ovid v. 65 f. und 76 *adspicis in timida fortia tela manu*) *μᾶλλον ἢ μιαιφόνος*; das ovidische *non piget immunes caedis habere manus* ist die Erklärung des aeschyleischen *μιαιφόνος*, das v. 60 übersetzt wird mit *morte sanguinulenta* und anklingt in *temeratae sanguine noctis* v. 17; mit der Annahme dieser Situation aber, in der der Konflikt klar gekennzeichnet ist, hat die ganze Epistel aeschyleisches Gepräge erhalten.

V. 25 erwähnt das nach der deductio, d. h. nach der Ankunft der Mädchen in der Behausung der Männer gesungene Hochzeitslied, und v. 79 erzählt Hypermestra (vergl. Welcker, Aesch. Trilogie, p. 395) *mane erat et Danaus generos ex caede iacentis Dinumerat:* dies stimmt beides mit dem einen aus den *Δαναΐδες* erhaltenen Fragment: *κἄπειτα δ'εἶσι λαμπρὸν ἡλίου φάος, ἕως ἐγείρω πρευμενεῖς τοὺς νυμφίους νόμοισι θέντων σὺν κόροις τε καὶ κόραις.* Die vielbehandelten Verse, für deren Wortlaut eine sichere Emendation (ich glaube, es ist st. *τοὺς-οὓς* zu lesen) noch nicht gefunden ist, während über ihren Sinn ein Zweifel nicht besteht, enthalten eine den Knaben und Mädchen, die im Hause des Schwiegervaters den Hymenaeus singen, zu überbringende Aufforderung und die natürlich doppelsinnig gemeinte Erklärung des Danaus, dafs er die Gatten wecken werde bei Anbruch des Tages. Im Gegensatz zu dem bei Ovid erwähnten *ἐπιθαλάμιον κατακοιμητικόν* wird im Aeschylusfragment das *ἐ. ἐγερτικόν* (vergl. Körber, De Graecorum hym. et epith., p. 17) erwähnt, aber die Erwähnung dieses *νόμιος* setzt doch jenen voraus.

Das Selbstgespräch der Hypermestra, dessen Einfügung gewifs durch das Vorbild des Aeschylus, einerlei ob durch eine Monodie oder ein Gespräch der Hypermestra mit dem Chor, veranlafst ist, bietet einen weiteren Hinweis. Wenn aber in diesem, das an sich nichts aeschyleisches bietet, so wenig wie in dem übrigen Briefe eine Andeutung darauf sich findet, dafs Hypermestra aus Liebe zu Lynceus gehandelt habe, so steht dies mit nichten im Widerspruch zu dem von Aeschylus im Prometheus (v. 869) angedeuteten Motiv: *μίαν δὲ παίδων ἵμερος θέλξει τὸ μὴ κτεῖναι ξύνευνον.* Diesen Vers fassen, soviel

ich sehe, alle Erklärer (vergl. auch Kiefsling zu Horat c. III, 11, 33) so auf, dafs auch bei Aeschylus die in Hypermestra nach genossener Umarmung erwachende Liebe das Motiv der Schonung gewesen sei: selbst Birt meint, dafs dieser Vers einen Widerspruch gegen die ovidische Darstellung enthalte, und auch Wecklein findet in den Worten Ovids *dum petis amplexus* eine Übereinstimmung mit der bei Apollodor II, 1, 15, 10 gegebenen Tradition. Ich glaube, zu diesem Anstofs liegt in den Worten des Aeschylus keine Veranlassung, ohne dafs man sich auf die im allgemeinen gewifs zutreffende, aber doch für den Einzelfall kaum beweiskräftige und den Kernpunkt unbeachtet lassende Erwägung zu stützen braucht, dafs dem aeschyleischen Drama euripideische Liebesmotive fremd sind: aus freventlicher Liebesleidenschaft würde ja Hypermestra nicht handeln, auch wenn die gewöhnliche Erklärung zuträfe. Dafs ἵμερος ohne jede erotische Nebenbedeutung von Aeschylus gebraucht wird, zeigen Stellen wie Suppl. 94 Διὸς ἵμερος οὐκ εὐθήρατος ἐτύχθη oder Sept. 673 ὠμοδακὴς σ' ἄγαν ἵμερος ἐξοτρύνει πικρόκαρπον ἀνδροκτασίαν τελεῖν αἵματος οὐ θεμιστοῦ; und auch θέλξει würde ohne Beziehung auf genossene Liebe zutreffend die Wirkung zarterer Empfindungen gegenüber dem grausamen Handeln der Schwestern hervorheben. Dabei braucht durchaus nicht geleugnet zu werden, dafs bei Aeschylus die in Hypermestra erwachende Liebe, die gerade darin begründet sein könnte, dafs Lynceus ihr gegenüber sein Recht als Gemahl und Gebieter nicht geübt hat, sie mitbestimmt, ihrem Vater zu trotzen und den Abscheu vor dem Verbrechen zu verstärken: es ist φιλία, nicht κύπρις, die in Hypermestra mächtig ist. Unter dieser Voraussetzung erst wird die hellenische Auffassung der Ehe, die Welcker (Rh. Mus. IV, 502) feinsinnig und tief zugleich als die Grundidee der ganzen Trilogie gefunden hat, noch menschlich vertieft und das Eintreten der Aphrodite, auf welche auch Horaz v. 50 anspielt, am Schlufs des Stückes in der Gerichtsszene, die ihr Analogon in der Schlufsszene der Eumeniden hat, als deus ex machina trefflich motiviert (frgt 43 N.). Eine derartige unsinnliche Liebe, die nur als Nebenmotiv zur Geltung kam, hat Ovid, der derbere oder sentimentalere suchte, unberücksichtigt gelassen, aber in v. 42, wie ihn die Handschriften bieten, und in dem Hervorheben des *femina sum et virgo* v. 55 ist darum noch lange nicht (so wenig wie bei Horaz, v. 35) ein Widerspruch gegen die aeschyleische Grundauffassung zu finden und keinesfalls aus dem Verse im Prometheus ein Grund zur Änderung (*plena soporis* st. *vina soporis*) der Überlieferung zu entnehmen, selbst wenn dadurch ein anderweitiger Überlieferung und dem sonstigen Charakter ovidischer Poesie entsprechender Zug eingeführt würde.

Ihre volle Erklärung im Plan des Ganzen erhält ferner durch das aeschyleische Vorbild die auch rhetorisch begründete Degression v. 85 ff., die schon Scaliger als interpoliert ansah, Lehrs entsprechend seinen einseitig subjektiv konstruierten Athetesen verdammte und schliefslich Sedlmayer sogar aus dem Texte verwiesen hat. Schon in den Ἰκέτιδες weisen die Danaustöchter auf ihre Leiden als die Fortsetzung der über ihre Stammmutter Jo durch Hera verhängte Rache hin, und es klingt der die ganze Stelle bei Ovid einleitende Vers *Scilicet ex illo Junonia permanet ira, Quo bos ex hominest, ex bove facta dea* wie eine verflachende Umschreibung der schönen Verse, mit denen Aeschylus den ersten Hinweis auf Jo in den Ἰκέτιδες einführt (v. 157 ff.) ὦ Ζήν, Ἰοῦς ἰὼ μῆνις|μάστειρ' ἐκ θεῶν·κοννῶ δ' ὅταν|γαμετᾶς σᾶς οὐρανόνικον vergl. 278 ff., 523 ff., 1035 ff. Es ist doch eine naheliegende Vermutung, dafs dieses Motiv auch in den Danaiden hervorgehoben wurde, ebenso wie die oben erwähnte Beziehung auf die θαλαμοποιοί durch eine Stelle der Danaiden veranlafst sein kann.

Inhaltlich stimmt weiter Aeschylus Ἱκέτ. 711 f. ἐξῶλές ἐστι μάργον Αἰγύπτου γένος κ.τ.λ. mit Ovid v. 61 f., 111 f.; ja sogar eine Verwandtschaft im Ausdruck hat sich vielleicht noch erhalten. Hermann hat op. II, 329 aus den fragmenta adespota die beiden Verse ἀπάτης δικαίας οὐκ ἀποστατεῖ θεός (frgt. 294 N.) und ψευδῶν δὲ καιρὸν ἔσθ' ὅπου τιμᾷ θεός (frgt. 295 N.), wie es scheint, zutreffend, zu den Danaiden gezogen. Dasselbe Oxymoron hat Horaz in seinem *splendide mendax* aufgenommen, und auch bei Ovid scheint mir in dem *cum rea laudis agar* v. 120 etwas von dem aeschyleischen Wortspiel durchzuschimmern.

Die Meinung, dafs Ovid den Aeschylus benutzt hat, wird weiter indirekt gestützt durch die Beobachtung, dafs einige bezeichnende, an sich gut für Ovid zu verwertende Angaben entgegen der Er-

wähnung in andern Quellen so wenig bei ihm sich finden, wie bei Aeschylus: so weifs Ovid nichts von dem Rat, den Athene dem Danaus giebt, das Schiff zu bauen, auf dem er mit seinen Töchtern fliehen soll (Apollod. II, 1, 4, 5 = Hygin. fab. 168, schol. Jl. I, 42), nichts von der allerdings erst in späteren, aber Ovid besonders naheliegenden Quellen berichteten Version von der Bestrafung der Danaiden in der Unterwelt; und doch finden sich solche über die augenblickliche Situation hinausführende Andeutungen sonst bei Ovid mehrfach (vergl. XII, 207; XIII, 63, 97); hier hat er sie weggelassen, weil sie in den Ton seiner Quelle nicht pafsten, mag immerhin v. 15 eine leise Anspielung darauf zu finden sein, ebenso wie er jede Andeutung des späteren glücklichen Loses der Hypermestra unterläfst, die ja als Königin von Argos die Stammmutter des Perseus und Herakles geworden ist.

Gegenüber solchen Spuren der Übereinstimmung kann der allgemeine Einwurf, dafs Ovid den Aeschylus sonst weder erwähnt noch benutzt hat, wenn dieses letztere auch zutreffend wäre, nichts besagen, obwohl es richtig ist, dafs schon von den Alexandrinern (vergl. M. Schmidt, Didymus, p. 240) dem Aeschylus geringes Interesse entgegengebracht wurde und er auch in der Rhetorik schon seit Aristoteles nicht zu den verwerteten Autoren gehört (s. Thiele, Hermagoras, p. 154). Schon Birt hat zutreffend eine Reihe von Thatsachen zusammengestellt, die aeschyleische Studien und speziell die Bekanntschaft mit der Hypermestra-Sage für die ovidische Zeit und den ovidischen Kreis bezeugen, wenn auch sein scharfsinniger Versuch, den propertischen Lynceus als Bearbeiter der aeschyleischen Danaiden zu erweisen, so viel Verlockendes er an sich hat, nicht als zwingend angesehen werden kann, wie ihn denn z. B. Rothstein in seinem Kommentar nicht anerkannt hat. Zunächst hat Horaz c. III, 11 den Mythus behandelt, und Ovid stimmt, wie aus den imitationes und den oben angedeuteten Beziehungen zu erkennen ist, mehrfach so auffallend mit ihm überein, dafs man vermuten darf, dafs für die Wahl des Stoffes vielleicht gerade dieses Gedicht den Anlafs gegeben hat. Derselbe Horaz erläutert in der ars poetica v. 124 den Satz *aut famam sequere aut sibi convenientia finge,* nachdem er zwei euripideische Charaktere angeführt hat, mit drei aeschyleischen Rollen, dem *perfidus Ixion,* der *Jo vaga,* dem *tristis Orestes.* Weiter läfst Properz IV (V), 7, 67 f. die Hypermestra in der Unterwelt erzählen *magnum ausas esse sorores, In scelus hoc animum non valuisse suum,* und auch mit dieser Stelle stimmt Ovid v. 6 *laudarer si scelus ausa forem;* es ist weiter wohl zu beachten, dafs doch gerade in jener Zeit Didymus seine Kommentare zu Aeschylus schrieb (vergl. Oberdick zu Aesch. Schutzfl., p. 22 f.). Am lebendigsten aber ward der Mythus den Bewohnern des augusteischen Rom durch den Statuenschmuck im Porticus des palatinischen Apollotempels vor Augen gestellt (vergl. Prop. II, (III) 32, 4), den Ovid selbst mehrfach erwähnt hat, s. am. II, 2, 3 f. a. a. I., 71 ff., trist. III, 1, 59 f.; läfst doch auch Vergil (Aen. X, 497) den Gürtel des Pallas mit einer plastischen Darstellung des Danaidenfrevels geschmückt sein. Somit ist von litterargeschichtlicher Seite ein Einspruch gegen die Verwendung der aeschyleischen Tragödie nicht anzuerkennen. Dafs sich aber der Stoff auch später noch auf der Bühne durch Verwendung des Pantomimus erhielt, bezeugt ausdrücklich Lucian in der vielleicht auch für die oben vertretene Ansicht von der Einführung des Aegyptus in den *θαλαμοποιοί* noch zu verwertenden Stelle de saltat. § 44 *κἀκεῖνα δὲ τὰ ἀρχαῖα τὰ Αἰγύπτου καὶ Δαναοῦ εἴσεται καὶ τὴν ἐπιθαλάμιον βουλήν;* auch Jo bleibt (vergl. ebend. § 42) Gegenstand szenischer Aufführung.

Ergiebt sich aber die Eigenart unserer Epistel in Bezug auf das verwertete Motiv und das genus causae aus der befolgten Quelle, so ergiebt sich die dritte Eigentümlichkeit, dafs nämlich ohne jedes weitere Proömium von der *propositio* aus sogleich in die Behandlung des Falles eingetreten wird (*clausa domo teneor e. q. s.*), als veranlafst durch die Lehren der Rhetorenschule, die diese Form nach der Doktrin des Hermagoras für das *genus honestum* (*σχῆμα ἔνδοξον*, vergl. Thiele, Hermagoras, p. 115) vorschrieb, d. h. verlangte, dafs überall da, wo der Hörer der Sache eine günstige Meinung von vornherein entgegenbringt, von einer besonderen Einleitung abzusehen sei (s. auch zu v. 17), und ebenso zeigt sich in der Einsetzung der langen *degressio* über das Umherirren der Jo die korrekte Befolgung einer rhetorischen Regel, indem zwischen Beweis und Epilog eine *παρέκβασις* einzufügen wiederum schon Hermagoras (vergl. Thiele, p. 139) empfohlen hatte, eine Regel, die für Einleitung und Schlufsteil Cicero

de orat. II, 77, 311 ausdehnt, wo er für unsere Stelle noch zutreffender ausführend anmerkt: *vel re narrata et exposita saepe datur ad commovendos animos digrediendi locus.*

Was die äufsere Situation anlangt, so sind mit der XIV. Heroide zu vergleichen zunächst her. VIII (Hermione) und aufserdem her. III (Briseis) und XI (Canace); neben der VIII und XI, die beide gleichfalls dramatische Originale verwenden, ist sie die kürzeste der Sammlung. Alle vier sind aus dem Gefängnis bzw. aus der Gefangenschaft geschrieben, aber die beiden ersten (IV. VIII.), um den entfernten Geliebten — in der VIII. ist die Situation allerdings ganz unklar — zu bestimmen, sich des Loses der gefangenen Liebenden anzunehmen, während die dem Inhalte nach verwandteste, nämlich die der Canace, dem entfernten Bruder Mitteilung von dem inzwischen Erlebten giebt. Woher Hypermestra weifs und wie sie im Gefängnis erfahren konnte, dafs Lynceus noch lebt und wo er sich aufhält, wie sie den Brief an ihn zu bringen hofft, das sind Fragen, um die sich der Dichter hier sowenig wie bei den anderen Briefen gekümmert hat, wenn auch der innere Widerspruch zwischen der gewählten Form und dem gewählten Thema, das gesucht Gekünstelte der ganzen Gattung in unserer Epistel noch nicht so verletzend und die ganze Illusion so zerstörend hervortritt, wie z. B. in der X. (Ariadne) oder der I. (Penelope); für Ovid ist der gewählte Stoff lediglich ein Objekt rhetorischer Bethätigung, und gerade in diesem einseitigen Streben und in der Gleichgiltigkeit gegen alle aus dem Stoff selbst sich ergebenden Schwierigkeiten zeigt sich die jugendliche Unreife des eben der Rhetorenschule entwachsenen Dichters, der später wohl aufmerksamer die Wahrscheinlichkeit der Situation beobachtet, aber gegen die allzu häufige Verwenduug derselben Motive nie jene empfindliche Scheu gehabt hat, mit der geniale Produktivität die, man könnte bei Ovid sagen, zum Prinzip erhobene Selbstwiederholung vermeidet. Dafs auch diese Neigung eng mit dem rhetorischen Wesen zusammenhängt, dafs das *referre aliter saepe idem,* um Worte Ovids (a. a. II, 122) selbst zu gebrauchen, die Stärke und die Schwäche des Dichters gewesen, hat F. Leo in seinem vorzüglichen, für die richtige Beurteilung des Zusammenhanges von Rhetorik und Poesie bei den Römern aufserordentlich fruchtbaren Programm über Statius silvae (ind. lect. Gotting. 1892/93) richtig betont. Nach der sachlichen Seite hin bleibt bei Ovid das *πρόσωπον* die Hauptsache; um die *περίστασις* kümmert er sich nicht weiter, als unbedingt notwendig ist. Es hängt damit zusammen, dafs, wie schon oben hervorgehoben wurde, die XIV. Heroide in ihrem Hauptinhalt und ihrer Hauptabsicht sich gar nicht an Lynceus wendet, sondern die That der Hypermestra rechtfertigt für eine den Lynceus gar nicht berührende und unabhängig von ihm sich vollziehende Beurteilung, welche die in der Epistel gar nicht erwähnte, ja kaum angedeutete Verhandlung vor dem Gericht der Argiver zur Voraussetzung hat. Dieser Dualismus zwischen Stoff und Form ist zwar äufserlich dadurch verdeckt, dafs am Schlufs die Anrede zu Lynceus zurückführt, aber ausgeglichen ist er damit nicht. Daher ist denn auch der Anstofs, den man an der Jo-Episode genommen hat, wohl zu verstehen, während sie doch stofflich und rhetorisch an sich ihre volle Erklärung findet; ich füge hier noch hinzu, dafs diese in einer dem *genus iudiciale* angehörigen *tractatio* ihre weitere Berechtigung findet als eine Art *probatio extra causam,* wie sie z. B. auch Cicero in seiner Archiasrede eingelegt hat, auch er in der Absicht, dem Umfang seiner Rede das eine litterarische Veröffentlichung ermöglichende Mafs und Gewicht zu geben.

Sind dies aber alles mehr Entschuldigungen als Begründungen, so steht es ungleich günstiger, wenn die Disposition des Briefes und die innere Gedankenverknüpfung und Gedankenentwickelung an sich zur Beurteilung kommt: in kaum einem andern hat Ovid so streng und unter Vermeidung jedes sprungweisen Vorgehens, wie es die *suasoria* eher als die *controversia* gestattet, seinen Stoff sowohl rhetorisch als ethopoietisch behandelt. Die zugestandene That, der sich die Heldin, wenn sie sittliche Rechtfertigung finden soll, nicht schämen darf und nicht schämen will, wird mit Einlegung eines psychologischen *διαλεκτικόν* erzählt und durch die Erzählung so gerechtfertigt, dafs eine weitere Verteidigung nicht notwendig wird, die Geneigtheit aber für die Gefangene noch dadurch verstärkt, dafs das widrige Geschick, dem sie verfallen ist, als ein durch das Geschick ihres Geschlechtes wenn nicht bestimmtes, doch schon vorbereitetes hingestellt und dadurch wieder durchaus passende Gelegenheit zur ausführlichen Erwähnung der Jo geboten wird. Zugleich aber erweckt damit, leise und doch verständlich, der

Dichter durch den Hinweis auf die endliche Erlösung der Jo die zuversichtliche Hoffnung gleichen Ausgangs auch für Hypermestra: auch von dieser Seite aus wird also die Notwendigkeit des beanstandeten Stückes dargethan. An die Erinnerung an die Leiden und die endliche Erlösung der Jo knüpft die der selbsterlebten Nöte der jüngeren und jüngsten Vergangenheit an, die ungezwungen zu Lynceus zurückführt. — Einheitlich und widerspruchslos ist auch die Charakterzeichnung: unter der unwiderstehlichen Abneigung gegen das *scelus*, im Streit zwischen *pietas* und väterlicher Autorität ist Hypermestra, trotz des Bewufstseins der drohenden Strafe und Rache des Vaters, nicht zweifelhaft, dafs sie recht gehandelt und sich einen rühmlichen Tod verdient hat: sie beklagt ihr Geschick, aber weiter geht die Schwäche nicht, mit der sie ihrem Geschlecht und der Natur ihren Tribut zahlt. Diese heroische Entschlossenheit, die, von gefühlloser Starrheit weit entfernt, die grofsen Konflikte zwischen äufserer und innerer Pflicht auf sich nimmt und durchficht, mag den Hauptzug im Charakter der aeschyleischen Hypermestra gebildet haben; Ovid hat dieses ἦθος festgehalten, soweit er dazu unter dem nivellierenden Einflufs seiner mehr der Form als dem Inhalt dienenden Rhetorik und der durch die 'Libertinage' seiner Zeit und der Hauptstadt abgestumpften Empfindung im stande war; denn das mufs zugestanden werden, von dem gewaltigen Pathos einer erschütternden Katastrophe ist bei ihm nichts zu verspüren. Geschickt und diesmal auch konsequent ist der Stoff in die rhetorische Form umgegossen, aber selbst einem aeschyleischen Stoff gegenüber bleibt Ovid Ovid, der aus dem herben, kraftvollen Gemälde voll dramatischer Kraft eine korrekte Studie voll deklamatorischer Effekte gemacht hat. Den eigentlich tragischen Charakter seiner Vorlage hat er verwischt, ebenso wie z. B. in der zweiten Heroide den aetiologischen. In der Äufserlichkeit der Behandlung, die vielleicht noch für uns durch Mängel der Überlieferung verstärkt wird, ist die Hauptschwäche unserer Epistel enthalten. Ovid läfst die Hypermestra als Märtyrerin der *pietas* auftreten; worin diese selbst ihre sittliche Berechtigung hat, sagt er uns nicht; denn die Abneigung vor dem *scelus* des Mordes ist doch zu allgemein für die individuelle tragische Situation: ist sie begründet in dem Bewufstsein der Verwandtschaft, der *ἀγχιστεία*, welche man durch die Bezeichnung der Aegyptiaden als fratres betont finden könnte? oder in dem, dafs die eingegangene Ehe eine heilige Pflicht an sich auferlegt, also in der Gattentreue? oder in einem persönlichen Verdienst des Lynceus? oder etwa in dem Festhalten an der in den *Ἱκέτιδες* 983 vom Vater gegebenen Mahnung: *τὸ σωφρονεῖν τιμᾶν τοῦ βίου πλέον* dem Vater selbst gegenüber? All diesen Fragen ist Ovid, wie es scheint, absichtlich ausgewichen; er begnügt sich mit dem Gegensatz von *scelus* und *pietas*, wobei nicht zu übersehen, dafs auch die Rhetorenschule, wie Seneca controv. I, 2 zeigt, analoge Themata bot: wie dort das in ihrer Keuschheit bedrohte Mädchen den sie bedrohenden Soldaten tötet, so läfst Ovid unter Verwendung des umgekehrten Motivs die Hypermestra den Lynceus retten, der sie selbst geschont hat.

II.[1])

I. 1—20 *prologus*: a) 1—4 *Briefeingang und propositio.*

V. 1. Der durch den Puteanus überlieferte, der ovidischen Sitte entsprechende, aber darum doch der Athetese nicht entgangene Briefeingang ist insofern singulär, als *mittere* scheinbar ohne Objekt steht; I, 1 *Hanc tua Penelope lento tibi mittit, Ulixe* (vergl. IX, 1), läfst sich nicht vergleichen, und noch

[1]) Imitationes et exempla: 1 met. I, 325, Et superesse virum de tot modo milibus unum et superesse videt de tot modo milibus unam, cf. v. 73. 3 vide ad v. 9. 6 Prop. 4 (5), 7, 68 narrat Hypermestre magnum ausas esse sorores, in scelus hoc animum non valuisse suum. 7 Aeschyl. Prometh. 869 *μίαν δὲ παίδων ἵμερος θέλξει τὸ μὴ κτεῖναι ξύνευνον.* 9 Jb. 236 admorunt oculis usque sub ora faces. her. XI, 103 ferte faces in me. — Horat. III, 11, 45: Me pater saevis oneret catenis. 11 tradidit ensem = XI, 95. 16 fast. 2, 850 regis facta nefanda refert. 27 XII, 143 turba ruunt et 'hymen' clamant 'hymenaee'. 33 met. III, 608 ille mero somnoque gravis, am. I, 4, 53 bene compositus somno vinoque iacebit. 34 met. VII, 185 homines volucresque ferasque solverat alta quies. 38 V, 106 nunc iacet in viduo credulus ille toro. 39 am. I, 7, 53 exanimis artus et membra trementia vidi, ut cum populeas ventilat aura comas, ut leni zephyro gracilis vibratur harundo; II, 16, 36 frigidaque arboreas mulceat aura comas. 43 X, 13 excussere metus somnum, conterrita surgo. 61 cf. Zingerle II, 40. 67 Consol. ad. Liv. 165f. Haec et plura refert. lacrimae sua verba sequuntur Oraque nequicquam

weniger XIII, 1 (vergl. IV, 1; V, 2; XI, 1; XVII, 1) *mittit — et optat amans, quo mittitur ire — salutem.* Als Objekt ist vielmehr trotz J. Gilberts Einspruch nach einem von J. Vahlen (Anfänge der Heroiden, p. 20) richtig erkannten Sprachgebrauch, für den er selbst schon auf Gronov zu Liv. XXXIV, 29, 9 verwies und der auch von dem Nachdichter VI, 1 und XII, 1 verwendet ist, die ganze folgende Auseinandersetzung zu fassen.

Hypermestra ist die einstimmig von der Tradition der Ovidhandschriften und der Inschrift des Bonner Trinkgefäfses (s. Bonner Jahrb. 1882, t. VI) gebotene Form, während bei Hygin eine sichere Überlieferung nicht vorliegt. Planudes hat zwar (ebenso die Euripidesscholiasten und Apollodor) *Ὑπερμνήστρα*, aber Properz bietet IV (V) 7, 63, 67 *Hypermestre* und ebenso der Salmasianus Anth. Lat. 246 B = I, 58 R *Hypermestrae.* Welche Form sich bei Aeschylus fand, ist nicht überliefert, doch wird dieser die Danaide wohl *Ὑπερμήστρα* genannt haben wie die Gemahlin Agamemnons *Κλυταιμήστρα*, da nur die Etymologie von *μήδεσθαι* (s. meine Anm. zu met. VIII, 347) nicht die von *μνᾶσθαι* in der Sage ihre Begründung findet: also lag vielleicht schon in der Namensform ein Hinweis auf die Quelle. Die Länge des -a entspricht der Gewohnheit Ovids, langes -*a* der Eigennamen zu bewahren; doch dafs er diese Gewohnheit nicht zum starren Gesetz werden liefs, zeigen die von Lachmann (Kl. Schriften 407, Lucrez 406) mit Unrecht beanstandeten Stellen am. II, 4, 42; her. VIII, 78; a. a. I, 744.

V. 2. Das *cetera nuptarum crimine turba iacet* ist als erklärende Parenthese zu *uni* gesetzt, also zu *turba* zu ergänzen *fratrum*, vergl. v. 115 *populus fratrum; crimen* bezeichnet hier, gegen seine ursprüngliche Bedeutung, wie oft bei Ovid, die Anklage verdienende That.

V. 3f. Im dritten Vers wird die *περίστασις*, im vierten knapp und bündig (*brevitas* ist hier rhetorische Forderung) die *propositio* angegeben: wie auf v. 3 am Schlufs v. 131 zurückverweist, so auf v. 4 das fingierte Epitaphium 129ff. Das *clausa domo teneor* — für die aeschyleische Tragödie ist dieselbe Situation anzunehmen — entspricht dem *διὸ καθείρξας αὐτὴν Δαναὸς ἐφρούρει* des Apollodor, das *gravibusque coercita vinclis* ist nach Horat. c. III, 11, 45 *Me pater saevis oneret catenis* eingefügter Zug. *Supplicii causa* findet seine Erklärung durch die aeschyleische Stoffgestaltung (s. o. p. 5. 7). Ob über *nex* hinaus noch mehr vom Vater angedroht war, wie man aus v. 126 schliefsen könnte, nämlich dafs ihr Leichnam als der einer Verräterin unbeerdigt bleiben solle, wie der des Polydeuces, mufs unentschieden bleiben. Mit *fuisse piam* ist die Handlungsweise und der Charakter der Hypermestra für die ganze Heroide bestimmt.

b) 5—16: *praemunitio* bzw. *confessio.* — Hypermestra gibt ihre That zu, steht aber fest in der Überzeugung, recht gehandelt zu haben. Auch dies ist eine von den Rhetoren formulierte Behandlungsweise, die sie *ἀντίληψις* nennen und definieren als *στάσις, καθ' ἣν ὁ φεύγων ὁμολογῶν τὸ πεπραγμένον τῆς ἐξουσίας ἀντιλαμβάνεται* Rhet. Gr. IV 584. Die beiden ersten Distichen erklären das *fuisse piam*, die folgenden das *supplicii causa* der *propositio.*

---

per modo questa fluunt. 73 vide ad 1. — Hor. c. III, 11, 38 Surge-surge, ne longus tibi somnus . . detur. 77 Hor. v. 49 i pedes quo te rapiunt et aurae, dum favet nox. 79 Aesch. frgt. *κἄπειτα δ'εἶσι λαμπρὸν ἡλίου φάος, ἕως ἐγείρῳ πρευμενεῖς τοὺς* (l. *οὓς*) *νυμφίους νόμοισι θέντων σὺν κόροις τε καὶ κόραις.* 85 Aesch. Suppl. 157 *ὦ Ζήν, Ἰοῦς ἰὼ μῆνις μάστειρ' ἐκ θεῶν. κοννᾷ δ'ἄταν γαμετᾶς σᾶς οὐρανόνικον.* 86 fast. V, 620 quae bos ex hominest, ex bove facta dea. 91 met. 1, 636 et conata queri mugitus edidit ore. Val. Flacc. Arg. IV, 372 conantemque preces inclusaque pectore verba fast. II, 823 ter conata loqui, ter destitit. 96 met. I, 632 frondibus arboreis et amara pascitur herba . . limosaque flumina potat. 97. met. I, 640 novaque ut conspexit in unda cornua, pertimuit seque externata refugit. Val. Flacc. IV, 380 verbere candentes quotiens exhorruit armos! 100 met. I, 633 proque toro terrae non semper gramen habenti incubat infelix. 103 rem. 281 quae tibi causa fugae? 104 met. I, 641 seque externata refugit. 105 met. 4, 441 volvitur Ixion et se sequiturque fugitque. 107 am. II, 13, 10 Nilus . . per septem portus in maris exit aquas. 112 ex P. II, 7, 66 ultima me tellus, ultimus orbis habet. 113 met. XV, 585 sceptro tutus potiere perenni. 125 Verg. georg. IV, 475 defunctaque corpora vita = Aen. 6, 306. 127 Horat. c. III, 11, 51 nostri memorem sepulcro scalpe querellam. Carm. lat. epigr. 270, 3 B. Et nostri memorem luctus hanc sculpo querelam. 131 Horat. c. III, 11, 45 me pater saevis oneret catenis. 132 rem. 444 alterius vires subtrahit alter amor.

V. 5. *Manus extimuit iugulo demittere ferrum: extimescere* c. inf. (vergl. XII, 1, 17 *nec extimui credere me pelago*) ist wohl ovidische Neuerung nach Analogie von *vereri* und hat seine augusteischen Parallelen in *pavere, trepidare, formidare, perhorrescere* u. a.; auch die ältere Dichtersprache bietet ähnliches. Zu *iugulo demittere ferrum* (vergl. met. IV, 119; XII, 440) ist nicht *tuo* zu ergänzen: Hypermestra sagt ganz allgemein wie v. 8 'meine Hand hat sich gescheut, einen Mord zu begehen'. Die asyndetische Antithese in der Erklärung der *propositio* (vergl. V, 7f.; VIII, 5f.; X, 3f.) entspricht ebenso der rhetorischen Art Ovids wie die allgemeine Sentenz am Schlufs des *prooemium* (vergl. I, 12; V, 7f.; XII, 21).

V. 7 *sic placuisse* nicht wie met. VI, 154 *sic placuere illi ut sua progenies,* sondern 'unter dieser Bedingung, unter dieser Voraussetzung'; so findet sich *sic* am häufigsten bei Ovid in der mit *sic* beginnenden Parenthese: vergl. zu met. VIII, 857. Die Stelle enthält aeschyleischen Gedanken und Ausdruck (s. oben p. 6). Der Wechsel zwischen inf. praes. und inf. praet. entspricht hier dem zeitlichen Verhältnis der augenblicklichen und vergangenen Lage: Ovid ist in der Wahl der Infinitive so frei, wie in der Wahl des praes. und perf. hist. beim verb. finit., s. z. B. v. 37f; aber hier hat eine solche Freiheit so wenig statt, wie z. B. ex. P. IV, 8, 81f. *prosit communia sacra tueri atque isdem studiis inposuisse manum.* Zu beachten ist auch die Allitteration in *p*raestat-*p*lacuisse *p*arenti, non *p*iget *imm*unes caedis habere *m*anus, vergl. 12, 15, 29f.: Ovid hat allitterierende Lautmalerei oft angewendet, wenn sie auch bei ihm nicht, wie bei Vergil, zu einem Hilfsmittel des Versbaues geworden ist. — *immunis* in der allgemeinen Bedeutung 'frei, unbeteiligt' hat Ovid mehrfach c. gen. verwendet, vergl. am. II, 14, 1; met. VII, 90; trist. IV, 2, 62 u. a.

V. 9 *ignis* ist das Feuer auf den Hochzeitsaltären, vergl. XX (XXI), 157; *faces* sind die beim Hochzeitszug getragenen Fackeln, vergl. XI, 101; XII, 138; XX (XXI), 160; *sacris* bezieht sich auf die bei der Hochzeit dargebrachten Opfer; so erklärt in einer analogen Stelle (Lucan II, 353) Lobeck Aglaoph. 650, vergl. auch XX (XXI) 155; Ovid nennt sie XII, 87 *sacra marita.* Ein solches römisches Eheopfer s. bei Fougères La vie publique et privée p. 108. Der Ausdruck steht ganz unter der Wirkung rhetorischer Antithese; denn der Gedanke an Bestrafung durch Feuertod ist doch ausgeschlossen; ebenso ist der folgende Zug eingesetzt, um den effektvollen Gegensatz des Pentameters einzuführen. *aut illo iugulet quem non bene tradidit ensem* (zum Ausdruck — der Versschlufs ist aus XI, 101 wiederholt — vergl. Apollod. *ἑστιάσας ἐγχειρίδια δίδωσι ταῖς θυγατράσιν*) ist ein Beispiel für den von Ovid mit Vorliebe verwendeten Gebrauch der Attraktion des Substantivs in der Figur des *ἀπὸ κοινοῦ*, vergl. trist. IV, 4, 52; fast. V, 641; met. XV, 634, noch auffallender her. VI, 105. Ausführlich hat über diesen Gebrauch grammatisch lässiger, aber logisch wirksamer Stellung gehandelt Leo Analecta Plautina I, 16ff.: fast alle diese Stellen sind durch unkundige Schreiber und Grammatiker zu ändern versucht worden; häufig findet sich der Gebrauch, wenn, wie hier, im Hauptsatze ein Pronomen oder Adjektivum auf das Substantivum im Relativsatze verweist (s. Leo a. a. O., p. 20).

V. 14 *non est quam piget esse piam* mit Ergänzung des Prädikats bei *est* nach der ebengenannten Figur. Mifsverständnis ist ausgeschlossen durch die Wahl des Modus im Nebensatz. Vorgezogen hat Ovid diese grammatische Form, um kurzvokalischen Pentameterausgang zu vermeiden, vergl. J. Hilberg, Ges. d. Wortstellung, p. 380. — Die Wiederholung des betonten Begriffes an derselben Stelle in demselben Ausdruck v. 4 entspricht hier der Absicht, auf die *propositio* zurückzuverweisen. Aber auch ohne solche rhetorische Begründung hat Ovid oft nach kurzem Zwischenraum denselben Versausgang verwendet: auch dies ist vielfach für Abschreiber und Herausgeber Grund zur Änderung geworden. — Mit der pointierten, fast stoisch klingenden Sentenz, die die *virtus* ohne jede Rücksicht auf *utilitas* empfiehlt, ist zu vergleichen am. III, 4, 3f.: *Si qua metu dempto castast, ea denique castast; quae, quia non liceat, non facit, illa facit.*

V. 16 *hic solet eventus* (sc. *ut 'paenitet' dicamus*) *facta nefanda sequi:* der banale, nach Rhetorensitte eingesetzte locus communis entspricht der ältesten Fassung des Gedankens bei Homer Il. IX, 504: *αἵ ῥά τε (λιταί) καὶ μετόπισθ' ἄτης ἀλέγουσι κιοῦσαι* (vergl. Norden, Kunstprosa p. 893); auch in der Wahl

der durch *adnominatio* verbundenen Worte *facta nefanda* zeigt sich im Formalen die rhetorisierende Absicht. Diese *facta nefanda* selbst bilden inhaltlich den Gegensatz zu den ἔργα σεμνά, bei denen Hypermestra ihren Gehorsam gegen die göttlichen Gesetze bethätigt, vergl. Aesch. Suppl. 1007 H: τίεται δ'αἰολόμητις θεός (= Κύπρις) ἔργοις ἐπὶ σεμνοῖς. In der beabsichtigten Parisosis von v. 13 f. und 14 f. mit ihren antithetischen Sentenzen hören wir etwas von dem *sententiarum vanissimus tumor* der Rhetoren, den einige Jahrzehnte später Petron tadelt.

c) 17—20 geben die Einführung der *narratio*, die hier mit der *tractatio* zusammenfällt, ganz ähnlich wie in einigen Reden des Lysias (vergl. Blafs, Att. Ber. I², p. 406), bei dem nach Dionys. Halic. Lys. 18 αἱ διηγήσεις .. τὴν πίστιν ἅμα λεληθότως συνεπιφέρουσιν, und des Demosthenes (s. Volkmann, Rhetorik p. 162); ähnlich ist auch in der Archiasrede Ciceros die eigentliche Beweisführung mit der Aufzählung der Thatsachen erschöpft. Auch die ἠθοποιία des Mädchens, das die kühne That nicht bereut, aber doch ihrer Natur entsprechend nicht nur vor der Zukunft bangt, sondern auch mit Grausen an die Vergangenheit denkt, ist an dieser Stelle glücklich eingeleitet. Die Einführung durch das Hervorheben der Schwierigkeit, die die Aufgabe aus irgend welchem Grunde bietet, und des Entschlusses, sie doch zu versuchen, ist echt rhetorisch, vergl. Lysias in Eratosth. 3 ἐγὼ μὲν οὖν .. νῦν ἀνάγκασμαι ὑπὸ τῶν γεγενημένων τούτου κατηγορεῖν, ὥστε πολλάκις εἰς πολλὴν ἀθυμίαν κατέστην .. ὅμως δὲ πειράσομαι. Für Ausdruck, Gedanken und rhetorische Verwendung in der Einführung der Erzählung vergl. auch met. XIV, 464 ff. *ne haec commenta putetis, admonitu quamquam luctus renoventur amari, perpetiar memorare tamen.* Es ist dies zu einem τόπος ovidischer Ethopoiie in den Heroiden geworden, wie die von Tolkiehn p. 41 gesammelten Stellen zeigen, deren psychologische Verwertung Piéri p. 37 richtig hervorhebt.

17. *admonitu* = *recordatione.* Die bei allen Daktylikern beliebten Verbalsubstantiva auf *-tus* hat auch Ovid durch Neubildungen (vergl. Linse, De P. Ovidio Nasone vocabulorum inventore, p. 28 f.) bereichert; *admonitus*, das weder Vergil noch Horaz oder Properz und Tibull kennt, ist ein Lieblingswort Ovids: in demselben Sinn wie hier hat er es noch her. IX, 135; rem. 629, 662; met. XIV, 465; trist. III, 6, 30, V, 3, 32; ex. P. I, 2, 54; fast. III, 36, 612. — *temerata* — auch *temerare* ist ein Lieblingsausdruck Ovids — *sanguine nox* erklärt Palmer gut durch die Worte: *the night had been sanctified by the religions* (vergl. v. 10 *sacris*) *rites of the matrimony.* Für den folgenden Vers, in dem *praepedire* die Bedeutung 'schon im Voraus ungeschickt machen' hat, verglich schon N. Heinsius, Sen. Oed. 672 *Et ossa et artus subitus invasit tremor*, s. auch her. V, 38; der Ausdruck ist gebildet von Vergil, Aen. VI, 54, *gelidus Teucris per dura cucurrit ossa tremor*, vergl. Aen. II, 120. — *caede fungi* wagt Ovid zu sagen, weil der Mord gewissermafsen Pflicht der Hypermestra gewesen wäre. Der antithetische Parallelismus der Gedanken im Hexameter und Pentameter wird nur gewahrt durch das *marito* des Put.: so entspricht sich *tu* und *marito, caede fungi* und *de facta non sibi caede scribere, potuisse* und *timet;* der Gedanke des Hexameters ist allgemein gehalten (= sie, die du eines Mordes fähig hieltest) wie v. 5. Die Fassung ist pointiert gekünstelt. Eine ähnliche Einleitung der *narratio* findet sich XVII (XVIII), 54.

II. 21—84 enthalten die als Hauptstück des Briefes gegebene *narratio*, bei der, wie schon oben hervorgehoben wurde, das Ungeschickte für die Illusion besonders darin besteht, dafs das Meiste, was erzählt wird, von dem Empfänger selbst mit erlebt ist: es ist dieser Umstand der deutlichste Hinweis, wie wenig, trotz aller formalen Virtuosität, es dem Dichter gelungen ist, seine Vorlage für das von ihm erfundene γένος umzubilden, s. auch oben p. 9.

Erzählt wird zunächst a) 21—32 die *deductio*, die Überführung der Mädchen aus ihren Wohnungen bzw. dem Haus des Vaters in die Königsburg, wo die θάλαμοι der Aegyptiaden hergerichtet sind, und diese Szene wird eingeleitet durch eine kurze Schilderung von Zeit und Ort: auch dies entspricht rhetorischer Vorschrift, wie sie bei Cicero de inv. I, 38, 39 aufgestellt ist, der als *tempus singulare* all die Momente hervorhebt, die hier zusammen erwähnt werden: *nuptiae, sacrificium, . . convivium, somnus.* Durch den Kontrast wird das Grausige der Mordnacht — und im Hervorheben dieses Momentes zeigt

sich die alexandrinisierende Stoffbehandlung am handgreiflichsten — noch gesteigert. — Die Form der grammatischen Periode *modo-erat: ducimur* entspricht der poetischen, insonderheit der ovidischen Syntax der Inversion, vergl. v. 32, 71, anders v. 79, s. meine Bemerkungen zu met. VIII, 83; J. Vahlen hat (index lect. Berol. 1893/94, p. 12 f.) an einer Reihe von Stellen gezeigt, wie vielfach ähnliches Satzverhältnis auch über die eigentliche Inversionsperiode hinaus von Ovid angewendet ist. — Der Pentameter ist lediglich genauere Ausführung des Hexameters, wie sie sich ähnlich z. B. ex. P. IV, 6, 5 f. findet: der im Süden rascher als im Norden sich vollziehende Übergang zur Dunkelheit wird treffend in dem Distichon geschildert. Die von N. Heinsius besonders unter Hinweis auf Serv. ad Verg. Aen. II, 268 verteidigte Lesart des Put., von dem abzuweichen allerdings nur die triftigsten Gründe bestimmen können, *primaque pars lucis, ultima noctis erat* steht nicht nur mit der gewöhnlichen Bedeutung von *crepusculum,* welche Ovid allein kennt, sondern auch mit der von Ovid v. 71 ff. gegebenen Form der Erzählung in unlöslichem Widerspruch. — 23. *ducimur* kann ebenso gut ein Zufufsgehen — so ist doch wohl das entsprechende *ἠγίνεον* in Hom. Jl. XVIII, 492 aufzufassen — als (vergl. her. XII, 151 f.) ein Fahren bezeichnen, wie es gewöhnlicher griechischer Sitte entspricht. *Inachides* (vergl. Prop. I, 13, 31 *Inachiae heroinae*) werden die Danaiden, die Töchter des von der Inachostochter Jo (s. zu v. 105) als Ururenkel stammenden Danaus genannt, um sie als die in Argos heimatberechtigten Erbinnen des Landes zu bezeichnen, die jetzt der Vergewaltigung durch die Aegyptiaden, die anderswo allerdings auch von Ovid *Inachidae* genannt werden, verfallen sollen: es ist diese Betonung der Abstammung (in der Wahl der Patronymika ist besonders Vergil sehr aufmerksam) vielleicht veranlafst durch die aeschyleische Vorlage, in der (vergl. Suppl. 481 *Νεῖλος γὰρ οὐχ ὅμοιον Ἰνάχῳ γένος τρέφει* u. v. 997 H.) gleichfalls dieser Gegensatz hervorgehoben wird. — *magni sub tecta Pelasgi* giebt (s. o. p. 5) lediglich eine Ortsbezeichnung, die der aeschyleischen, schon in den *Ἱκέτιδες* angedeuteten Szene der *Δαναΐδες*, auch wenn für diese keine feste Bühnenwand anzunehmen ist, entsprochen haben wird; dafs Ovid — wie ich glaube nach Aeschylus — den Aegyptus als anwesend angenommen hat, scheint nach seinen klaren Worten unzweifelhaft. Wenn nach gewöhnlichem Hochzeitsbrauch die Mutter des Bräutigams (s. Schol. ad Eurip. Phoen. 347) die junge Frau an der Schwelle seines Hauses begrüfste, so kann dies hier, wo die Schwiegermutter fehlt, nur der Vater thun. Die Bräutigame haben die Danaiden aus den Wohnungen, die ihnen in der Stadt eingeräumt worden sind, in feierlichem Zug in die gewaltige Königsburg des Pelasgus geführt; hier begrüfst sie Aegyptus, der gleichfalls in der Burg seine Wohnung hat. *armatae nurus* (s. zu v. 11) = *nurus quae jam arma acceperunt ad maritos interficiendos; ipse* ist gesetzt, um den Gegensatz zwischen der verwandtschaftlich-freundlichen Begrüfsung des Ahnungslosen, der persönlich die Pflichten der Sitte übt, und den Mädchen, die zum Morde gerüstet sind, hervorzuheben.

Die folgenden Verse beziehen sich nicht auf den Festzug, sondern schildern den Lichtglanz und die Pracht des Hochzeitshauses: es ist erhellt von *lampades auro praecinctae,* d. h. durch in goldenen Leuchtern steckende Fackeln (solche Leuchter in kunstvoller Ausführung werden ja schon im Palast des Alkinous erwähnt, s. Od. VII, 100; vergl. Lucrez II, 24; ein Prachtstück schildert Cic. in Verr. II, 4, 64, 71; *praecinctus* c. abl. ist beliebter Ausdruck Ovids), und vor dem Hause sind Hochzeitsaltäre (vergl. XX [XXI], 157) errichtet, in deren Flammen Weihrauch verbrannt wird: in kühner Personifikation nennt der Dichter die *foci* (vergl. met. VIII, 154) *inviti* und die *tura inpia;* die Konstruktion *dare in focos* ist zu vergleichen mit Liv. XXX, 2, 4 *Catulus praetor duo milia militum dare in naves iussus.* (Vergl. auch Verg. Aen. IX 816.) Als der Festzug das Königsschloss erreicht hat, wird der Hymenaeus bzw. das Epithalamium (*ἐπιθαλάμιον καταχοιμητικόν*) angestimmt: *vulgus* (vergl. Stat. silv. I, 2, 233) *vocant* (P. hat *vocāt* nicht *vocat,* wie Sedlmayer angiebt), nach ovidischem Sprachgebrauch wie XII, 143 *turba ruunt et 'Hymen' vocant;* der gewählte Ausdruck *'Hymen Hymenaee'* soll, wie in der aus der XII. Heroide angeführten Stelle den Refrain des Liedes wiedergeben s. auch Catull 61, 9 ff.: ein *ἐπιθαλάμιον* des Chors werden auch die aeschyleischen *θαλαμοποιοί* enthalten haben. Schon Heinsius hat darauf aufmerksam gemacht, dafs der Hymenaeus bei Hygin. fab. CCLXXIII mit der Verheiratung der Danaiden in aetiologischen Zusammenhang gebracht ist.

Auch das Folgende ist τόπος in der Beschreibung unglücklicher Hochzeit, und zwar nach alexandrinischem Vorbild, wie schon die Stelle des Cydippebriefes 157 zeigt und Dilthey, De Callim. Cydippa p. 91 des weiteren erwiesen hat: Schon Dilthey führt an das Epigramm des Antonius Thallus A. P. VII, 188 ἀλλὰ τεοῖς θαλάμοισι γαμόστολος οὐχ Ὑμέναιος οὐδ' Ἥρης Ζυγίης λαμπάδες ἠντίασαν, vergl. XI, 101f. *Tolle procul decepte faces, Hymenaee, maritas Et fuge turbato tecta nefanda pede.* Der Pentameter bringt eine in diesem Zusammenhang fein ersonnene Pointe: selbst *Juno pronuba* (vergl. Verg. Aen. VI, 124, 160; her. XII, 87 *sacris praefecta maritis*) verläfst Argos, ihre Lieblingsstadt (Verg. VI, 286 nach Hom. Jl. IV, 51); die gleiche Zusammenstellung hat Ovid schon verwendet her. VI, 45 *Non ego sum furto tibi cognita: pronuba Juno Adfuit et certis tempora vinctus Hymen; At mihi nec Juno nec Hymen, sed tristis Erinys praetulit infestas sanguinulenta faces,* aber die Wendung auf Argos ist wohl ovidisch.

V. 29 *mero dubii:* obwohl die Situation nicht klar geschildert ist, kann sich dies doch weder nach griechischer Sitte (vergl. Blümner in Baumeisters Denkm. I, 696, J. Müller, Privatalt. p. 447[b]; über die römische, welche schwankte, s. Marquardt, Privatalt. p. 51) auf eine *cena* im Hause des Bräutigams beziehen, noch nach der in diesem Punkte wohl einheitlichen Tradition: denn Apollodor sagt ausdrücklich ἑστιάσας (sc. ὁ Δαναός) ἐγχειρίδια δίδωσι ταῖς θυγατράσι; auch v. 42 wird am verständlichsten bei Annahme des Hochzeitsmahles im Hause der Danaus: nach der Ankunft im Königsschlofs werden die Trunkenen von ihren Genossen in die *thalami* gebracht. Die Aegyptiaden sind mafslos — auch *mero* ist absichtlich gesetzt — nach Barbarenart: diesen Zug für die Charakteristik hat Ovid wieder dem aeschyleischen Original entnommen (vergl. Suppl. 879f. H.); denn schwerlich ist hier an alexandrinisches Vorbild, wie es bei Theokr. XVIII, 11 zum Ausdruck kommt, zu denken. *Comitum clamore frequentes* (unter *comites* sind die Αἰγύπτιοι zu verstehen, nach denen das zweite Stück der aeschyleischen Trilogie auch genannt war; *clamor* klingt wie anachronistische Beziehung auf das römische *Talassie*) ist ein schwerlich durch Parallelen zu belegender Ausdruck. Zu *madidas* (sc. *unguentis*) *comas* vergl. am. I, 6, 38 *madidis lapsa corona comis.* Dafs mit v. 31 auf die θαλαμοποιοί (der *thalamus* wird zur Ehe neu hergerichtet und geschmückt und das Ehebett neu aufgestellt v. 38, vergl. Dilthey, Cydippe p. 91) verwiesen werde, ist schon oben p. 5 bemerkt; zum Ausdruck vergleiche man carm. epigr. 1139, 1f. Büch. *Servavi thalamum genio, dulcissime coniux: servandus nunc est pro tumulo thalamus.* Wird durch die ἀναδίπλωσις (*thalamos, thalami sua busta*) schon an sich in rhetorischer Weise das πάθος der Rede (Volkmann, p. 466) gesteigert, so wird die Wirkung noch durch die *correctio* vermehrt; der im Hexameter angeschlagene Ton der tragischen Amphibolie wird ohne die rhetorische Figur im Pentameter weitergeführt: *strata funere digna* sind prächtige Lager, wie sie als Paradebetten für Tote (als *tori funebres*) hätten dienen können; denselben Doppelsinn ermöglicht das nach *mero dubii* gewählte *feruntur* festzuhalten.

b) 33—84 die That. — Trotz der rhetorisierenden Behandlung sind die dramatischen Momente in der Erzählung noch klar erkennbar. Das erregende Moment und die steigernde Handlung ist ausgeführt v. 33—50: der Anblick des Lynceus gewinnt Macht über Hypermestra; es folgt das tragische Moment, der Höhepunkt der Handlung, die Pathosszene 51—78: Hypermestra rettet, nachdem sie durch innern Kampf zum Entschluss gekommen ist, den Gatten. Das Moment der letzten Spannung und die Vorbereitung der Katastrophe ist v. 79—80 angedeutet: Danaus leitet die Bestrafung der Tochter ein. Der Ausgang selbst, der nicht Vernichtung der Heldin, sondern Rettung durch Götterhilfe brachte, mufste, dem Plan der Heroide entsprechend, wegbleiben. Im grofsen und ganzen wird dies auch der Gang des aeschyleischen Stückes gewesen sein, von dessen individueller Ausführung aber sich schwerlich etwas in der Epistel Ovids erhalten hat.

Die Einleitung giebt in typischer Weise eine kurze ἔκφρασις χρόνου, wie häufig von Ovid auch eine ἔκφρασις τόπου (s. zu met. VIII, 788) verwendet wird; auch die Ausführung ist typisch nach alexandrinischen Vorbildern, vergl. die Herausgeber zu Verg. Aen. IV, 522ff., IX, 224f.; grammatisch ist die erste Periode gebaut wie die die vorbereitende Szene einleitende v. 21ff. Ovid schildert in stofflicher ἀντίθεσις den Gegensatz der Heldin zu ihrer Umgebung und betont für diese Umgebung wieder den

Gegensatz der tiefen Stille draufsen in der Stadt und der unheimlichen Töne im Palast, die Hypermestra zunächst als Wirkungen ihrer Phantasie auffafst, von deren Wirklichkeit sie sich bald überzeugen mufs; der Nachsatz *sanguis abit — inque novo iacui frigida facta toro* bildet wiederum einen τόπος psychologischer Schilderung, vergl. her. III, 59 ff. *Quod scelus ut pavidas miserae mihi configit aures, sanguinis atque animi pectus inane fuit* und ähnlich v. 143 f. a. a. I, 549. Für v. 33 ist Original Verg. Aen. II, 265 *urbs somno vinoque sepulta*, s. auch Aen. IX, 189, 236; zu *iacebant* ist aus *Argos* zu ergänzen *Argivi* (ähnlich am. I, 6, 55 *urbe silent tota*) unter der Fiktion, dafs das ganze Volk an der Feier teilgenommen habe. — Die pluralische Form *Argi* hat Ovid nur im ablat. met. XV, 164, fast. V, 651; auch diese Kleinigkeit ist charakteristisch für seine gräcisierende Sprache, vergl. Varro de l. L. IX, 89 *cum oppidum (dicimus), graece hoc Argos, cum latine, Argi;* zu *alta quies* vergl. Verg. Aen. 6, 521, met. VII, 186. *securum* nennt Ovid Argos, weil es nach der Erfüllung des zwischen Danaus und Aegyptus bzw. seinen Söhnen abgeschlossenen Vertrages keine Gefahr mehr zu fürchten brauchte. Das erste κῶλον des Vordersatzes besteht aus zwei durch *que-que* verbundenen κόμματα, während das zweite asyndetisch sich anschliefst.

V. 35, vergl. met. VII, 838 *et subito gemitus inter mea verba videbar nescio quos audisse,* Horat. c. III, 4, 6 *auditis? an me ludit amabilis insania? audire et videor pios errare per lucos* und II, 1, 21, wo Metrum und Sinn für Beibehaltung des von Bentley beanstandeten *audire* spricht; *videbar = mihi videbar* wie in den übrigen angeführten Stellen; auch dies ist typischer Ausdruck für die rhetorische διατύπωσις, vergl. Landgraf zu Cic. p. Roscio § 98. Über die mit *et* eingeleitete Parenthese s. zu met. XI, 693. Der Hauptsatz v. 37 schliefst sich unmittebar an v. 35 an: sowie Hypermestra das Ächzen der Toten durch die Stille der Nacht zu hören meint, überkommt sie Entsetzen und Grausen. Gegen *audibam* (selbst Bentley hat mit codd. vulg. *audieram* vorgeschlagen, womit äufserlich IX, 119 verglichen werden könnte) kann weder die Form, die sich auch fast. III, 507 findet und die durch die unter metrischem Zwang eingeführte Verwendung der entsprechenden archaischen Imperfektform bei allen Daktylikern von Ennius an gerechtfertigt wird (vergl. Köne, Über die Sprache der röm. Epiker 171 f.), noch der Sinn angeführt werden: gerade durch die Hervorhebung der Gleichzeitigkeit und der Dauer wird das Gewicht des Gedankens verstärkt, ganz abgesehen davon, dafs *erat* folgt; auch *verebar* allein entspricht dem Sinn: *vererer,* wie Heinsius vorschlug, würde alles verderben; *quod verebar, erat* heifst: was ich fürchtete, war Wirklichkeit (ganz ähnlich sagt Cic. in Verr. II, 4, 20, 43 *quid erat, quod confirmabat*), während der Konjunktiv nur besagen würde, dafs Grund zur Befürchtung vorlag.

Auch v. 38 ist, weil Zusammenhang und Charakter der Erzählung nicht berücksichtigt worden ist, völlig falsch erklärt worden, so z. B. von Loers, wenn er sagt, *lascivit iterum poetae ingenium in illis: in novo toro frigida iacui;* denn *frigida* steht nicht in erotischem Sinn wie z. B. I, 7, sondern in demselben Sinn wie met. VII, 136 *subito sine sanguine frigida sedit.* — Ein Wort (*calor* v. 37) in verschiedener Bedeutung zu *mentem corpusque reliquit* nach der Figur der σύλληψις zu verwenden, entspricht einer Lieblingsgewohnheit Ovids, s. zu met. IX, 135; Krit. Beitr., p. 28. An v. 38 schliefst sich, eingeleitet durch einen Vergleich, eine nähere Erklärung an. Der Vergleich (Original ist Hom. Jl. II, 144 ff., VII, 63 ff.) selbst zeigt engste Verwandtschaft mit andern Heroidenstellen (X, 139, XI, 75) und Versen der Gedichte der ersten Periode (vergl. a. a. I, 533; am. I, 7, 53), während die Gedichte der späteren Zeit ihn nicht mehr anwenden; auch die Verdoppelung der Vergleiche ist eine von Ovid mit besonderer Vorliebe angewendete Eigentümlichkeit, die für die *copia redundans* seines Dichtens charakteristisch ist.

V. 41 *aut sic aut etiam tremui magis*: die hier an sich überflüssige, nur rhetorisch erweiternde Form des Dilemma mit *aut - aut etiam* ist besonders bei den Rednern und Rhetorikern beliebt wie das entsprechende ἢ - ἤ καί, vergl. Hand Turs. I, 556. v. 42 läfst Ovid nach der, auch bei den Mythographen sich findenden Überlieferung (s. Apollod. II, 1, 5, 10) Hypermestra als Jungfrau (v. 55, 69) den Lynceus retten, und um dies glaubhaft zu machen, führt er ein Motiv ein, das er schwerlich in einer Quelle, wohl aber in den Deklamationen der Rhetoren (vergl. Quintil. declam. 246 R.) vorfand. Der ganze Zusammenhang und die Einheitlichkeit der Charakteristik wird aufgehoben durch die Vermutung Birts: *quaeque tibi dederam*

iuncta und die Palmers: *quaeque tibi dederam, plena soporis erant,* die schon Beifall gefunden hat und mit erneuter Energie von Palmer gegen meine Abweisung (praef. ed. Teub. p. XXIII) verteidigt worden ist. Palmer meint zunächst *vina soporis erant* sei sprachlich unmöglich: er hätte sich nur, um sich vom Gegenteil zu überzeugen, an Seneca controv. VII 1, 27 erinnern sollen, wo erzählt wird, Ovid habe vorgeschlagen, von dem Varronischen Verse *omnia noctis erant placida composta quiete* nur *omnia noctis erant* beizubehalten; wenn *omnia noctis erant* (vergl. auch a. a. I 292 *cetera lactis erant*) als ein von Ovid bevorzugter und besonders gelobter Ausdruck uns bezeugt ist in dem Sinn: 'alles war der Nacht verfallen, überall herrschte die Nacht', so ist auch *vina soporis erant* untadelig im Sinne 'der Wein hatte die Wirkung des Schlafes, war ein Schlaftrunk'. Dieser gräzisierende Genetiv hat auch schon in der klassischen Sprache seine Verwendung gefunden, vergl. Cic. tusc. I 25, 60. *Quae sit illa vis (animi) et unde sit, intellegendum puto. Non est certe nec cordis nec sanguinis nec cerebri nec atomorum: animae sit ignisne nescio* und de divin. II 54, 111 *est enim (poema) magis artis et diligentiae quam incitationis et motus.* Damit ist der sprachliche Anstofs beseitigt und eine, wie mir scheint, ovidische Motivierung gesichert, die psychologisch nicht sehr fein, aber realistisch überzeugend wirkt. Versuchte Ovid in diesen Versen dem Leser den Gemütszustand seiner Heldin verständlich zu machen, so erfährt im folgenden die Handlung einen Fortschritt. Wenn Ovid dabei die Hypermestra dreimal den Versuch, die That zu vollziehen, machen läfst, so ist dies wieder typisch, vergl. IV 7f.; met. XI 419; fast. II 823; a. a. I, 552, und zwar ist dieser typische Zug alexandrinisch (vergl. Kalkmann, De Hippol. Eurip., p. 25) mit Homerischem Vorbild; zu *reccidit* vergl. met. X 18. — Die frostige und gesuchte Wiederholung von *admovi iugulo* nach einer Einschaltung entspricht der Rhetorenregel, vergl. Quintil. IX, 3, 29 *similis geminationis post aliquam interiectionem repetitio est, sed paulo tamen vehementior* und auch selbst schon von Ovid früher verwendet und typisch, vergl. XII 183 *Ausus es (o iusto desunt sua verba dolori) Ausus es 'Aesonia' dicere 'cede domo'*; met. VI 280f. *'pascere, crudelis, nostro, Latona, dolore, pascere' ait,* vergl. auch am. I 8, 1f. Auch die symmetrische Ausführung der Gedanken 43—50 ist echt ovidisch: zuerst ist der Gegensatz verteilt auf Hexameter und Pentameter, dann auf je ein Distichon: vergl. II 61—66, VIII 59—64, 105—110, IX 27—32, XII 193—198. Noch nach einer anderen Seite hin ist unsere Stelle typisch: nur wenige codd. (an ihrer Spitze P) haben den Vers ungeändert gelassen; einige beseitigen ihn, verführt durch den gleichen, für den Inhalt an sich überflüssigen Versanfang; diese Lücke füllt die Hälfte der übrigen codd. durch den interpolierten Vers *At rursus monitis iussuque coacta parentis,* die andere Hälfte mit *Tandem victa mei saeva formidine patris* aus. Wir haben hier einen authentischen Beweis für die Entstehung und die Art einer in den Heroiden häufigen Interpolation.

43. *excussere metum-iussa,* vergl. X 13 *excussere metum; excutere* ist dem Sinne nach das Factitivum zu dem bei Ovid besonders beliebten *excidere* = vergessen, vergl. trist. I 5, 14; IV 5, 10; her. XII 71. Auch die Variierung des Ausdrucks durch die Synonyma *metus* und *timor* (v. 49) zeigt (s. meine Krit. Bemerk. p. 28 Anm.) die bewufste Absicht: *metus* bezeichnet die Besorgnis vor dem, was bevorsteht, was die Ausführung einer That hindert, *timor* die Furcht vor der That selbst, weil sie ein Unrecht ist, so dafs v. 49 in *timor* und *pietas* die negativen und positiven Motive zusammengefafst sind, die an Stelle des aeschyleischen ἵμερος in der Heldin wirksam werden. Wenn Palmer *pietas* mit *wifely affection* wiedergiebt, so soll die Möglichkeit dieser Bedeutung an sich nicht geleugnet werden, aber richtig ist die Behauptung für unsere Stelle nicht. Das vieldeutige Wort mufs seine Bedeutung durch den Zusammenhang erhalten, und Ovid setzt ihm nur das *scelus,* das *commissum* v. 64 gegenüber, wie trist. IV 4, 69 oder her. IV 137, so dafs hier zu seiner Erklärung die Definition Cic. de nat. deor. I 41, 116 *justitia adversum deos* (vergl. II 53, 153) ausreichen mufs, wie sie auch zur Charakteristik von Goethes Iphigenie in der Schlufsszene des ersten Aktes noch alleiniges Motiv ist in ähnlicher Situation. Aus dieser Betrachtung heraus wird auch *casta dextra* v. 50 als 'die von Frevel freie Hand' zu fassen sein wie epist. XIX (XX) 10; zu *dextra refugit opus* vergl. fast. III 51; rem. 603. Auch v. 52 in dem *exiguo — sono* (vergl. VII 102) tritt ein möglichst anschauliche Darstellung erstrebender Naturalismus, fast komisch, hervor.

51—78. Der Entschluſs, den Lynceus zu retten, wird von Hypermestra gefaſst, nachdem sie sich in einem Selbstgespräch selbst Klarheit über ihr Thun verschafft hat. Selbstgespräche hat Ovid häufig verwendet, nicht nur um die Erzählung dramatisch zu beleben, sondern vor allem um sich Gelegenheit zu geben, sein ethopoietisches Können zu zeigen und das *πάθος* seiner Darstellung zu steigern (vergl. zu met. VIII 44). Aber in den Heroiden, die doch eine Mitteilung an eine zweite Person fingieren, also wie alle Briefe 'halbe Dialoge' sind, ist ein Monolog möglichst unpassend; nur die Einfügung der Rede des Jason in dem XII. Brief überbietet noch diesen Mangel an Stilgefühl. Es ist denn auch unsere Stelle das einzige Beispiel eines Monologs in den Heroiden neben der nach besonderen Gesichtspunkten zu beurteilenden, strophisch gebauten Versreihe im Dejanira-Brief (IX 147 ff.): bei beiden muſs berücksichtigt werden, daſs dramatische Vorbilder benutzt sind. Zugleich aber bietet unser Monolog zusammen mit jener Stelle aus der XII. Heroide die einzigen Beispiele, in der Heroiden von sich selbst in der zweiten Person, also in der Form der Selbstanrede sprechen: Horaz III 12 gibt eine gute Parallele. Schon andere haben auf den Einfluſs des szenischen Originals hingewiesen, und die Thatsache der Einschiebung ist gewiſs damit zu erklären, aber die Gedanken selbst tragen meiner Ansicht durchaus ovidisches Gepräge; völlig im Widerspruch mit Aeschylus steht die Ausführung v. 61, da dieser die Eroberung des Reiches des Danaus durch Aegyptus nicht erwähnt. Direkt eingewirkt hat dagegen, wie ich glaube, die Rhetorenschule: die dritte Suasorie Senecas (*deliberat Agamemnon, an Iphigeniam immolet negante Calchante aliter navigari fas esse*) bietet ein treffliches Muster für die parallele Behandlung unseres Stoffes in der Formulierung: *deliberat Hypsipyle, an Lynceum necet negante Danao aliter regnum posse servari*, und ähnlich ist die, freilich zunächst ohne mythologische Färbung formulierte *θέσις*, die nach Petron. c. 1 häufig behandelt wurde: *tyranni edicta scribentes, quibus imperant filiis, ut patrum suorum capita praecidant.* Die Form ist streng rhetorisch nach Analogie der *altercatio: occupatio* und *refutatio* folgen sich in der Figur der *ὑποφορά* oder *ἀνθυποφορά* (Volkmann, p. 260, 493; Seyffert, Scholae Lat. I 140) und zugleich streng symmetrisch, jedenfalls in der Gedankenführung, vielleicht auch in der Zahl der Verse, wie denn auch die Stelle der Dejanira-Epistel sogar streng strophische, durch den versus intercalaris noch ohrenfälligere Komposition zeigt. Denn, wie die gute Tradition ergiebt, ist nach v. 61 eine Lücke anzunehmen, die auch durch das *aut* (= Put. m^1.) am Anfang des Verses deutlich angezeigt wird; daſs aber diesmal die Ergänzung der codd. (im Put. ist die Lesart der ersten Hand völlig durch Rasur beseitigt) auf alle Fälle verkehrt ist, läſst sich nachweisen 1. wegen des dreisilbigen Pentameterausgangs (*quae tamen externis danda forent generis*), der als im Widerspruch mit der Verstechnik der distichischen Gedichte der ersten Periode stehend von Lachmann mit Unrecht zur Verdächtigung unserer Epistel verwendet worden ist, so richtig er für die Verwerfung des Verses entscheidet (vergl. Eschenburg, Progr. von Lübeck 1874, p. 18, der aber diese Verletzung der Regel noch im Lachmannschen Sinn verwertet; s. auch Progr. von Gotha 1889, p. 5), und 2. wegen des Sinns: wie v. 53, 54 und 57, 58 muſs im Petameter eine Fortsetzung der *occupatio* folgen, die von v. 63 an ihre *refutatio* findet. Dieser Grund macht auch die Ergänzung der Lücke *quae tamen externis accipienda forent* oder *quae tamen externis regna tenenda forent*, die einzelne codd. bieten, unannehmbar. Die Konjektur Palmers, der *petendo* v. 61 und nach Spuren von P^2 *praedia danda forent* liest, muſs abgewiesen werden, weil 1. der Streit sich gar nicht um den Besitz von Argos drehte, das zudem zur Zeit der Ankunft der Aegyptiaden gar nicht in Danaus' Hand war, und 2. weil *regna praedia generis sunt* dem Sinn und dem Ausdruck nach unmöglich ist. Nicht bloſs Lachmann aber ist durch Nichtbeachtung der Überlieferung zu falschen Schlüssen für das Sprachlich-Metrische gekommen, sondern auch Welcker (Rh. Mus. IV 491) für den Inhalt, da er durch diesen Vers erwiesen sein läſst, daſs Danaus als König von Argos vorauszusetzen sei, während doch v. 61 sich gar nicht auf Argos bezieht. Jedenfalls folgte auf v. 61, ob nun nur ein Pentameter oder ein Pentameter und ein Distichon ursprünglich den Einwurf vervollständigte, noch ein Glied mit *aut*, welches einen zweiten Grund für 'meruere' anführt, und in dem wahrscheinlich gegen die Aegyptiaden ausgeführt war, daſs sie den Oheim mit seinen Töchtern verfolgt und ihn gezwungen hätten, ihnen seine Töchter zu vermählen. — Der Wechsel der Figuren ist äuſserlich nicht durch besondere Konjunktionen angezeigt; das durchgeführte Asyndeton

kennzeichnet wirksamer, als dies äufsere Mittel vermöchten, den stofsweisen Widerstreit der Gedanken und Empfindungen. Lediglich durch den Wechsel der grammatischen Person, den die rhetorische Form des *διαλογικόν* (Volkmann, p. 492) ergiebt, ist Forderung und Abweisung charakterisiert, indem für den ersten und zweiten Einwurf die zweite, für die erste und zweite Widerlegung die erste Person (*haec manus* v. 59 ist doch = *mea manus*) gewählt ist, während im dritten, in der Form einer *θέσις* (s. Seyffert, Scholae Lat. I, § 60, 63,2) gegebenen Einwurf nur die dritte Person vorkommt, in der Widerlegung aber zweite und erste Person wechselt. Die in der letzten *refutatio* gewählte Formel (*finge viros meruisse mori*), die auch Cicero bisweilen anwendet (vergl. pro Roscio Am. § 54; Ac. II 117) vertritt die gewöhnlich mit *fac* gebildete Form der *concessio* (Seyffert, a. a. O., p. 167): das fingierte Zugeständnis wird nur gemacht, um eine weitere Widerlegung anknüpfen zu können, und dafs diese in der Form der Frage gemacht wird, entspricht wieder dem Gebrauch der Schule. Die Ausführung der Gedanken ist also rein rhetorisch und trägt auch in den Gedanken selbst, 'in dem frostigen Schwall ihrer Reflexionen, Sentenzen, Antithesen und — pathetischen Pointen' (Rohde, Griech. Roman, p. 128) durchaus rhetorischen Charakter; für die Schilderung des Ausbruches des *πάθος* hat Parallelen aus Ovid schon Tolkiehn p. 42 zusammengestellt. Wenn Hypermestra den ersten Grund, der ihr die Grausamkeit des Vaters vor die Seele ruft, widerlegt mit dem Hinweis, dafs sie als Weib und Jungfrau zur unmenschlichen That unfähig sei, so ist auch hierin zunächst wieder ein sonst verwendeter Gedanke vorgebracht, vergl. II 65, VII 121, XII 117, und zugleich das Motiv gestreift, aber nicht weiter verfolgt, das schon v. 42 anklang und in ähnlicher Weise bei Horat. c. III 11, 35 in den Worten *in omne virgo nobilis aevum* angedeutet ist; dafs *virgo* auch die junge Frau ohne jede Nebenbedeutung bezeichnen kann, braucht nicht noch besonders durch Stellen wie Verg. ecl. IX 47, 52 oder her. VI 133 erwiesen zu werden. — *facere ad aliquid* = *convenire ad aliquid*, das wohl der Umgangssprache entnommen ist, wendet Ovid gern an, ebenso wie *facere alci* und *facere* absolut, vergl. Heinsius zu II 39 und Rothstein zu Prop. III 1, 19. *quin* mit Imperativ hat Ovid mehrfach, z. B. met. VII 70; die Aufforderung mit *quin age* und folgender Kopula hat er nach Vergil verwendet, vergl. georg. III 329; Aen. V 635. Weder Catull noch Tibull, Properz oder Horaz kennen diese, auch wieder aus der Umgangssprache (Kühner Gr. I 154) entnommene Verbindung.

57. In echt ovidischem Wortspiel fordert Hypermestra ironisch von sich *dum iacet, fortis imitare sorores; credibile est caesos omnibus* (= *ab omnibus*) *esse viros* bezieht sich auf v. 35 f. Die im folgenden Vers sich findende Konstruktion des abl. gerundii mit beigefügtem Objekt wird erst in augusteeischer Zeit seit Livius häufiger; in den 14 ersten Heroiden hat sie Ovid nur hier: das Gerundium allein nur IX 11.

63. *quid fecimus ipsae:* wenn die Aegyptiaden gefrevelt haben, so mögen sie bestraft werden; warum aber sollen wir die Strafe, die nur durch ein Verbrechen vollzogen werden kann, vollziehen? wir haben bis jetzt keinen Frevel begangen, durch den wir gezwungen würden, einen solchen Frevel auf uns zu laden; durch welchen Frevel haben wir das Recht, unschuldig zu bleiben, verwirkt? *quid fecimus* = *quid commisimus*, vergl. II 27; am. II 5, 29; fast. II 386, IV 556, ähnlich, aber abgeschwächt trist. III 14, 2; fast. IV 514.

64. Die Konstruktion mit dem Dativ des Prädikatsnomens bei *licet* hat Ovid, im Gegensatz zu Prop. II 19, 45, auch wenn kein Subjektsdativ vorhanden ist, vergl. zu met. VIII 405; Tibull hat die gräzisierende Konstruktion ganz vermieden.

65. Zum Schlufs ihrer Erwägungen weist Hypermestra es überhaupt ab, an einer That teilzunehmen, die im Widerspruch mit ihrer Unschuld und ihrem weiblichen Beruf steht. Die Form der elliptischen Fragen *quid mihi cum* und *quo c. acc.* (beide wendet Ovid mit Vorliebe an, vergl. VI 47; am. I 7, 27; II 19, 57; III 8, 49; fast. IV 3; met. I 456, — her. II 53; am. II 19 7; III 4, 41; 7, 49; met. XIII 103) ist, wie ihr häufiger Gebrauch bei Horaz in den Episteln erweist, wieder der Umgangssprache geläufig gewesen: aus ihr seine poetische Diktion zu bereichern, auch im pathetischen Ton, scheut sich, wie auch *quin age* und *quid fecimus* für unsere Stelle erweist, Ovid durchaus nicht. — Das *aptior est*

digitis lana colusque meis entspricht dem Idealbild der griechischen Frau (vergl. A. P. VII 726) und der römischen Matrone (Marquardt, Privatalt. I 56, 2) mindestens ebenso sehr, wie dem des griechischen Mädchens (Horaz III 12, 2). Der gewifs wenig tragische Schluſs zeigt, wie unfähig Ovid zu einer wirklichen Tragik ist, während rhetorisch das Stück mit seinen asyndetischen *ἐνστάσεις*, den *concisa minutis numeris membra* (vergl. Norden, Kunstprosa p. 64), seinen Wortwiederholungen, Chiasmen, Parisosen und *ὁμοιοτέλευτα* in allem äuſserlichen Prunke glänzt. Die inhaltlich matten Ausführungen haben das *πάθος* so abgeschwächt, daſs man das wohl in der Erzählung selbst nach einem Selbstgespräch (vergl. met. VIII 81; X 355), sicher nicht in einem Brief passende *Haec ego* mit seiner Hervorhebung der Authentizität kaum noch als störend empfindet. Die folgende, durchaus sentimentale Situation ist wieder gewifs ovidische Erfindung, wie schon der Ausdruck zu bezeugen scheint, vergl. met. X 506; her. XII 133; in der zahlreiche Reminiscenzen an unsere Stelle bietenden Erzählung im ersten Metamorphosenbuch (s. zu v. 85 ff.) sagt Ovid v. 647 *nec retinet lacrimas et si modo verba sequantur, oret opem.* Der Verfasser der consolatio ad Liviam hat die letzten Worte von v. 67 übernommen; auch fast. II 638 wird mit H. Peter *suffuso sub sua verba cadunt* zu lesen sein.

V. 69. *dum petis amplexus* s. zu v. 42. Die Situation ist ähnlich geschildert wie X 10, die *sopita bracchia* entsprechen den *sopitae manus* fast. III 306. Das Folgende 'du hättest dich beinahe in die Hand geschnitten' ist naturalistisch geschmacklos; man könnte (s. v. 52) auch hier jugendliches Ungeschick sehen, wenn nicht ähnliches sich auch in späteren Dichtungen fände, z. B. met. IX 567. Mit der schon zweimal in unserem Brief verwendeten poetischen Inversionsperiode (s. zu v. 21) wird der Höhepunkt der Erzählung eingeführt, mit dessen Schilderung die Anlehnung an das zeitlich nächste Vorbild, an Horaz (c. III 11, 37 ff.) beginnt. — Mit *Belide* (auf *ē* lautet regelmäſsig der Vokativ der Patronymika bei Ovid aus, vergl. zu met. VIII 451) läſst Ovid v. 73 die Hypermestra den Lynceus anreden, um ihre Verwandtschaft von gemeinsamem Groſsvater, ihre *ἀγχιστεία*, die sonst nirgends hervortritt, zu betonen. Das Attribut (*unus*) zum Vokativ steht überhaupt bei Dichtern häufig im Nominativ (s. Kühner, Ausf. Gramm. I 282 f.); bei *unus* war dies noch durch den Umstand geboten, daſs der Vokativ dieses Wortes (s. meine Krit. Beitr. p. 50) nur selten verwendet wird.

74. *nox ista perennis erit.* Schon andere haben für diese Doppeldeutigkeit von *nox* auf Catull 5, 6 verwiesen; ähnlich sagt Ovid her. X 112 *aut semel aeterna nocte premenda fui.* Dasselbe Wortspiel findet sich noch weitergeführt bei Antipater (A. P. VII 241, 11) *οὐδέ σε νὺξ ἐκ νυκτὸς ἐδέξατο.* — Während frühere Herausgeber v. 78 nur *'dum nox sinit, effuge!'* als Worte der Hypermestra ansahen, nahm Merkel auch den ganzen folgenden Pentameter noch hinzu, Loers und Palmer aber nur die durch *atra* erweiterte Wiederholung. Es scheint mir diese die wirksamste und auch allein zu dem Folgenden paſsende Interpunktion zu sein, da das *ipsa moror* mit dem *dum sinit* sich doch nicht verbinden läſst, während das alleinstehende *tu fugis, ipsa moror* ganz der durch gleiches Asyndeton ohne jede Beifügung erreichten Wirkung von v. 75, 80 ff. entspricht; das *nox atra* als *correctio* des einfachen *nox* steht im Gegensatz zu *mane erat.*

79. Auch diese Form der Inversionsperiode, die die Glieder durch *et* verbindet, hat Ovid mehrfach neben der asyndetischen, vergl. zu met. VIII 720. Die Situation entspricht der aeschyleischen, wie sie frgt. 42 N (s. oben) andeutet. — *summa criminis* (vergl. *summa certaminis* met. V, 337, *summa sceptri* XIII 192) sagt Hypermestra mit bitterer Ironie, wie v. 84, von dem vom Vater gefundenen Resultat, das ihrer Meinung nach ein *crimen* ist, während ihre eigene That von ihrem Vater dazu gemacht wird. — V. 81. *cognatae iactura mortis in uno*: mit *cognata mors* = *mors cognatorum* ist zu vergleichen *marita sacra* XII 87 oder *lex marita* Horat. c. s. 20; *in uno* gehört mit *iactura* eng zusammen als attributives Adverbiale: der Ausdruck ist gewagt in Verkürzung der aus der Schiffersprache entnommenen Phrase *iacturam in aliqua re facere.* Das *facti sanguinis* (weder die Verbindung ist, wie die von den Herausgebern angeführten Stellen aus Livius bes. II 30, 15 beweisen, anzuzweifeln, noch die Konstruktion, wie Gronov zu Liv. XXXII 37, 5 zeigt, anzutasten) ist singulär für Ovid und prosaisch zugleich, wie denn überhaupt in dieser ganzen Stelle, ebenso wie in dem Monolog, Rhetorisches genug,

Pathetisches kaum zu finden ist. Selbst die Erzählung der Katastrophe giebt, wie die Vergleichung mit VIII 10; XI 80; met. II 476; IX 316 zeigt, Ovid in typischer Form, zu der schwerlich das Vorbild bei Aeschylus zu finden war. Mit v. 84 ist die eigentliche Erzählung, wie auch durch die gewissermafsen das Resultat ziehende Parenthese hervorgehoben wird, abgeschlossen. Die Kürze des Abschlusses an sich (*carcer habet*) ist kräftig und wirksam: facta loquuntur.

Dafs die folgende Digression durch die benutzte Quelle und die rhetorische Disposition sowie durch die Rücksicht gerechtfertigt, dafs sie aus stilistischen und litterarischen Gründen notwendig ist, habe ich schon oben p. 7, 8 zu erweisen gesucht. Hier erübrigt, die Einzelheiten der Einführung und Ausführung im Zusammenhang des Ganzen zu betrachten. Die Gedankenverbindung ist äufserlich durch das die zuletzt erwähnte Thatsache als natürliche, selbstverständliche Folge von früheren kennzeichnende *scilicet* hergestellt: dafs der Gedanke (ähnlich am. III 9, 19; her. IV 21; XI 11) ironisch zu fassen ist, braucht kaum erwähnt zu werden; dafs auch bei den Rednern mit *scilicet* eine neue Gedankenreihe eingeleitet wird, lehrt z. B. Cic. p. Sestio 60, 128; auch bei den übrigen Augusteern mit Ausnahme von Tibull hat das prosaische *scilicet* Aufnahme gefunden. Die Einführung der Jo ist veranlafst durch die aeschyleische Quelle: aber damit ist auch meines Erachtens der Einfluſs des Aeschylus erschöpft. Denn schon das Materielle der Verse entspricht nicht der Fassung des Aeschylus, da dem Zusammenhang nach für v. 86 für beide Verwandlungen der Jo Juppiter als Veranlasser anzunehmen ist, während nach Aesch. Suppl. 284 ff. (*βοῦν τὴν γυναῖκ' ἔθηκεν Ἀργεία θεός*) Jo in Kuhgestalt von Hera verwandelt wird, vergl. Maafs, De Aesch. Suppl. p. XXV und Rothstein zu Prop. II 33, 5; Ovid folgt also der durch die mythologischen Handbücher vertretenen Fassung, die er auch met. I 610 ff. wiederholt hat.

Das Unglück der Danaiden auf den durch Jo erregten Zorn der Hera zurückzuführen und das Leiden der Einzelnen aus dem Geschlechtszusammenhang zu erklären, worauf schon oben p. 7 hingewiesen ist, entspricht der ovidischen Topik: vergl. IV 53; VIII 65; VII 111; fast. IV 499 (die Stelle ist verderbt; ich glaube, dafs zu lesen ist: *Ceperunt matrem formosi cornua tauri, Me tua: vae! rediit ille pudendus amor!*) fast. VI 42: eingewirkt mag immerhin haben auf unsere Stelle Verg. Aen. I 7 *saevae memorem Junonis ob iram*. Die ganze Heroidenstelle hat Ovid bis auf wörtliche Anklänge, auch darin dem rhetorischen Charakter seiner Poesie getreu, in den Metamorphosen wiederholt: vergl. zu v. 89 met. I 639, zu v. 90 met. 640, zu v. 91 met. 637 [1]), zu v. 92 met. 638, zu v. 95 f. met. 632, zu v. 97 met. 640, zu v. 100 met. 633, zu v. 105 met. 641. Einen Hinweis auf die, wie es scheint, auch bei Prop. II 33, 7 ff. berührte Quelle, der Ovid wohl die durchaus sentimentale Gestaltung und Ausführung seiner Verse entnahm, ist vielleicht gegeben v. 96 *Fronde levas nimiam caespitibusque famem*, welcher Vers mit met. I 632 *frondibus arboreis et amara pascitur herba* stimmt: denn dieser Vers selbst klingt unverkennbar an an ein Fragment des Licinius Calvus (frgt. 9 M.) *a! virgo infelix herbis pasceris amaris*; Licinius selbst aber hat höchstwahrscheinlich für sein Gedicht des Callimachus *Ἰοῦς ἄφιξις* als Vorlage benutzt, welches wohl auch Quelle Ovids war: also auch hier *ἀμάρτυρον οὐδὲν ἀείδει*. Der alexandrinische Charakter der ovidischen Stelle scheint mir unbestreitbar. Diese Art der Verwendung einer besonderen Quelle innerhalb des von einer anderen Quelle gebotenen Rahmens ist wiederum typisch für Ovid, vergl. meine Einleitungen zu met. X, XIII, XIV und in den Heroiden z. B. IX 49 ff. In kluger Beschränkung aber hat sich Ovid gehütet, weiteres Beiwerk aus der Jo-Sage in seine Heroide herüberzunehmen. — Bei Valerius Flaccus IV 351 ff., wo dieselbe Sage gleichfalls als Episode erscheint, ist sie im grofsen und ganzen, trotz einzelner Abweichungen (vergl. Eitrem, Philol. 1899, p. 452 ff.) im engsten Anschluſs an die Metamorphosenstelle behandelt. Die Reminiscenzen an die Heroidenverse, die bei Valerius Flaccus vorzuliegen scheinen (vergl. Val. 379, Ov. 95, 97; Val. 378, Ov. 100; Val. 380, Ov. 90; Val. 387, Ov. 89 s. auch zu 91, 92) sind vermittelt durch die Metamorphosen; nur eine Stelle scheint direkte Beziehung

---

[1]) Die Corruptel der Vulgata ist aus der Parallelstelle in den met. zu erklären. Dafs Put., in dem jetzt *conato loqui* steht, *conatoque queri* in der Vorlage fand, beweist die Rasur, auf die m² *loqui* setzte, und die der Gewohnheit des Schreibers von P entsprechende Haplographie.

zwischen den Argonautica und unserer Heroide zu ergeben. Ovid sagt v. 107 f.: *Per septem Nilus portus emissus in aequor Exuit insanae paelicis ora bovis,* Valerius Flaccus läfst nicht nur den Stromgott (v. 409 *Nilus adest*) der Jo gegen die Tisiphone zu Hilfe kommen, sondern hat auch v. 357 (*trepida Inachiae paelex subit ora iuvencae*) entsprechende Fassung. Auf die inhaltliche Übereinstimmung hin hat Eitrem auf Benutzung gemeinsamer Quelle geschlossen; das Argument ist aber meines Erachtens nicht stichhaltig: denn die Erklärung, dafs Ovid den Stromgott die Rückverwandlung der Jo in Menschengestalt bewirken lasse, ist schon wegen v. 86 ausgeschlossen. Es kann also in dem kühnen ovidischen Ausdruck nur eine lokale Angabe durch die Einführung des Stromgotts gegeben sein, wie sie das Vergilische Vorbild (Aen. VIII 710) dem Dichter vorgezeichnet hatte, und diese lokale Angabe, die auch Aesch. Prom. 813, 849 H. betont, entspricht eben der vulgären Form der Sage und der Neigung der alexandrinischen Poesie und Kunst, die Örtlichkeit durch Personifikation der Lokalgottheit zu beteiligen. Dafs am. III 6, 39 ein Mythus vom Flufsgott Nilus selbst erzählt wird, kann diese Erwägung nicht erschüttern; und dabei entbehrt doch auch der Ausdruck bei Valerius einer zwingenden Übereinstimmung.

V. 86. Das handschriftliche *quo,* das sich auf *ex illo* bezieht, hat Madvig adv. crit. II 27 mit der Erklärung *non sic omittitur tempore* für unlateinisch erklärt; sein *quom* widerspricht aber der ovidischen Orthographie (vergl. Progr. v. Gotha 1892, p. 4), und deshalb habe ich in der ed. Teubn. *cum* geschrieben, da mir auch ein *ex illo, quo* nicht möglich schien. Jetzt setze ich die überlieferte Lesart wieder ein, weil ich glaube, dafs *ex illo, quo* steht für *ex illo, ex quo* nach dem bei Kühner Lat. Gr. II 423 erörterten Sprachgebrauch, nach dem ein auf vorhergehenden präpositionalen Ausdruck sich beziehendes Pronomen ohne Wiederholung der Präposition geschützt ist; die willkürliche Änderung Palmers *ex quo bos homine est, ex bove facta dea* halte ich für ganz verfehlt. — Die Form des Pentameters selbst aber (vergl. auch v. 106) ist so charakteristisch für Ovid (vergl. Seneca controv. II 2, 12), dafs er allein zum Erweis ovidischer Herkunft der Stelle genügen würde, und dabei zugleich echt rhetorisch (vergl. Volkmann, Rhetorik p. 469, über ähnliches bei Cicero s. Norden p. 229, 2). Die rhetorische Wirkung aber ist in ihm durch Verbindung von Epanalepsis und Polyptoton noch gesteigert; vergl. auch am. II 19, 36 [1]).

87. An den mit *scilicet* gemachten Einwurf schliefst sich, wieder in rhetorischer Weise, die Widerlegung mit *at satis est poenae* an: 'wenn Jo so gebüfst hat, so brauche ich doch wahrlich nicht auch noch das Opfer der Juno zu sein'. — Das *nec modo formosam posse placere Jovi* nebst dem parallelen v. 99 *quaeque modo ut posses etiam Jove digna videri, dives eras e. q. s.* ist zwar in der Sage selbst begründet, aber doch auch alexandrinischer Gemeinplatz, vergl. Prop. I 13, 29; II 2, 6; 3, 30. — Die folgende Ausführung bis v. 108 ist nichts als Erweiterung zu dem *satis est poenae;* denn auch das Schlufsdistichon ist so aufzufassen, dafs Ovid betonen will, selbst bei der endlichen Erlösung sei Jo fern von der Heimat im fernen Ägyptenland verblieben und habe die argivische Heimat nicht wiedersehen dürfen, wie Hypermestra die ägyptische nicht wiedersieht. — Der *liquidus parens* ist natürlich Inachus, den die mythographische Vulgata als Vater der Jo kennt. Der die eigentliche und die personifizierte Natur vermischende Ausdruck (vergl. *liquidae sorores* met. I 704) entspricht der Gewohnheit Ovids, der ebenso die Flufsgötter *virides* wie die Meergottheiten *caerulei* nennt und es liebt, eigentliche Bedeutung und Personifikation ineinander übergehen zu lassen, vergl. Haupt zu met. II 303. Ebenso ist *suus* (vergl. zu v. 67) in der Bedeutung 'jemandem von Natur entsprechend und angehörig' ein beliebter, auch wieder geistreich spielender Ausdruck Ovids, den er in mannigfachster Variierung besonders in den Metamorphosen verwendet: vergl. besonders met. II 202 *lacrimaeque per ora non sua fluxerunt* und

[1]) Wenn Hilberg Wortstellung p. 402 *deast* trotz des vorhergehenden *hominest* einsetzen will, so verkennt er, in der Neigung, seiner an sich richtigen Beobachtung Gesetzeskraft zu verschaffen, das Gewicht der unsere Stelle und sich gegenseitig schützenden Verse rem. 652; fast. III 836; V 620; trist. II 354 und dafs in den ein doppeltes *est* bietenden Versen (aufser trist. I 3, 62, wo durch *utraque iusta morast* ein beabsichtigter Gleichklang zu dem vorhergehenden *Scythiast* und *relinquendast* hergestellt werden soll) jedesmal Vorder- und Nachsatz einander folgen.

trist. III 4, 24. *patriae* nennt der Dichter die *aquae* st. *paternae*, um die Erinnerung an Heimat und Vaterland mit zu erwecken. Über die Anrede der Juno vergl. Tolkiehn p. 37.

92. *territaque est forma, territa voce sua:* sowohl die Anapher in den parallelen κόμματα (für sie vergl. z. B. am. I 2, 48; 5, 22) wie das ἀπὸ κοινοῦ sind rhetorische, bei Ovid beliebte Kunstgriffe, vergl. am. II 10, 7 *pulcrior hac illast, haec est quoque pulcrior illa et magis haec nobis et magis illa placet*, III 3, 42 *Di quoque habent oculos, di quoque pectus habent*, III 6, 48; her. II 40; IV 112, 144; XI 70 u. a.; zum ἀπὸ κοινοῦ vergl. am II 11, 18; her. X 109; auch der Parallelismus der Pentameterteile ist echt ovidisch, verl. Eschenburg, Progr. v. Lübeck 1874, p. 24.

93. Auch das ist eine beliebte, mit dem rhetorischen Streben nach Symmetrie und Hervorhebung des Schlufskolons stimmende Manier Ovids, nach zwei den Hexameter füllenden Fragen eine den Pentameter umfassende Frage folgen zu lassen, vergl. z. B. am. II 10, 13f.; 19, 55f.; III 6, 55f.; 7, 49f.; 9, 21f.; her. VI 67; VII 17; ebenso folgt auf zwei Fragen ein Aussagesatz, z. B. v. 65, 103; v. 69f., 115f.; VII 77f., oder auf zwei Aussagesätze ein Fragesatz, z. B. am. II 17, 7f., oder auf zwei Aussagesätze ein Aussagesatz, z. B. am. II 19, 3f.; III 12, 11f., 13f.; her. XI 3f.; XII 35f., 55f., und ebenso werden die Glieder einer hypotaktischen Periode verteilt, z. B. VII 61f.; XII 105f.; am. III 12, 5f.

Wenn die Vulgata *unda* bezw. *undis* gegen das nur von Put. m^1 in Verbindung mit wenigen späteren codd. gebotene *umbra* liest, so ist dies nach v. 89f. und vor v. 97 wohl begreiflich als Interpolation aus met. I 640 (*novaque ut conspexit in unda cornua*), aber darum noch lange nicht richtig; denn mit *umbra* wird ein charakteristischer neuer Zug eingeführt, mit *unda* nur etwas schon Gesagtes wiederholt. Mit *quid furis, infelix* (das *fugis* der Vulgata wird durch das folgende *Quae tibi causa fugae* v. 103 widerlegt) weist Ovid nur andeutend auf den durch den οἶστρος (Aesch. Prom. v. 564) oder die Erinys (Ovid. met. I 725) in Jo erweckten Wahnsinn hin. — Die *nova membra* (vergl. v. 89 *nova vacca*) bezeichnen die Kuhgestalt, zu der die vier Füfse passen (*facti* = *apti*). Ovid läfst also hier wie in den Met. die Jo wirklich in eine Kuh verwandelt werden, während bei Aeschylus (ebenso bei Prop. I 3, 20) sie nur Hörner auf dem Kopfe trägt.

95. *Illa Jovis paelex .. fronde* (vergl. Prop. II 33, 11) *levas .. famem:* schon N. Heinsius citiert für diese Verbindung von *ille* mit der zweiten Person des Prädikats met. XII 608 *ille tantorum victor victus es.* Zu *Quaeque modo, ut posses etiam Jove digna videri, dives eras* vergl. Horat. c. II 3, 21f. *Divesne prisco natus ab Inacho* mit Kiefslings Note. Die Gegenüberstellung des Einst und Jetzt stammte auch in der alexandrinischen Quelle aus Aeschylus: vergl. Prom. v. 589ff. πῶς δ' οὐ κλύω τῆς οἰστροδινήτου κόρης τῆς Ἰναχείας; ἣ Διὸς θάλπει κέαρ ἔρωτι, καὶ νῦν τοὺς ὑπερμήκεις δρόμους — πρὸς βίαν γυμνάζεται.

V. 101. Auch die Hervorhebung der Irrfahrten der Jo geht in letzter Reihe auf Aeschylus zurück (Prom. 791ff. Suppl. 531ff.) und ist, wie Horaz a. p. 124 zeigt, ein ständiger Zug für die Charakteristik der Jo. In der Form zeigt der Vers in der Nebeneinanderstellung von *nudā núda recumbis humo* ebenso die seit Gorgias verwendete rhetorische παρονομασία (Norden, Kunstprosa p. 23) wie echt ovidisches Gepräge (eine reiche Beispielsammlung s. bei H. Magnus, Progr. des Berliner Sophiengymn. 1887, p. 23, vergl. auch am. I 9, 80; III 2, 34; her. V 150; auch stammverwandte Wörter braucht Ovid so vergl. am. I 2, 90; her. VIII 122; zwei Formen von *nudus* stehen nebeneinander auch met. IV 261; zu *nuda humus* vergl. a. a. II 238). Den Wechsel des Accents der nebeneinander gestellten Formen hat Ovid wie die übrigen Augusteer mit Vorliebe verwendet (vergl. Lachmann zu Prop. II, 3, 43 und meine Bemerkung zu met. XII, 614). — Auffallend und gegen den sonst streng von Ovid nach rhetorischer Vorschrift geübten Gebrauch ist die Abweichung v. 102 von der v. 101 gegebenen *partitio* des τρίκωλον, in dem selbst wieder die rhetorische Manier sich kundgiebt (vergl. Norden p. 212): doch ist diese Abweichung nur scheinbar, da Ovid, wie die Anapher des Hexameters erweist, nur eine Zweiteilung beabsichtigt hat, deren zweites Glied chiastische Responsion zeigt; dieselbe Gliederung findet sich z. B. am. I 6, 59f. Im Materiellen hat Ovid durch die ganz allgemeine Lokalangabe (ebenso met. I 727) sich geschickt all der Schwierigkeiten überhoben, die sich an die aeschyleische Schilderung (vergl.

G. Hermann Aesch. II 152ff.) anknüpften. *cognata* nennt Ovid die *flumina*, weil alle Flüsse als Söhne des Okeanos (Jl. XXI 196; Hesiod. theog. 367ff.) Brüder des Inachus (Hygin. fab. 143, vergl. praef. B. p. 28), des Vaters der Jo, sind; wegen Val. Flaccus IV 374 *flevit Amymone, flerunt Messeides undae, flevit et effusis revocans Hyperia lacertis* eine gleiche Vorlage für Ovid und Valerius anzunehmen, ist demnach nicht begründet.

103. *quid io! freta longa pererras:* P. hat zwar im Texte nur *o* mit übergeschriebenem *i*, aber alle anderen codd. haben, was P. beabsichtigte, *io*. Hier das nom. prop. finden zu wollen, wie Sedlmayer im Text der von ihm ausgeschiedenen Verse schrieb, und zwar unter Verweisung auf Ibis 622, ist schwer verständlich; denn in der Ibis-Stelle ist, wie Merkel richtig sah, nicht *Jo*, sondern *Jon* zu lesen, wozu Ellis eine passende Erklärung gegeben hat, so dafs ein Beleg für die von der griechischen abweichenden Quantität für Ovid nicht existiert. Für die Auffassung als Interjektion hat sich schon L. Müller de r. m. 287[2] ausgesprochen mit dem Hinweis darauf, dafs die Anrede mit *Inachi* unmittelbar folgt; wesentlicher aber ist es, dafs von seiten des Sinns (*admiratio declaratur cum magna laetitia coniuncta aut cum alia animi commotione, praesertim in interrogationibus* Hand Turs. III 459), von seiten des ovidischen Sprachgebrauchs (vergl. met. III 442 *ecquis io!, silvae, crudelius amavit*) und von seiten der Vorlage die Überlieferung geschützt wird: denn in dem refrainartigen Strophenschlufs des ersten grofsen Chorliedes der Ἱκέτιδες (144 = 157) sagt auch Aeschylus nach der Überlieferung, die doch wohl am besten unangetastet bleibt, ὦ Ζήν, Ἰοῦς ἰὼ μῆνις μάστειρ' ἐκ θεῶν, eine Stelle, die, wie oben zu v. 86 vermutet ward, auch sonst von Ovid berührt ist.

104. *non poteris vultus effugere ipse tuos* unter spielender Verwendung der horazischen Sentenz (ep. I 11, 27, vergl. c. II 16, 19) *caelum non animum mutant qui trans mare currunt.*

105. *Inachi* = Ἰνάχειον σπέρμα Aesch. Prom. 105; so schon Prop. I 3, 20; II 33, 4. — *eadem* (*eadem* n. pl. = *vultus*) *sequerisque fugisque:* eine echt ovidische Pointe, die der Dichter met. I 641 *seque externata refugit* einfacher, und met. IV 46 *se sequiturque fugitque* sogar mit der grammatischen, das Zusammenfallen der Gegensätze noch hervorhebenden Verbindung wiederholt hat: die Kuh folgt dem vorgestreckten Haupte, und ihre Kuhgestalt ist doch eben dasjenige, wovor Jo zurückschaudert. Das gesuchte Wortspiel wird in der zu v. 86 besprochenen Weise im folgenden Vers weitergeführt.

V. 107. Das Poetisch-mythologische des Verses ist oben besprochen; auch in *paelicis ora* (schon oben ist dafür Aen. VII 575 citiert worden) ist keine Abweichung von der im vorhergehenden ausführlich genug gegebenen alexandrinischen Sagenform in einer aeschyleischen Reminiscenz zu finden, nach der an die nur durch Kuhhörner gekennzeichnete Jungfrau zu denken wäre. Ebensowenig widersprechen der ovidischen Verstechnik die vier Spondeen im Hexameteranfang: wenn auch in den elegischen Gedichten der ersten Periode dieser Bau seltener ist als in den Met. und den Fasten (vergl. Hultgren obs. metr. II 2), so finden sich doch solcher Verse (vergl. Hultgren I 26) in den amores 22 (im ersten Buch allein 10: I 2, 49; 5, 21; 8, 27; 43; 85: 10, 61; 13, 21, 35; 14, 3; 15, 5), in den Episteln 34 (in der zweiten allein 3: 75, 77, 99), in der a. a. 20, in den rem. am. 3. Schwierigkeiten aber macht das Grammatische, nicht im Hexameter, der durch die von Lact. ad Stat. IV 387 über allen Zweifel hinausgehobene Parallele am. II 13, 9f. (*Quaque celer Nilus lato delapsus in alveo Per septem portus in maris exit aquas*) in der Überlieferung der codd. gesichert ist, wohl aber im Pentameter *exuit insanae paelicis ora bovis*, der sich nach der gewöhnlichen Syntax nur erklären läfst, wenn man mit Birt (Rh. Mus. XXXII, 428, 1) *insanae* als Dativ fafst und *paelex bos* zusammennimmt. Aber diese Auffassung ist mir durchaus unwahrscheinlich, weil *insanae* von *bovis* zu trennen wegen Form und Stellung gekünstelt ist, während doch Natürlichkeit und Klarheit mit Recht als oberstes Gesetz ovidischen Ausdrucks gilt, und *paelex bos*, das keineswegs durch das ταυροπάρθενος Lycophrons v. 1292 verteidigt werden kann, dem Sinn nach anstöfsig bleibt, da *paelex* (s. v. 95) eben den Gegensatz zu *bos* bildet und endlich *insanae* sich gerade auf den Zustand der Verwandlung bezieht. Wenn Hilberg Ges. der Wortst. p. 380 das überlieferte *bovis* beibehalten will, obgleich er selbst ein *insanam — bovem* mit N. Madvig vorziehen möchte, so hätte er zunächst die Verpflichtung der Erklärung gehabt; da ich früher eine solche

für nicht möglich hielt, habe ich in meiner Ausgabe mit Heusinger *insana bove* geschrieben. Ich glaube jetzt, mit Unrecht. Der Sinn der Worte kann dem Zusammenhang nach nur sein: der Nil befreite die Jo von ihrer Kuhgestalt; diesem Sinn müssen die Worte sich fügen, und sie fügen sich ihm auch, wenn man mit einem durch Analogieen vorbereiteten (vergl. Schäfler, Die syntakt. Gräcismen, p. 38; Brenous, Les hellénismes, p. 108) und durch Spätere aufgenommenen (vergl. Sil. It. VIII 441 *exutus formae*) Hellenismus annimmt, dafs Ovid *exuere alqm alcjs rei* konstruiert hat: dies aber anzunehmen wird, wer sich ähnlicher Singularitäten bei Horaz, Vergil und Tibull erinnert, gewifs bei Ovid für erlaubt halten.

109. Mit der der rhetorischen Formelsprache entnommenen *revocatio* bzw. *correctio* in Frageform (vergl. Seyffert, Schol. Lat. I 83, s. auch am. II 6, 43; III 6, 34; Verg. Aen. VIII 483) geht Ovid zu dem zweiten Beispiel vergangenen Leides über, das aber Hypermestra schon selbst mit betroffen hat: sie sagt, nicht das Fernste, wovon nur die die Vergangenheit repräsentierenden Greise erzählen (wenn L. Müller, Rh. Mus. XVII 193, den Vers auf Hypermestra als Greisin bezieht, so ist dies ein arges Mifsverständnis), zeigt, dafs wir vom Unglück verfolgt werden, sondern auch die eigenen Erlebnisse beweisen es. Auch hier hat Ovid dieselbe Auffassung befolgt wie v. 61. Nach Aeschylus fliehen Danaus und seine Töchter, um der Vermählung, die ihnen aufgedrungen werden soll, sich zu entziehen, wie Reinkens (Progr. v. Düsseldorf 1886, p. 8) mit Recht betont hat; aber darum braucht *pellimur* noch nicht in dem Sinne gefafst zu werden, als hätte Aegyptus Vater und Töchter in die Verbannung gejagt. Denn *pellimur* kann ebenso gut heifsen 'wir sehen uns genötigt zu fliehen', und in demselben Sinne steht dann *eiectos* (= *patrem et filias*; *eiectas* des fragm. Vindob. ist nichts als Interpolation [1]) und am Schlufs *exul.* Mit dem *ultimus orbis* kann im Zusammenhang nur Argos gemeint sein.

Das folgende Distichon ist, wiederum ohne Grund, zur Verdächtigung unseres Briefes benutzt worden: *potitur*, das Lehrs unrichtig in *potitus* ändern wollte, damit der ovidischen Quantität Genüge geschähe, ist zweifellos unovidisch und bot Lachmann neben v. 62 den Anlafs, die Epistel dem Dichter abzusprechen (Kl. Schr. p. 59, 61); aber das ganze Distichon ist nach Ausweis der Tradition, da es in P^1 fehlt [2]) unecht: dasselbe erweist der Sinn. Denn v. 113 ist lediglich Wiederholung oder richtiger Erklärung von v. 111, während der Pentameter lediglich und zwar in übertreibender und daher sachlich unrichtiger Weise dasselbe wie 112 sagt.

115. Es ist eine geschickte Verwertung der in der Schonung des Lynceus hervortretenden Gesinnung der Hypermestra, dafs der Dichter sie auch um den Tod ihrer übrigen Vettern (mit *fratrum populus* vergl. IX 52 *quarum* (*sororum*) *de populo nulla relicta tibist*) trauern läfst. Die archaistische Form *exiguissima* (auch die Neigung, solche Formen zu benutzen, ist ein für Ovids Sprache charakteristischer Zug, den er besonders mit Vergil teilt), hat Ovid, soweit wir sehen können, ebenso zuerst gewagt, wie *vacuissimus* ex P. III 1, 141; anderweitige Beispiele dieser Bildung finden sich auch aufser den von Charisius I p. 115 K. und Priscian III p. 86 H. erwähnten. Die Auslassung des Demonstrativpronomens (*eos-eas*) v. 116 ist noch nicht so auffallend wie die met. XII 93, wo, um den Parallelismus mit *Nereide* zu gewinnen, vor *qui-temperat aequor* ein *eo* zu ergänzen ist, ebenso wie Horat. ep. 9, 25, wo Kiefsling mit Recht die Emendation Madvigs aufnimmt, aber ohne die grammatische Schwierigkeit zu erörtern.

Wenn Palmer v. 117 durch Anführung eines Euripidesscholions (Hec. 886, p. 70 Schw. οὗτος δὲ (ὁ *Λυγκεύς*) σωθεὶς ἐξεδίκησε τοὺς ἀδελφούς· ἐφόνευσε γὰρ τὰς θυγατέρας τοῦ *Δαναοῦ*, ἅμα δὲ καὶ αὐτόν) beziehen will auf das den Schwestern drohende Schicksal, so ist dies eine meines Erachtens unzeitige

[1]) Spuren solcher Interpolation finden sich in V, der vielfach Treffliches erhalten hat, in unserer Epistel mehrfach, z. B. 64 *piam*, 72 *expulerant*, 91 *Et conata queri*, 93 *unda*; die stärkste bietet V v. 96, wo er statt *fronde levas-famem* liest *fonte levas-sitim*. Eine bezeichnende Stelle für ihn ist XV (XVI) 241, wo er das von P als Variante (des Archetypus) gebotene *iuvenum* im Texte hat.

[2]) Dafs es ursprünglich nicht im Texte stand, zeigen auch andere codd.: so fehlen beide Verse an dieser Stelle in V, und ebenso in Goth. I, der v. 114 allerdings nach v. 61, wo der Archetypus eine Lücke hatte, einsetzt.

Gelehrsamkeit, wenn auch an sich derartiger Hinweis nicht gegen Ovids Manier ist. Denn eine unbefangene Worterklärung wird die Hypermestra sagen lassen, sie trauere um ihre Schwestern, weil sie durch ihren Frevel für sie tot sind; sie hat sie verloren in dem Augenblick, wo sie das Verbrechen des Mordes auf sich geladen haben. Dafs sie nichts von Amymone erwähnt, entspricht ganz dem nur die Vulgata befolgenden Ton unserer Stelle.

119—122. Hypermestra kommt nach Ausführung der Leiden ihrer Stammmutter und des ihr selbst widerfahrenen Mifsgeschicks zum Schlufs auf die die ganze Tiefe ihres Unglücks charakterisierende augenblickliche Situation zurück. Um einen ungestörten Fortgang des Gedankens und eine Steigerung zu ermöglichen, ist v. 120 als Parenthese zu fassen; die von Ch. Jahn eingeführte Interpunktion mit einem Semikolon nach *agar* und einem Fragezeichen nach *cadam* widerspricht dem Sinn. Mit dem pathetischen *En ego* (dies ist bei Ovid formelhaft, vergl. Köhler, Archiv für lat. Lexicogr. VI 43) weist Hypermestra selbst auf ihre Not als Folge ihres Edelmutes hin; die Parenthese selbst gibt einen nach meinem Empfinden ziemlich matten, der rhetorischen Antithese zuliebe gebildeten Gemeinplatz: was soll einem [wirklich] Schuldigen (das ὑπεύθυνος γενόμενος des Planudes verfehlt den Gedanken) geschehen, wenn ich einer Ruhmesthat angeklagt werde [und Strafe erleiden soll]? über *rea laudis* s. zu v. 6 und v. 84; inhaltlich wird *laudis* durch das *quod vivis* des Hexameters zu erklären sein. *Et* v. 121 verbindet *reservor* und *cadam* (sc. *a parente meo*); die Parenthese ist ein lediglich durch *poenae crucianda reservor* angeregter Gedanke. Der Abschlufs der *tractatio* hat in der Antithese *consanguineae centesima turbae* und *infelix uno manente*, sowie der gesuchten Zusammenstellung von *uno fratre manente cadam* seinen rhetorischen Effekt gefunden.

123—132. *Epilogus cum cohortatione.*

In adversativer Wendung an den Angeredeten, wie sie sich auch her. XI 121 findet (ebenso ist der Epilog eingeleitet in dem rhetorischen Musterstück met. XIII 370), fleht Hypermestra den Lynceus (die Anrede ist gesichert durch Planudes und die Rasur in P) um Hilfe an, ohne freilich einen bestimmten, aus klar gezeichneten Verhältnissen erwachsenen Vorschlag zu machen; die Situation bleibt in der ungewissen Beleuchtung wie im Eingang; dafs auf *cura* aller Nachdruck gelegt werden soll, zeigt *siqua:* denn wenn Ovid die Hypermestra an der Existenz der *cura* überhaupt hätte zweifeln lassen wollen, hätte er sie *si ulla cura est* sagen lassen müssen. Mit *quae tibi tribui munera* ist entsprechend dem zu v. 42 Bemerkten hingewiesen auf die Rettung aus Lebensgefahr und nichts anderes. Durch das folgende *vel-vel* legt Hypermestra die Entscheidung in den Entschlufs des Lynceus: jede der beiden Möglichkeiten ist ihr in ihrer Not gleich genehm; die Rettung durch Aphrodite, die Aeschylus dargestellt hatte, deutet Ovid — anders Horat. III 11, 50 — nicht einmal an. v. 126 *corpora furtivis adde rogis* bezieht sich vielleicht (s. o., so schon Tolkiehn quaest. ad her. Ovid., p. 37) auf eine von Danaus ausgesprochene Drohung. Das Folgende ist wieder typisch: zu v. 127 vergl. Lygdamus 2, 25; her. XI 125; zu v. 128 vergl. II 145 f.; VII 193 f.; fast. III 549 f.; a. a. III 39 und meine Anmerkung zu met. IX 863. Vorbild ist Horat. c. III 11, 51, s. auch met. IX 793.

Das *exul* der Inschrift bezieht sich (s. zu v. 112) auf das Verweilen fern von der ägyptischen Heimat, wie Ib. 176. Eine treffende Parallele bietet Horat. c. III 3, 38, wo die in Rom weilenden Troer, trotz aller Herrlichkeit des neuen Wohnsitzes, doch *exules* heifsen; der Ausdruck hat aeschyleische Färbung, vergl. Aesch. Suppl. 335, 405 (φυγάς). *pretium pietatis iniquae* ist trotz Hilberg, Gesetze p. 768 als Apposition zum ganzen Satz zu fassen (s. zu met. VIII 773; XIII 432). Das ὁμοιοτέλευτον in *depulit — tulit* erhöht, trotzdem der Accent seine Kraft mindert, doch noch rhetorisch die Schärfe des Gegensatzes. Das letzte Distichon wird durch die Nachahmung XVI (XVII) 266 und die Parallelen X 140 und trist. III 3 gegen naheliegende Verdächtigung geschützt, vergl. J. Vahlen, Heroidenanfänge p. 30.

Schulnachrichten

für die Zeit von Ostern 1899 bis Ostern 1900.

A. Übersicht der durchgenommenen Lehraufgaben.

Prima gymnasialis (Ordinarius: *der Direktor*).

Lateinisch: 7 St. Davon 2 St. Horaz, ausgewählte Satiren, carm. III. IV; 3 St. Prosalektüre: im Sommer Cic. act. in Verr. II, 4; im Winter Tac. annal. I. Ober- und Unterprima getrennt: a) 1 St. Scripta, Extemporalien und Übersetzungen aus Nägelsbach I. II. b) 1 St. Privatlektüre (I. A: Tac. dialogus, Agricola, Germania; I B: Livius XXIV. XXV. Cic de fin. I. II) und Aufsätze. Es wurden folgende Themata behandelt, in A: 1. Socrates in carcere remanet et extrema cum amicis locutus mortem obit. 2. a) Scipio Africanus Maior et Scipio Africanus Minor quomodo de patria meruerint. b) Comparentur inter se Alexandri Magni et C. Julii Caesaris res gestae. 3. Horatius quomodo tam in urbe quam ruri vixerit, egregie in satiris descripsit. 4. Sublime et erectum ingenium pulcritudinem ac speciem magnae excelsaeque gloriae vehementius saepe quam caute appetit. 5. a) Horatius carmina quarti libri quibus temporibus, quibus causis commotus scripserit. b) Qua maxime pugna decertatum sit in bello Punico secundo. 6. Expeditio Siciliensis gravissimam Atheniensibus cladem attulit (Klassenaufsatz). 7. a) Comparentur inter se carmina Horatii libri tertii quintum et sextum. b) Carmine libri tertii tertio quid quomodo praeceperit Horatius. c) Varia hominum de Augusto iudicia, quae indicat Tacitus, fusius explicentur. — In B: 1. Atheniensium in pugna Plataeensi fortitudo. 2. a) Romani quomodo cum Pyrrho, quomodo cum Hannibale decertaverint. b) Diocletianus alter imperii Romani conditor. 3. a) Habet has vices condicio mortalium, ut adversa ex secundis, ex adversis secunda nascantur. b) Narratio de studiis meis privatis. 4. a) Quomodo Marcellus expugnaverit Syracusas. b) wie in A 5. b). 5. Achivis ad naves repulsis Patroclus ab Achille auxilio mittitur (Klassenaufsatz). 6. a) Virtus Romana quibus bellis maxime illustrata sit. 6. wie in A 7. c). 7. a) Qui sibi fidit, dux regit examen. b) Germanorum in Italiam itinera. 8. a) Spartiatae rerum gestarum gloria, Athenienses litteris artibusque insignes extiterunt. b) Mentes asperioribus formandae studiis. — *Ehwald.*

Griechisch: 7. St. Davon: a) 3 St. Homer Ilias XIII—XXIV mit Auswahl; Soph. Philoktet. — b) 3 St. Thukydides VI u. VII mit einigen Auslassungen. Dem. III. IV. V. IX. — c) 1 St. (A und B getrennt) Repetitionen aus der Syntax und grammatische Übungen; unvorbereitetes mündliches und schriftliches Übersetzen ins Deutsche. — *Der Direktor.*

Deutsch: 3 St. Davon 2 St. Herder, Goethe, Schiller: ihr Lebensgang und ihre Werke. Besprechung ausgewählter Gedichte Goethes und Schillers; einige Gedichte Goethes wurden gelernt. — Jeder Primaner hielt einen Vortrag über ein selbstgewähltes Thema. — 1 St. getrennt: Ober-Prima: Lektüre: Schillers Jungfrau von Orléans, Goethes Egmont und Iphigenie. 8 Aufsätze: 1. Charakteristik des Tempelherrn nach Lessings Drama „Nathan der Weise". 2. *Πολλὰ τὰ δεινὰ κοὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει* (Sophokl. Anti-

gone, Stas. I.). 3. Schuld und Sühne der Jungfrau von Orléans. 4. Klassenarbeit: Raste ich, so roste ich. 5. Wie wurde Italien ein Einheitsstaat? 6. Inhalt und Gedankengang von Goethes „Zueignung“. 7. Lust und Liebe sind die Fittiche zu grofsen Thaten (Goethe, Iphig.). Dispos. 8. Prüfungsarbeit: Die Errichtung des deutschen Kaiserreichs unter Wilhelm I. — Unter-Prima: Das Wichtigste aus der Stilistik und der formalen Logik; Disponierübungen. Lektüre: Schillers Braut von Messina. 8 Aufsätze: 1. Charakteristik Siegfrieds. 2. Nach welchen verschiedenen Richtungen dürfen wir das Leben als einen Kampf bezeichnen? 3. Wie grofs du für dich seist, Vorm Ganzen bist du nichtig; Doch als des Ganzen Glied Bist du als Kleinstes wichtig (Rückert, Angereihte Perlen). 4. Klassenarbeit: Karl der Grofse. 5. Goethe nach seiner Rückkehr von Strafsburg bis zur Übersiedelung nach Weimar. 6. Stirbt Maria Stuart nach Schillers Darstellung schuldig oder unschuldig? 7. Faul, träge, schlaff, lässig, verdrossen (Begriffsentwickelung). 8. Klassenarbeit (über ein freies Thema). — *Regel.*

Französisch: 2 St. Molière, Misanthrope. Paris sous la Commune (Ausg. Velhagen); Grammatik, Repetition im Anschlufs an die Lektüre; 8 schriftliche Arbeiten. — *Felgner.*

Englisch (fak.): 2 St. Grammatik nach Deutschbein, Kurzgefafste englische Grammatik. Lektüre: Deutschbein, Methodisches Irving-Macaulay-Lesebuch. Extemporalien und Diktate. — *Forcke.*

Hebräisch (fak.): 2 St. Wiederholung und Erweiterung des Sekundanerpensums. Das Nötige aus der Syntax im Anschlusse an die Lektüre. Gelesen wurden: 1) I. Reg. XVII—XIX, II. Reg. II, 1—18. 2) Ausgewählte Psalmen. — *Ludwig.*

Religion: 2 St. A und B kombiniert. Christliche Ethik. Römerbrief. — *Müller.*

Geschichte: 3 St. Ober-Prima: Neueste Geschichte 1789—1871, dann deutsche Geschichte im Mittelalter. Regelmäfsige Repetitionen. — Unter-Prima: Vorwiegend deutsche Geschichte von Augustus bis zum 30jährigen Kriege. Übersichtliche Behandlung der aufserdeutschen Geschichte. — *Regel.*

Mathematik: 4 St. Ober-Prima: 2 St. Erweiterung des Pensums der Unter-Prima. Algebraische Gleichungen höheren Grades. Aus der Theorie der complexen Zahlen. — Repetitionen und Aufgaben aus allen Gebieten. — Unter-Prima: 2 St. Kombinationslehre. Binomischer Satz. Grenzbegriff, Funktionen. Unendliche Reihen, Maxima und Minima. Aufgaben aus allen Gebieten. — A und B vereinigt: 2 St. Stereometrie. Analytische Geometrie der Geraden, des Kreises und der Kegelschnitte. — *Lafswitz.*

Physik: 2 St. Optik; allgemeine Repetiton, besonders in Mechanik. — *Schmidt.*

Zeichnen (fak.): 2 St. Landschaften in Sepia und Aquarell. — *Jungheinrich.*

Prima realis (Ordinarius: Prof. Dr. *Felgner*).

Lateinisch: 3 St. Liv. XXVIII, 29—XXX. XXI. XXII nach der Auswahl von Vollbrecht. Gelegentliche Wiederholungen aus der Syntax. Unvorbereitetes mündliches Übersetzen ins Deutsche. — *Der Direktor.*

Deutsch: 3 St. Kurzer Überblick über die deutsche Litteratur, eingehendere Behandlung der Zeit von Luther bis Lessing. Erklärung Klopstockscher Gedichte, einige wurden gelernt. Gelesen wurden: Schillers Braut von Messina, Lessings Nathan der Weise und Minna von Barnhelm. Jeder Primaner hielt einen Vortrag über ein selbstgewähltes Thema. — 8 Aufsätze: Ober-Prima: 1. Was verdankt Goethe dem Leipziger Aufenthalt? 2. Welche schlimmen Wirkungen übt die Einsamkeit auf Tasso aus? 3. In welchem Umfange ist dem Satze zu folgen: „Nach gethaner Arbeit ist gut ruhn“? 4. Welche bedeutsamen Ereignisse rechtfertigen es, dafs wir von 1500 an eine neue Zeit rechnen? 5. Der Herbst. Ein Stimmungsbild. 6. Klassenaufsatz: Per aspera ad astra. 7. Die Vertreter des Christentums in Lessings Drama „Nathan der Weise“ (Dispos.). 8. Prüfungsarbeit: Luther im Kampf mit Rom 1517—21. — Unter-Prima: 1. Wird mit Recht in Goethes „Hermann und Dorothea“ der Pfarrer die Zierde der Stadt genannt? 2. Tu ne cede malis, sed contra audentior ito (Verg. Aen. VI, 95). 3. Die Vorfabel der „Braut von Messina“. 4—6 wie O. I. 7. Die Exposition in Lessings Drama „Nathan der Weise“. 8. Klassenaufsatz (über ein freies Thema). — *Regel.*

Französisch: 5 St. Davon 4 St. Lektüre: Molière, Femmes Savantes; Racine, Athalie. Taine, Voyage aux Pyrénées. Lanfrey, Guerre de 1806. Privatlektüre: Charles XII, Buch V—VIII. 1 St. Grammatik im An-

schluſs an die Übungen zur Erlernung der französischen Syntax von K. Ploetz. Alle 2 Wochen ein Scriptum. Aufsätze: 1. La formation du royaume d'Italie. 2. Faire un parallèle entre Pierre le Grand et Charles XII. 3. Description d'un voyage. 4. Expliquer par des exemples empruntés à l'histoire la vérité du proverbe: „L'union fait la force". 5. Wallenstein et Gustave-Adolphe. 6. La guerre de la 3e coalition jusqu' à la bataille d'Austerlitz. 7. Le rôle du grand prêtre dans la tragédie d'Athalie. 8. a) La guerre de Crimée. b) Le retour de Charles XII en 1714 et son séjour à Stralsund (Abituriententhema). — *Felgner.*

Englisch: 3 St. Davon 2 St. Lektüre: Stuart Mill, On Liberty. M'Carthy, The Crimean War. 1 St. Grammatik nach Imm. Schmidt. Alle 2 Wochen ein Scriptum. — *Felgner.*

Religion: 2 St. Wie in Prima gymnasialis. — *Müller.*

Geschichte und Geographie: 3 St. Deutsche Geschichte des Mittelalters von den Hohenstaufen an und der neueren Zeit. Übersichtliche Behandlung der aufserdeutschen Geschichte. Regelmäfsige Repetitionen. — *Regel.*

Mathematik: 5 St. Arithmetik: Einleitung in die höhere Analysis. Differenzialquotienten. Reihenentwicklungen. Unbestimmte Werte. Maxima und Minima. Theorie der complexen Zahlen. Algebraische Funktionen. Näherungsmethoden. — Geometrie: Analytische Geometrie der Ebene. Gerade, Kreis, Kegelschnitte. Krümmungsradien &c. Sphärische Trigonometrie. — Repetitionen und Aufgaben aus allen Gebieten. — *Lafswitz.*

Physik: 2 St. Optik. Repetition. — Im Sommer *Rohrbach*, im Winter *Schmidt.*

Chemie: 2 St. Im Sommer: Repetitionen. — *Rohrbach.* — Im Winter: Ausführliche Einleitung und Einführung in die Chemie im Anschlufs an Versuche. Wiederholung. — *Pabst.*

Mineralogie: 1 St. Im Sommer: Krystallographie. Allgemeine Geologie. — *Rohrbach.* — Im Winter: Grundzüge der Krystallographie, das reguläre System genauer. Einleitung und Einführung in die Petrographie. — *Pabst.*

Zeichnen: 2 St. Perspektive (gröfsere Arbeiten). — *Jungheinrich.*

Ober-Secunda gymnasialis (Ordinarius: Prof. Dr. *Ehwald*).

Lateinisch: 8 St. Davon 2 St. Dichterlektüre: Verg. Aen. VI—XI. 3 St. Prosalektüre: im Sommer Livius XXX, im Winter Cicero pro S. Roscio. 1 St. Privatlektüre: Cicero de senect., de amic., pro imp. Cn. Pomp., in Catil. I—IV. 1 St. Extemporalien und mündliches Übersetzen aus Süpfle; Stilistik und grammatische Repetionen. 1 St. Scripta. Wöchentliche Scripta und Extemporalien. — *Ehwald.*

Griechisch: 6 St. Davon Homers Odyssee VIII—XX in Auswahl; XXI—XXIV privatim. Repetition der Homerischen Formenlehre. — *Schneider.* — 3 St. Prosalektüre: Isokrates Panegyrikos; Herodot, Auswahl aus Buch I. III. V—VIII. 1 St. Grammatik: Beendigung der Syntax, Repetitionen, Übersetzen aus dem Deutschen ins Griechische; alle 14 Tage ein Extemporale. — *Liebenam.*

Deutsch: 3 St. Im Sommer: Schillers Leben und Dramen; Klassenlektüre der Wallenstein-Trilogie; einiges aus Schillers prosaischen Schriften. — Im Winter: Lektüre des Nibelungenliedes und der Gedichte Walthers von der Vogelweide im Urtext nach den Ausgaben der Göschenschen Sammlung. Mittelhochdeutsche Grammatik im Anschlufs an die Lektüre. Regelmäfsige Übungen im freien Vortrage eigner Abhandlungen meist über litterargeschichtliche Themata. Das Wichtigste aus der Dispositions- und Aufsatzlehre. 8 Aufsätze, wovon einer Klassenarbeit. — *Schneider.*

Französisch: 2 St. Lektüre: Lanfrey Expédition d'Égypte (Velhagen & Klasing). Grammatik: Syntax nach Ploetz-Kares' Sprachlehre § 50—74. Repetition der Formenlehre. Mündliches und schriftliches Übersetzen nach dem Übungsbuch von Ploetz. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — *Sauerbrei.*

Englisch (fak.): 2 St. Die Anfangsgründe der Grammatik im Anschlufs an die Grammatik und das Lesebuch (Unterstufe) von Deutschbein. — *Schmidt.*

Religion: 2 St. Geschichte der christlichen Kirche von der apostolischen Zeit bis zur Reformation einschl. — *Müller.*

Geschichte und Geographie: 3 St. Alte Geschichte. Geographie der alten Kulturländer. — *Sauerbrei.*

Mathematik: 4 St. Planimetrie: Proportionen am Kreise. Potenzialität. Harmonische Punkte und Strahlen. — Trigonometrie: Erweiterung der Goniometrie. Das schiefwinklige Dreieck. — Arithmetik: Erweiterung der Lehre von den Logarithmen. Exponentialgleichungen. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszinsrechnung. Einiges von den algebraischen Gleichungen höheren Grades. — *Lasswitz.*

Physik: 2 St. Lehre vom Magnetismus und der Elektrizität; Optik. — *Schmidt.*

Zeichnen (fak.): 2 St. Landschaften in Blei, Sepia und Aquarell. — *Jungheinrich.*

Unter-Secunda gymnasialis (Ordinarius: Prof. Dr. *Sauerbrei*).

Lateinisch: 8 St. Davon 3 St. Prosalektüre: 2 St. Cicero de senectute; Livius lib. XXVI. 1 St. Caesar de bello civ. I—II, 22 (Privatlektüre). — 2 St. Dichterlektüre: Verg. Aen. I. II. — 1 St. Scripta. — 2 St. Grammatik. Übersetzen aus Süpfle, Übungsschule der latein. Syntax. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — *Sauerbrei.*

Griechisch: 6. St. Davon 2 St. Homer Od. I—VIII mit Auswahl. — *Ehwald.* — 2 St. Xenophon, Anabasis I, 9—III, 2. Hellenica in Auswahl. — 2 St. Grammatik: Kasus-, Tempus- und Moduslehre. Repetition der Formenlehre. Mündliches Übersetzen aus dem Deutschen ins Griechische. Alle 14 Tage ein Extemporale. — *Hennicke.*

Deutsch: 3 St. Lektüre: Minna von Barnhelm, Jungfrau von Orléans, Hermann und Dorothea. Auswahl von Gedichten Schillers und der Sänger der Freiheitskriege. — Poetik und Dispositionslehre in den Elementen. — 8 Aufsätze, darunter 1 Klassenaufsatz. — *Tüngerthal.*

Französisch: 2 St. Lektüre: Michaud, Les croisades de Frédéric Barberousse et de Richard Cœur-de-Lion. Grammatik nach Ploetz-Kares' Sprachlehre § 29—40, Repetition der unregelmäfsigen Verben. Mündliches und schriftliches Übersetzen nach dem Übungsbuch von Ploetz. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — *Forcke.*

Religion: 2 St. Die Ausbreitung des Evangeliums durch den Apostel Paulus auf Grund der Lektüre und Erklärung der Apostelgeschichte sowie des Galater- und 1. Korinther-Briefes. — *Müller.*

Geschichte: 2 St. Neueste Geschichte von Friedrich dem Grofsen bis zum Kriege 1870/71. — *Tüngerthal.*

Geographie: 1 St. Die aufserdeutschen Länder Europas. — *Regel.*

Mathematik: 4 St. Planimetrie: Proportionen an geradlinigen Figuren. Kreisberechnung. — Trigonometrie: Das rechtwinklige und gleichschenkelige Dreieck. — Stereometrie: Einführung. Körperberechnung. — Arithmetik: Potenzen mit negativen und gebrochenen Exponenten, irrationale und imaginäre Gröfsen. Rechnung mit Logarithmen. Quadratische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. — *Lasswitz.*

Physik: 2 St. Allgemeines. Lehre von der Wärme und vom Magnetismus. — Im Sommer *Rohrbach*, im Winter *Schmidt.*

Zeichnen (fak.): 2 St. Landschaften in Blei. — *Jungheinrich.*

Ober-Secunda realis (Ordinarius: Prof. Dr. *Felgner*).

Lateinisch: 4 St. Davon 2 St. Caesar de bello Gallico lib. VII. — 1 St. Unvorbereitetes Übersetzen aus Cornelius Nepos (Halm-Fleckeisenscher Text). — 1 St. Abschlufs der Syntax und Repetition derselben nach Schaper. Übersetzung aus Ostermann-Müller IV. Alle 3 Wochen eine schriftliche Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche in der Klasse. — *Schneider.*

Deutsch: 3 St. Elemente der deutschen Sprachgeschichte im Anschlufs an die Lektüre des Nibelungenliedes und einer Auswahl von Gedichten der Minnesänger im Urtext. — Auswahl Goethischer Gedichte, Trilogie Wallenstein. — Privatlektüre: Ausgewählte Stücke aus Homers Odyssee; im Winter die wichtigsten Abschnitte von Schillers Geschichte des 30jährigen Krieges, verbunden mit Übungen im mündlichen Vortrag. — 8 Aufsätze, davon 1 Klassenaufsatz. — *Tüngerthal.*

Französisch: 5 St. Davon 3 St. Lektüre: Paganel, la guerre de Sept Ans. Guerre de 1870/71, Récits mixtes (Velhagen). Anthologie des Poètes français (Benecke). 2 St. Grammatik nach Ploetz-Kares, Sprachlehre und Übungsbuch, Ausgabe B § 80—132. Alle 2 Wochen ein Scriptum. 4 Aufsätze. — *Felgner.*

Englisch: 3 St. Davon 2 St. Lektüre: Brewster, Newton, Macaulay, Lord Clive. 1 St. Grammatik nach Imm. Schmidt, Elementarbuch § 21—25. Alle 2 Wochen ein Scriptum. — *Felgner.*

Religion: 2 St. Leben und Schriften des Apostels Paulus; Lektüre und Erklärung der Apostelgeschichte sowie des Galater- und 1. Korinther-Briefes. — *Müller.*

Geschichte: 2 St. Alte Geschichte. — *Liebenam.*

Geographie: 1 St. Die Kulturländer des Altertums. Die wichtigsten Welthandelsstraßen. Repetitionen besonders der Geographie Deutschlands. — *Regel.*

Mathematik: 5 St. Ober-Secunda: Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Kombinationslehre, Kettenbrüche, diophantische Gleichungen, arithmetische Reihen höherer Ordnung. Beendigung der Trigonometrie und Stereometrie. Geometrische, trigonometrische und stereometrische Aufgaben. — *Rosenstock.*

Physik: 3 St. Lehre vom Licht, vom Magnetismus und von der Elektrizität. — Im Sommer *Rohrbach*, im Winter *Schmidt.*

Chemie: 2 St. Im Sommer: Die Metalle. — *Rohrbach.* — Im Winter: Erweiterte Einleitung und Einführung in die Chemie im Anschluß an Versuche; Wiederholung der Metalloide. — *Pabst.*

Zeichnen: 2 St. Schattenkonstruktion. — *Jungheinrich.*

Unter-Secunda realis (Ordinarius: Prof. *Forcke*).

Lateinisch: 4 St. Kombiniert mit Ober-Secunda realis.

Deutsch: 3 St. Goethes Hermann und Dorothea und ausgewählte Gedichte von Schiller. Maria Stuart und Götz von Berlichingen. Prosalektüre aus Puls' Lesebuch für Unter-Secunda. 8 Aufsätze, wovon 1 Klassenaufsatz. Das Wichtigste aus der Dispositionslehre. — *Schaefer.*

Französisch: 5 St. a) Grammatik 2 St.: Ploetz-Kares, Sprachlehre § 29—73. Repetition der früheren Kapitel. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — b) Lektüre 3 St. Prosa: Barante, Henri V, roi d'Angleterre en France. Thiers, Campagne d'Italie en 1800. Poesie: Anthologie des Poètes français (Benecke). — *Forcke.*

Englisch: 3 St. Davon 1 St. Grammatik, Kap. 21—24 von Imm. Schmidts Elementarbuch. Repetition der früheren Kapitel. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Lektüre 2 St.: Dickens, A child's history of England (Velhagen & Klasing). Jrving, Sketch-Book (Rauchs English readings). — *Forcke.*

Religion: 2 St. Kombiniert mit Ober-Secunda. — *Müller.*

Geschichte: 2 St. Neuere Geschichte von 1740—1871. — *Schaefer.*

Geographie: 1 St. Geographische Repetitionen (die außerdeutschen Länder Europas). — *Schaefer.*

Mathematik: 5 St. Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszinsrechnung. Anfangsgründe der Trigonometrie und der Stereometrie. — *Schmidt.*

Physik: 3 St. Mechanik. Optik. — Im Sommer *Rohrbach*, im Winter *Schmidt.*

Chemie: 2 St. Im Sommer: Allgemeine Einleitung. Nichtmetalle. — *Rohrbach.* — Im Winter: Erweiterte Einführung und Einleitung in die Chemie im Anschluß an Versuche. Nichtmetalle. — *Pabst.*

Zeichnen: 2 St. Kombiniert mit Ober-Secunda. — *Jungheinrich.*

Ober-Tertia gymnasialis (Ordinarius: Prof. *Hennicke*).

Lateinisch: 8 St. Davon 3 St. Grammatik: Syntax mit Ausschluß der Kasuslehre. Wöchentliche Extemporalia oder Exercitia. Mündliches Übersetzen nach den Übungsbüchern von Ostermann und Süpfle. — 5 St. Lektüre: a) 3 St. Caesar, de bello Gallico VII. — *Hennicke.* — b) 2 St. Ovids Metamorphosen nach Siebelis-Polle. Memoriert wurde Nr. 1. Poesie und Metrik nach Ellendt-Seyffert. — *Schneider.*

Griechisch: 7 St. 1. Grammatik: Abschluß und Repetition der attischen Formenlehre nach Franke-

v. Bamberg. Mündliches Übersetzen ins Griechische aus Seyffert-v. Bamberg, Übungsbuch I. Alle 14 Tage ein Extemporale. 2. Lektüre: Xenophon, Anabasis I, im Sommer 2 St., im Winter 4 St. — *Lautensach.*

Deutsch: 2 St. Auswendiglernen und Erklären der vorgeschriebenen sowie frei gewählter Gedichte. Lektüre von Lesestücken aus Puls. Dabei Repetitionen grammatischer Pensen. Im Winter: Schillers Wilhelm Tell. — 10 Aufsätze. — *Hennicke.*

Französisch: 3 St. Ploetz-Kares, Sprachlehre § 13—28. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — *Schaefer.*

Religion: 2 St. Allgemeines über die Heilige Schrift. — Geschichte des Reiches Gottes im Alten Testament mit eingehender erklärender Lektüre aus sämtlichen Schriften des Alten Testaments. — Leben Luthers. — *Müller.*

Geschichte: 2 St. Neuere Geschichte vom Zeitalter der Entdeckungen bis auf Friedrich den Grofsen. — *Tüngerthal.*

Geographie: 1 St. Physische Geographie von Deutschland beendet. Politische Einteilung und die wichtigsten Verkehrswege Deutschlands. Deutsche Kolonieen. — *Regel.*

Mathematik: 3 St. Proportionen, Potenzen, Wurzeln. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Die Lehre vom Kreis, vom Flächeninhalt und von der Ähnlichkeit geradliniger Figuren. — *Rosenstock.*

Naturwissenschaft: 2 St. Im Sommer: Pflanzenphysiologie. — *Rohrbach.* — Im Winter: Die Grundbegriffe der Chemie im Anschlufs an Versuche; der Sauerstoff und die Verbrennungserscheinungen; das Wasser; die Luft. — *Pabst.*

Zeichnen (fak.): 2 St. Landschaften in Blei. — *Jungheinrich.*

Unter-Tertia gymnasialis (Ordinarius: Prof. Dr. *Lautensach*).

Lateinisch: 8 St. Davon 4 St. Grammatik: Repetition und Erweiterung der Kasuslehre. Grundzüge der Lehre von den Tempora, Modi, dem Infinitiv und Partizipium nach Ellendt-Seyffert. Mündliches Übersetzen aus Ostermann-Müller, Übungsbuch für Tertia. Wöchentliche Extemporalia (auch Übersetzungen ins Deutsche). 4 St. Lektüre: Caesar, de bello Gall. I, 1—29. II. III. — *Lautensach.*

Griechisch: 7 St. Attische Formenlehre bis zu den Verba liquida. Übersetzen ins Deutsche und Griechische. Memorieren der Vokabeln aus Wesener, Elememtarbuch Übungsbuch I. Schriftliche häusliche Übersetzungen und wöchentliche Extemporalia. — *Liebenam.*

Deutsch: 2 St. Lektüre prosaischer und poetischer Stücke aus Puls' Lesebuch. Auswendiglernen der vorgeschriebenen Gedichte. Satzlehre und Repetitionen der Grammatik. 10 Aufsätze. — *Liebenam.*

Französisch: 3 St. Ploetz-Kares Elementarbuch § 32—63. Schriftliche Übungen. — *Sauerbrei.*

Religion: 2 St. Allgemeines über die Heilige Schrift, Offenbarungsgeschichte des Alten Bundes, Repetition von Liedern und Sprüchen, Durchsprechen und Auswendiglernen der schönsten Psalmen und Prophetenstellen. — *Tüngerthal.*

Geschichte: 2 St. Geschichte des Mittelalters von den Anfängen der germanischen Welt bis zu den ersten grofsen Entdeckungen. — *Tüngerthal.*

Geographie: 2 St. Physische Geographie von Deutschland. — *Regel.*

Mathematik: 3 St. Die vier Grundoperationen der Arithmetik. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Die Lehre von den Geraden, Winkeln, Dreiecken und Vierecken nebst Konstruktionsaufgaben. — *Rosenstock.*

Zeichnen: 2 St. Zeichnen nach Holzkörpern und Gipsmodellen. — *Jungheinrich.*

Ober-Tertia realis (Ordinarien: im Sommer: Prof. Dr. *Schmidt*, im Winter: Oberlehrer Dr. *Tüngerthal*).

Lateinisch: 4 St. Davon 2 St. Lektüre: Caesar, de bello Gall. II. III. IV (mit Auswahl). 2 St. Grammatik: Moduslehre nach Schaper, Hauptregeln der lateinischen Syntax §§ 55—61. 63. 66. 68. 80—82. Repetition der Kasuslehre. Mündliches Übersetzen aus Ostermann-Müller, Übungsbuch für Quarta und Tertia. Alle 14 Tage eine Übersetzung ins Lateinische oder aus Caesar, de bell. Gall. als Klassenarbeit. — *Lautensach.*

Deutsch: 3 St. Auswendiglernen der vorgeschriebenen und einiger freigewählter Gedichte, Repetition früherer. Lektüre Pulsscher Lesestücke, verbunden mit grammatischen Repetitionen und Besprechungen. 11 Aufsätze, darunter 2 Klassenaufsätze. — *Tüngerthal.*

Französisch: 5 St. a) Grammatik: Ploetz-Kares, Sprachlehre § 11—28. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. b) Lektüre: Guizot: Récits historiques tirés de l'histoire de France, I. Teil nach der Ausgabe von Velhagen & Klasing. — *Forcke.*

Englisch: 4 St. a) Grammatik, Kap. 14—20 von Imm. Schmidts Elementarbuch. Repetition der früheren Kapitel. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. b) Lektüre: Chambers' English History. — Im Sommer: *Schmidt*, im Winter: *Krüger.*

Religion: 2 St. Kombiniert. Wie in Ober-Tertia gymnasialis. — *Müller.*

Geschichte: 2 St. Neuere Geschichte vom Zeitalter der Entdeckungen an bis auf Friedrich den Grofsen. — *Tüngerthal.*

Geographie: 2 St. Physische, politische und kulturelle Geographie der deutschen Länder. Anfertigung von Kartenskizzen der einzelnen Landschaften. Die deutschen Kolonieen. — *Tüngerthal.*

Mathematik: 6 St. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen. Gleichungen ersten Grades mit mehreren, zweiten Grades mit einer Unbekannten. Proportionen an geradlinigen Figuren und am Kreise. Konstruktionen. Im Sommer *Schmidt*, im Winter *Goldschmidt.*

Physik: 2 St. Im Sommer: Allgemeine Einleitung. — *Rohrbach.* — Im Winter: Wärmelehre. — *Pabst.*

Zeichnen: 2 St. Darstellende Geometrie. — *Jungheinrich.*

Unter-Tertia realis (Ordinarius: Prof. Dr. *Rosenstock*).

Lateinisch: 4 St. Davon 2 St. Lektüre: Caesar de bello Gallico I, 1—29 und II z. T. — 2 St. Grammatik: Tempus- und Moduslehre nach Schaper, Hauptregeln der lateinischen Syntax. Mündliches Übersetzen aus Ostermann für Tertia. Alle 14 Tage als Klassenarbeit eine Übersetzung ins Deutsche oder ins Lateinische. — *Hennicke.*

Deutsch: 3 St. Lektüre von Lesestücken aus Puls mit grammatischen Repetitionen. Auswendiglernen und Erklären der vorgeschriebenen sowie freigewählter Gedichte. 10 Aufsätze. — *Hennicke.*

Französisch: 5 St. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprachlehre, Elementarbuch Kapitel 32—63. Repetition der früheren Kapitel. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — *Schaefer.*

Englisch: 4 St. Imm. Schmidts Elementarbuch § 1—13. Lektüre von Lesestücken des Lesebuches. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — *Forcke.*

Religion: 2 St. Kombiniert mit Ober-Tertia.

Geschichte: 2 St. Kombiniert mit Ober-Tertia.

Geographie: 2 St. Kombiniert mit Ober-Tertia.

Mathematik: 6 St. Die Lehre von den Winkeln und Parallelen, von den Dreiecken, Parallelogrammen und vom Kreis. Konstruktionen. Die vier Grundoperationen der Arithmetik. Potenzen. Gleichungen ersten Grades. — *Rosenstock.*

Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer Botanik: Systematik der Phanerogamen und Kryptogamen. Im Winter Zoologie: Die wirbellosen Tiere. — *Rosenstock.*

Zeichen: 2 St. Zirkelzeichnen, Anfänge der darstellenden Geometrie. — *Jungheinrich.*

Quarta (Ordinarius: Oberlehrer Dr. *Ludwig*).

Lateinisch: 8 St. a) Lektüre aus Ostermann-Müllers Lesebuch für Quarta (Biographieen aus der griechischen Geschichte), verbunden mit Memorieren der einschlägigen Vokabeln und Phrasen, sowie regelmäfsiger Retroversion und häufiger schriftlicher Übersetzung: 2, zuletzt 3 St. — b) Grammatik im Anschlusse an Ostermann-Müllers Übungsbuch für Quarta nach dem dazu gehörigen grammatischen Anhange. Mündliches und schriftliches Übersetzen ins Lateinische. Wöchentliche Klassenarbeiten: 5, zuletzt 4 St. — c) Repetition des Quintanerpensums: 1 St. — *Ludwig.*

Deutsch: 3 St. Lernen der Gedichte des Kanons. Lektüre aus Puls, Lesebuch III. Interpunktions- und Satzlehre. Aufsätze und Diktate. — *Müller.*

Französisch: 5 St. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache, Elementarbuch, Kap. 1—32. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — *Schaefer.*

Religion: 2 St. Aus dem Leitfaden für den Religionsunterricht die Abschnitte: Offenbarung und Offenbarungsurkunde. Gesetz. Das Leben Jesu in den Hauptpunkten seiner Entwickelung, sowie seine Lehre in der Bergpredigt, die teilweise memoriert wurde, und in den Gleichnissen. Die 5 Hauptstücke. Bibelsprüche und vier neue Kirchenlieder. — *Berbig.*

Geschichte: 2 St. Im Sommer: griechische Geschichte; im Winter: römische Geschichte. — *Liebenam.*

Geographie: 2 St. Physikalische und politische Geographie der aufserdeutschen Länder Europas. Erweiternde Wiederholung der früheren Pensa. — *Rausch.*

Rechnen: 4 St. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Prozentrechnungen (Zinsrechnung, Rabatt-, Gewinn- und Verlustrechnungen). Zusammengesetzte Verteilungsrechnungen, Mischungsrechnungen. Quadratwurzel. — *Rausch.*

Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer Botanik: Schwieriger zu bestimmende Pflanzen. Innerer Bau der Phanerogamen. Das Veredeln der Bäume und Sträucher praktisch geübt. Im Winter Zoologie: Die Wirbeltiere nach Bänitz III. — *Rausch.*

Zeichnen: 2 St. Zeichnen nach Wandtafeln (Blätter, Blüten und Ornamententeile). — *Jungheinrich.*

Schreiben: 1 St. Deutsche und lateinische Schrift. Rundschrift und griechische Schrift. — *Berbig.*

Quinta (Ordinarius: Oberlehrer Dr. *Ludwig*).

Lateinisch: 9 St. Repetition der regelmäfsigen, Einübung der unregelmäfsigen Formenlehre nach Müllers lateinischer Formenlehre für Quinta. Acc. c. inf., Partizipialkonstruktionen. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus Ostermann-Müllers lateinischem Übungsbuche II. Wöchentlich eine Klassenarbeit. — *Ludwig.*

Deutsch: 3 St. Lektüre aus Puls' Lesebuch. Deklamation der vorgeschriebenen Gedichte. Deklination und Konjugation, Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze. Jede zweite Woche ein Diktat. — *Liebenam.*

Religion: 2 St. Biblische Geschichte des Neuen Testamentes nach A. Voigts Biblischem Geschichtsbuch. Das erste Hauptstück eingehend. Das 3. 4. und 5. Hauptstück. Memoriert wurden Bibelsprüche und drei Kirchenlieder. — *Berbig.*

Geschichte: 1 St. Griechische Heldensagen nach M. Schneiders Grundrifs. — *Liebenam.*

Geographie: 2 St. Allgemeine Erdkunde. Die aufserdeutschen Länder Europas. Asien. Afrika. Amerika. Australien. — *Rausch.*

Rechnen: 3 St. Die vier Grundrechnungsarten in den gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen. Resolution und Reduktion der Brüche. Einfache Regeldetri. Zinsrechnung. — *Berbig.*

Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer Botanik: Das Linnésche System. Pflanzenbeschreibungen. Einiges über Entwickelung, Bau und Leben der Pflanzen. Im Winter Zoologie: Das Tierreich, gruppiert zu Gattungen, nach Bänitz II. — *Rausch.*

Zeichnen: 2 St. Zeichnen nach Wandtafeln (Gerade Linien, Quadrat, Achteck, Sechseck, Kreis, geometrische Figuren). — *Jungheinrich.*

Schreiben: 2 St. Deutsche und lateinische Schrift. — *Berbig.*

Sexta (Ordinarius: Prof. Dr. *Schneider*).

Lateinisch: 9 St. Regelmäfsige Formenlehre nach Ostermann-Müllers Lateinischer Formenlehre für Sexta. Vokabellernen, mündliches und schriftliches Übersetzen aus dessen Übungsbuch I. Wöchentlich eine Klassenarbeit. — *Schneider.*

Deutsch: 4 St. a) Lesen und Deklamieren aus Puls' Lesebuch I. Teil. b) Orthographische Übungen

nach Kuhl I. II. III. c) Grammatik: 1. Wortlehre. 2. Satzlehre, der einfache und erweiterte Satz. d) Wöchentlich ein Diktat. — *Berbig.*

Religion: 2 St. Biblische Geschichten des Alten Testaments. Gelernt wurden die zehn Gebote, Bibelsprüche und drei Kirchenlieder. — *Rausch.*

Geschichte: 1 St. Zwölf Lebensbilder aus der vaterländischen Geschichte: 1. Hermann, der Cherusker. 2. Bonifatius. 3. Karl der Grofse. 4. Erfindung des Schiefspulvers und der Buchdruckerkunst. 5. Luther. 6. Gustav Adolf—Wallenstein. 7. Ernst der Fromme. 8. Friedrich Wilhelm, der Grofse Kurfürst. 9. Friedrich der Grofse. 10. Blücher. 11. Kaiser Wilhelm I. 12. Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha. — *Berbig.*

Geographie: 2 St. Grundbegriffe der allgemeinen Erdkunde. Deutschland. Einiges von den aufserdeutschen Ländern Europas. — *Rausch.*

Rechnen: 4 St. Die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen. Zeitrechnung. Gemeine Brüche. — *Berbig.*

Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer Botanik: Beschreibung einer Anzahl von Pflanzen, ohne Berücksichtigung eines Systems; die augenfälligsten Formen der Pflanzenorgane. Anleitung zu Naturbeobachtungen und zur Anlegung eines Herbariums. Im Winter Zoologie: Betrachtung von Arten aus allen Tierklassen, nach Bänitz, Kursus I. — *Rausch.*

Schreiben: 2 St. Deutsche und lateinische Schrift. — *Berbig.*

Verzeichnis der eingeführten Lehrbücher.

	Lateinisch.
VI—IV.	J. H. Müller, Lat. Elementargramm.
IIIg. B—IIg. A.	Ellendt-Seyffert, Lat. Grammatik.
IIIr. B—IIr. A.	Schaper, Hauptregeln d. lat. Syntax.
VI—IV. IIIr. IIr.	
IIIg. B. A.	Ostermann-Müller, lat. Übungsbuch I—IV.
IIIg. A. IIg. B.	Süpfle, Übungsschule f. d. lat. Syntax.
IIg. B. A.	Süpfle, Neue Folge von Aufgaben z. Übersetzen a. d. Deutschen in das Latein. für die oberen Klassen.
IIg. A.	Capelle, Anleitung zum lat. Aufsatz.
Ig.	Nägelsbach, Übungen des lat. Stils.
	Griechisch.
IIIg. B. A.	v. Bamberg, Griech. Schulgramm. I.
IIg. B. A. Ig.	v. Bamberg, Griech. Schulgramm. II.
IIg. B. A.	v. Bamberg, Griech. Schulgramm. III.
IIIg. B.	Wesener, Griech. Elementarbuch I.
IIIg. A.	Seyffert - v. Bamberg, Übungsbuch z. Übersetzen aus dem Deutschen in das Griechische I.
IIg. B. A.	Dasselbe II.
	Deutsch.
VI.	Kuhl, Deutsche Rechtschreiblehre I. II. III.
VI—IIB.	Puls, Lesebuch f. d. höheren Schulen Deutschlands I—V.
II. I.	Wychgram, Hilfsbuch f. d. Unterricht i. d. deutschen Litteraturgeschichte.
II. I.	Lyon, Abrifs der deutschen Grammatik (Sammlung Göschen).
	Französisch.
IV. IIIB.	Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französ. Sprache. Elementarbuch. Ausgabe B.
III—I.	Ploetz-Kares, Sprachlehre u. Übungsbuch. Ausgabe B.
Ir.	Ploetz, Übungen zur Erlernung der französischen Syntax.
	Englisch.
IIIr. B.—IIr.	Imm. Schmidt, Elementarbuch der englischen Sprache.
Ir.	Imm. Schmidt, Grammatik der englischen Sprache.
Ir.	Imm. Schmidt, Übungsbeispiele.
IIg. A. Ig.	Deutschbein, Engl. Grammatik und Übungsstücke. I. Teil: Grammatik.
IIg. A. Ig.	Deutschbein, Methodisches Irving-Macaulay-Lesebuch. Ausg. A mit Vorstufen.

	Hebräisch.
IIg. A. Ig.	Ludwig, Kurzer Lehrgang der hebr. Sprache.
	Religion.
VI. V.	Voigt, Bibl. Geschichten als Vorstufe.
VI V.	Dr. M. Luthers Kleiner Katechismus mit biblischem Spruchbuch für die Schulen des Herzogtums Gotha.
IV.	Leitfaden für den Religionsunterricht in den Schulen des Herzogt. Gotha.
IV—II B.	Völker, Biblisches Lesebuch.
III — I.	Holzweißig, Repetitionsbuch für den evangel. Religionsunterricht.
	Geschichte.
V.	Schneider, Abriß der griech. Heldensagen.
IV. IIr. A.	Müller-Junge, Alte Geschichte für die Anfangsstufe.
IIIr. IIr. B.	Eckertz, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte.
IIIg. B.—IIg. B.	Andrae, Grundriß d. Weltgeschichte. (Ausgabe f. Gymnasien) II.
IIg. A.	Müller-Junge, Weltgeschichte I: Das Altertum.
	Geographie.
VI—II B.	v. Seydlitz, Kleine Schulgeographie (Ausgabe B).
VI—III.	Lüddecke, Deutsch. Schulatlas (Mittelstufe).
III—II.	Sydow-Wagner, Method. Schulatlas.
	Rechnen.
VI—IV.	Dorschel-Lindaus Rechenhefte III.—IV.—V. VI. VII.
	Mathematik.
III—I.	Lieber u. v. Lühmann, Leitfaden der Elementar-Mathematik I.
IIIr. u. g. A.—I.	—— II.
IIr. u. g. Ir. u. g.	—— III.
II. I.	Rohrbach, Vierstellige Logarithmentafeln.
IIIr. u. g. B.	Wrobel, Übungsbuch zur Arithmetik und Algebra I.
IIr. u g.	—— I. II.
	Naturgeschichte.
VI—IIIr. B.	Baenitz, Leitf. f. d. Unt. i. d. Botanik.
VI—IIIr. B.	—— i. d. Zoologie.
	Chemie.
IIr. Ir.	Lorscheid, Lehrb. der anorganischen Chemie.

B. Chronik[1]).

Das neue Schuljahr begann am 11. April v. J., nachdem am Tage vorher die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler stattgefunden hatte.

Während der Osterferien war den Oberlehrern DDr. *Rosenstock*, *Lautensach* und *Sauerbrei* der Professortitel verliehen worden.

Bei der Eröffnung des Schuljahrs begrüßte der Direktor den außerordentlichen Professor an der Universität Jena Herrn Dr. *W. Liebenam*, der sich hatte beurlauben lassen, um während des Sommers eine Lehrstelle am Gymnasium zu bekleiden.

---

[1]) Zur Geschichte unseres Gymnasiums sind seit Ostern 1898 (vergl. Progr. 1898, S. 41 Note) folgende Beiträge von Herrn Prof. Dr. *Max Schneider* erschienen: a) in der Zeitschrift „Aus der Heimat“ I 166: 1. „2 latein. Gedichte der Coenobiten an den Rektor Mag. Andreas Wilke.“ 2) I 169—178 Zur Gesch. d. Gymn. in Gotha, VI. Beitrag: „Die Gothaischen Studenten auf der Universität Wittenberg (1502—1602)“. 3) II 97—107: VII. Beitrag: *Notabilia quaedam de Rectoribus et Praeceptoribus publicis Gymnasii Gothani ex Matriculis Gymnasii desumpta (1641—1706).*“ 4) III 81—87: VIII. Beitrag: „Aus Geißlers Rektorat (1768—1779)“: 1) Verzeichnis der jährlichen Ferien am Gymnasium Illustre aus dem Jahre 1769; 2) Die Carcerstrafen am Gymn. Ill. 1772; 3) Eine unterbliebene Geburtstagsfeier des Herzogs im Gymnasium 1774. — b) in den „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte von K. Kehrbach“ X 44—55 „Versuch einer Reform des Gymnasialunterrichts am Gymnasium Illustre zu Gotha im Jahre 1772.“

Leider mufste Herr Professor Dr. *Schmidt*, der Mitte März v. J. schwer erkrankt war, noch bis zu den Pfingstferien vertreten werden. An der Vertretung beteiligte sich in sehr dankenswerter Weise Herr Bankrevisor Dr. *Goldschmidt*.

Am 2. Juni machten alle Klassen Ausflüge nach dem Thüringer Wald. Von Georgenthal aus besuchten unter Führung der Herren Dr. *Schneider*, Dr. *Ludwig* und *Berbig* die Klassen Sexta, Quinta und Quarta den Totenkopf, das Steigerhaus und Catterfeld. Die andern Klassen fuhren bis Tambach. Von da ging die Real-Tertia, von Herrn Dr. *Tüngerthal* geführt, nach dem Neuen Haus, auf den Spiefsberg, nach Finsterbergen und über den Kandelaber und Catterfeld nach Georgenthal, die Gymnasial-Unter-Tertia unter Führung des Herrn Dr. *Lautenbach* durch den Spittergrund nach dem Hühnberg und über das Neue Haus nach Tambach zurück, während Herr *Hennicke* die Gymnasial-Ober-Tertia über Nesselberg, Sperrhügel, Wachserasen und Hubenstein wieder nach Tambach führte. Die Real-Sekunda wurde von Herrn Dr. *Rosenstock* durch den Spittergrund über Rothe Haar, Neues Haus, Spiefsberg, Heuberg, Tanzbuche und Simmetstein nach Friedrichroda geführt. Herr Dr. *Sauerbrei* wanderte mit der Gymnasial-Unter-Secunda durch den Apfelstädter Grund nach dem Nesselberghaus, auf den Sperrhügel und den Salzkopf und über den Sperrhügel, Wedelbach, trockene Apfelstädt, Backtrog, Langerstieg und Fuchsberg nach Dietharz zurück, während die übrigen Klassen zusammen unter Führung der Herren DDr. *Ehwald*, *Felgner*, *Lafswitz*, *Liebenam* und *Regel* über die alte Strafse zur Ebertswiese auf den Hühnberg, dann nach Nesselhof und Nesselberg und durch den Apfelstädter Grund über den Fuchsberg zurückgingen.

Am 21. Juni wurde das Stipendium Ernestinum vom Stadtrat auf Vorschlag des Direktors dem Realgymnasial-Ober-Primaner *Johannes Weidner* erteilt.

Am 29. Juni fand die Abendmahlsfeier des Gymnasiums in der Augustinerkirche statt, nachdem am Tage vorher Herr Professor *Müller* in der Aula die Vorbereitungsandacht gehalten hatte.

Zum 1. Juli trat Herr Gesanglehrer *Wandersleb*, der sich von seiner Krankheit nicht hatte erholen können, in den Ruhestand. Herr Musikdirektor Professor *Rabich* wurde als erster, Herr Realschullehrer *Teves* als zweiter Gesanglehrer angestellt.

Am 14. Juli, dem letzten Schultag vor den grofsen Ferien, fand zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs *Alfred* ein nicht öffentlicher Schulakt statt, wobei der Realgymnasial-Unter-Primaner *Trescher* über die älteste Periode der thüringischen Geschichte einen Vortrag hielt.

Am 6. August, dem Geburtstag Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs *Alfred*, wurde den Oberlehrern *Forcke* und Dr. *Schneider* der Professortitel verliehen.

Am 17. August starb der Ober-Bibliothekar der Herzoglichen Bibliothek, Geheimer Hofrat Dr. W. *Pertsch*, der sich durch freundliche Förderung der wissenschaftlichen Studien auch um das Gymnasium wohlverdient gemacht hat.

Am 28. August wurde schon bei der Morgenandacht des 150. Geburtstages Goethes gedacht. Um 10 Uhr versammelten sich dann Lehrer und Schüler in der Aula zu einer Feier. Nach einleitenden Worten des Direktors trugen Schüler aller Klassen Proben aus Goethes Dichtungen vor, von denen dann ein Schlufswort des Direktors zu dem Vortrag eines Gedichts zur hundertfünfundzwanzigsten Geburtstagsfeier Goethes von Viktor von Strauls überleitete.

Am 30. August wurde Herr Professor Dr. *Liebenam* zum Oberlehrer am Gymnasium ernannt[1]).

Am 2. September wurde das Sedanfest durch einen nicht öffentlichen Schulakt gefeiert, wobei Herr Oberlehrer Dr. *Tüngerthal* den Sedantag als einen Höhepunkt deutscher Geschichte besprach.

---

[1]) *Wilhelm Liebenam*, geboren am 15. Juli 1859 zu Eisleben, besuchte das dortige Gymnasium bis Michaelis 1878, studierte in Jena, Tübingen, Berlin und Bonn klassische Philologie und Sprachvergleichung, dann Philosophie, Geschichte und Geographie, promovierte in Bonn Juli 1882 mit der Dissertation Quaestionum epigraphicarum de administratione imperii Romani capita selecta und legte Dezember 1883 ebendaselbst das Examen pro facultate docendi ab. Von Ostern 1884 bis Ostern 1885 war er als Probekandidat am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin thätig. Im Januar 1886 habilitierte er sich als Privatdocent in der philosophischen Fakultät der Universität Jena für das Fach der Geschichte, nahm Ende 1887 auf 6 Monate, Anfang 1890 auf 5 Monate Urlaub zu Studienreisen in Italien und

Der Vormittag des 9. September wurde freigegeben, um den Schülern zu ermöglichen, den auf dem Krahnberg stattfindenden Manövern beizuwohnen.

Am 12., 13. und 14. September feierte hier der Gothaische Landeslehrerverein sein 50jähriges Jubiläum. Der Direktor beglückwünschte den Verein, indem er zugleich für die dem Gymnasium zugesandte Festschrift den Dank der Anstalt aussprach.

Am 1. Oktober starb Herr Oberschulrat Prof. Dr. *Christian Rauch*, der genau 10 Jahre vorher das in diesem Umfang neue Amt eines Referenten für das gesamte Schulwesen des Herzogtums und Generalschulinspektors übernommen hatte. Er brachte aus seiner früheren Wirksamkeit an der Königl. Augustaschule in Berlin und dem damit verbundenen Lehrerinnenseminar ein feines Verständnis für die Würde des Lehrerstandes, ein warmes Herz für die Jugend und die Überzeugung mit, dafs in dem ganzen Erziehungswesen Liebe und Vertrauen walten müsse, und hat denn auch in dem Dezennium seines hiesigen Wirkens Liebe und Vertrauen in reichstem Mafse gesät und geerntet.

Mit dem 1. Oktober schied Herr Oberlehrer Dr. *Carl Rohrbach*, nachdem er 15½ Jahre am Gymnasium als Lehrer vornehmlich der Physik und der Chemie thätig gewesen war, aus dem Lehrerkollegium aus, um die Stelle des Direktors der hiesigen Realschule zu übernehmen. Zur Ausfüllung der durch sein Ausscheiden entstandenen Lücke wurden der Custos am Herzoglichen Museum hier Herr Dr. *Pabst*, Herr Bankrevisor Dr. *Goldschmidt* und der Oberlehrer an der hiesigen Realschule Herr *Krüger* zu kommissarischer Beschäftigung herangezogen.

Leider mufste Herr Gymnasiallehrer *Rausch*, dessen Unterrichtsthätigkeit schon die letzten Wochen vor den Michaelisferien durch Krankheit längere Unterbrechungen erlitten hatte, nach den Ferien beurlaubt werden und konnte erst nach Weihnachten wieder eintreten. Er wurde durch die Herren *Rosenstock*, *Sauerbrei*, *Regel*, *Liebenam*, *Schaefer*, *Pabst* und *Berbig* vertreten.

Am 26. Oktober starb Herr Lehrer *Theodor Wandersleb*, der von Ostern 1874 an das Nebenamt des Gesangslehrers am Gymnasium mit grofser Treue verwaltet hatte, bis ihn im Sommer 1898 ein Schlaganfall nötigte, seine Thätigkeit einzustellen.

Am 28. Oktober wurde Herr Professor Dr. *Ehwald* vom 1. November 1899 an zum Ober-Bibliothekar an der Herzoglichen Bibliothek ernannt. Leider wird infolge dieser von dem ganzen Lehrerkollegium mit grofser Freude begrüfsten Ernennung seine Unterrichtsthätigkeit am Gymnasium von Ostern d. J. ab wesentlich beschränkt sein.

Am 10. November fand zur Feier von Luthers und Schillers Geburtstag ein nicht öffentlicher Schulakt statt, wobei nach einer auf Luther bezüglichen Deklamation der Gymnasial-Unter-Primaner *August Thienemann* über Schiller in der Zeit seiner Freundschaft mit Goethe sprach.

In der Konferenz vom 18. Dezember wurde die Ferienordnung für das Schuljahr 1900/1901 wie folgt festgestellt:

Osterferien vom 7. bis 21. April,
Pfingstferien vom 2. bis 9. Juni,
Sommerferien vom 14. Juli bis 11. August,
Michaelisferien vom 29. September bis 10. Oktober,
Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis 5. Januar 1901.

Am 22. Dezember wurde mit der Zensurverteilung, wie üblich, die Verteilung der Buch- und Geldprämien der Stiftung des ungenannten Wohlthäters und der Thomas-Tuch-Spende verbunden. An demselben Tage kam auch das Marquardt-Stipendium stiftungsgemäfs zur Verwendung.

Sicilien und wurde im Juli 1890 zum aufserordentlichen Professor ernannt. Aufser Beiträgen für gelehrte Zeitschriften verfafste er folgende Schriften und Bücher: Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des römischen Kaiserreiches, Jena 1886 (Habilitationsschrift); Forschungen zur Verwaltungsgeschichte des römischen Kaiserreiches, I. Band: Die Legaten in den römischen Provinzen von Augustus bis Diocletian, Leipzig 1888; Zur Geschichte und Organisation des römischen Vereinswesens, Leipzig 1890; Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche, Leipzig 1900.

Am 27. Januar wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch einen nichtöffentlichen Schulakt gefeiert, wobei das „Das Meer", Dichtung von Johannes Weber, komponiert von August Klughardt, durch den Gymnasialchor und Deklamatoren aus verschiedenen Klassen zum Vortrag kam.

Am 26. Februar verteilte der *Direktor* im Anschluſs an die Morgenandacht in der Aula die Karolinen-Prämien.

C. Sammlungen und Geschenke.

1. Die Hauptbibliothek vermehrte sich teils durch den Ankauf aus etatsmäſsigen Mitteln, teils durch Geschenke.

Angekauft wurden: a) für die historisch-philologische Abteilung: Wychram, Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen 1899. — Statisches Jahrbuch der höheren Schulen XIX. XX. — Zentralblatt für das gesamte Unterrichtswesen 1899 inkl. Ergänzungsheft 16. — Mnemosyne XXVII (1899). — Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1899. — Philologus XLVIII (N. F. XII) 1899 mit Supplement Bd. VII. — Fleckeisens Jahrbücher für klass. Philologie, Supplem. XXV. — Neue Jahrbücher für klass. Altertum, Geschichte und Litteratur III u. IV (1899). — Bursians Jahresberichte über die Fortschritte der Altertumswissenschaft XXVII (1899). — Archaeologischer Anzeiger 1899. — Hermes XXIV (1899). — Berliner Philologische Wochenschrift 1899. — Zarnckes Zentralblatt 1899. — Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht XIII (1899). — Körting und Koschwitz, Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur XXI. — Herrigs Archiv 1899. — Kölbing, Englische Studien 1899. — Anglia, Zeitschrift für englische Philologie I—XXII mit Beiblatt I—X. — Fries und Menge, Lehrproben und Lehrgänge 58—61 (Jahrg. 1899). — Verhandlungen der Direktoren-Konferenzen 54—59. — Goedeke, Grundriſs zur Geschichte der deutschen Dichtung 21. — Roschers Mythol. Wörterbuch 41. — Pauly-Wissowa, Realencyclopädie, VI. Halbband. — Grimms Deutsches Wörterbuch IV, I, 3, 2 und X, 1, 2. — Muret, Encyclopaed. Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache, Lief. 12. 13. 14. — Klöpper, Engl. und französ. Reallexikon, Lief. 14—17. — Rigutini-Bulle, Dizion. nuovo Ital., Lief. 16 u. 17. — Corpus scriptorum ecclesiast. Latin. XXXVIII. XXXIV, 2. XXXV. XXXIX. XL. XLI. — Goethes Werke I. Abt. Bd. 19. 22 und III. Abt. Bd. 10; Goethe-Jahrbuch Bd. 20 (1899); Schriften der Goethe-Gesellschaft 14 (1899). — Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, IV. Bd., 2. Hälfte (1900). — H. v. Arnim, Leben und Werke des Dio von Prusa. — Lange, Römische Altertümer III. — Lutostawski, The origin and growth of Platos Logic. London 1897. — Natorp, Sozialpädagogik. — Biese, Pädagogik und Poesie. Berlin 1900. — Bursian, Geschichte der klass. Philologie, 2 Bde. — Miller, Mappae mundi I. II. III. IV. V. VI und Tabula Peutingeriana. — Aus dem klassischen Süden, 150 Lichtdruckbilder nach Original-Aufnahmen von J. Nöhring mit Text von den Teilnehmern der III. badischen Studienreise. — Cybulski Tabulae I. V. (griechische und römische Waffen). — 10 Stück Photographien: die Umgegend Roms.

Den Handschriften wurde eingereiht als Codex XXXIV: Joh. Friderich Breithaupt, Disquisitiones Politicae id est: Sexaginta Casus Politici, ex omni historia selecti, ubi de singulis variae sententiae, Decreta, variique eventus proponentur et exactum de iis iudicium adnectitur. Ao. 1659 die 10. Augusti. Oktav.

b) für die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung: Wiedemanns Annalen 1899 und Beiblätter. — Chemisch-technisches Repertorium 1899. — Naturwissenschaftliche Rundschau 1899. — Mitteilungen der Vereinigung der Astronomie und kosmischen Physik 1899. — Ohrtmann, Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik XXVIII. — Poske, Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht XII. — Grunerts Archiv XVII (1899). — Schlömilchs Zeitschrift für Mathematik und Physik XLIV (1899) und Supplement zum Jahrgang XLIV. — Burckhardt und Meyer, Encyclopädie der mathematischen Wissenschaften (Fortsetzung). — Petermanns Mitteilungen 1899; Ergänzungsheft 127—130. — Fegerl, Die physikalischen Kenntnisse der Alten. — Lévy, Précis élémentaire de la théorie des functions elliptiques. — Meyer, Kinetische Theorie der Gase, II. Bd. 1899. — Graetz, Die Elektrizität und ihre Anwendung. — Eimer

Orthogenesis. Die Entstehung der Arten II. — Sammlung Schubert I. III. IV. VI. VII. VIII. — Auerbach, Kanon der Physik. — Börner, Leitfaden der Experimental-Physik. — Derselbe, Grundrifs der Physik. — Beck, Die Geschichte des Eisens. IV. Abteilung: Das XIX. Jahrhundert. — Baldamus, Wandkarte zur deutschen Geschichte im 18. Jahrhundert; Wandkarte für den Krieg 1870/71.

Geschenkt wurden: a) den wissenschaftlichen Bibliotheken: O. Lautensach, Grammatische Studien zu den griechischen Tragikern und Komikern (1899), vom Verfasser. — O. Ziemssen, Die Bibel in der Geschichte (1899), vom Verfasser. — O. Henze, Quomodo Cicero de historia iudicaverit, Diss. inaug., (Jena 1899), vom Verfasser. — Gothaer Genealogischer Hofkalender 1900 vom Chefredakteur Dr. Wendelmuth. — Dictionnaire de l'Académie française I. II; Dionysii Halicarnass. quae fertur ars Rhetorica ed. Usener; Sonntag, Vergil als bukolischer Dichter, von Frau Oberschulrat Dr. Rauch. — A. Schmidt, Tafeln zur genäherten Auswertung von Kegelfunktionsreihen und ihren Differentialquotienten; Derselbe, Über die Ursache der erdmagnetischen Ströme; Derselbe, Der magnetische Zustand der Erde zur Epoche 1885 O., vom Verfasser. — Geschichte des Gothaischen Landes-Lehrervereins, Festschrift zu seiner 50jährigen Stiftungsfeier, im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von Ernst Linde, vom Vorstand des Vereins. — Die 1898/99 bei der Universität Jena erschienenen Druckschriften, vom Akademischen Senat.

b) für die Bibliotheca pauperum: Einige Bändchen von Perthes' Schulausgaben englischer und französischer Schriftsteller, von der Verlagsbuchhandlung.

c) für die Schülerbibliothek: I 1204d. Greif, General York, von der Verlagsbuchhandlung. — VII 519. G. Lantz, Geschichte der Stammtruppen des 6. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 95, vom Verfasser.

2. Für die Schülerbibliothek wurden neu angeschaft:

I 262a—g. Griechische Tragödien, übersetzt von U. v. Wilamowitz-Möllendorf: Sophokles, Ödipus; Euripides, Hippolytos, Der Mutter Bittgang, Herakles; Aeschylos, Agamemnon, Opfer am Grabe, Versöhnung.

III 448. Wiese und Percopo, Geschichte der italienischen Litteratur.

IV 1280. Achleitner, Geschichten aus den Bergen. 1288c. Meyer, C. F., Georg Jenatsch.

VI 1308f—i. Lohmeyers Vaterländische Jugendbücherei: f) Bitter, Lina Bodmer. g) Schalk, Die grofsen Heldensagen des deutschen Volks. h) Werner, Admiral Karpfanger. i) Lang, Mit Ränzel und Wanderstab. — 1309. Tanera, Der Freiwillige des Iltis.

VII 1110h. Pohlmey und Hoffmann, Gymnasial-Bibliothek: Hachtmann, Olympia; Derselbe, Pergamon. — 1198c. Neudeck und Schröder, Das kleine Buch von der Marine. — 1270. Aus Natur und Geisteswelt: a) Buchner, Acht Vorträge über Gesundheitslehre. b) Weise, Schrift und Buchwesen in alter und neuer Zeit. c) Blochmann, Luft, Wasser, Licht, Wärme. d) v. Soden, Palästina und seine Geschichte. e) Bruinier, Das deutsche Volkslied. f) Matthaei, Deutsche Baukunst im Mittelalter. — 1271. Zehme, Die Kulturverhältnisse des deutschen Mittelalters.

VIII 1323. Meifsner und Geerds, Ernst Moritz Arndt, ein Lebensbild in Briefen. — 1317. Bartels, Klaus Groth.

IX 1197b. Ergänzungsheft zu 1198a.: Die Rennsteigwanderung. 1197c. Bühring, Der Rennsteig als Reiseziel.

X 409. Das Buch der Erfindungen. Bd. V, Abteil. 26. 27. 28. 29: Bergbau; Bd. VI, Abteil. 29: Die Verarbeitung der Metalle. — 1057h. Das neue Universum (20. Jahrgang). — 1132b. Plafsmann, Himmelskunde. — 1252. Merkel, Die Ingenieurtechnik im Altertum.

3. Für die naturwissenschaftlichen Sammlungen wurden angekauft: Lampert, Leben der Binnengewässer, Lf. 8—12. Engler und Prantl, Die natürlichen Pflanzenfamilien, Lf. 174—191. Baker, Fern allies. Beddome Ferns of Southern India II. Ascherson, Synopsis, Lf. 1—4. Schulze, Die Orchidaceen Deutschlands. Sôns, Unsere Pflanzen. Heck, Tierreich, Teil 3 u. 4.

Dem Zeichenapparat wurden drei Gipsmodelle von Säulen der dorischen, ionischen und korinthischen Ordnung geschenkt von Frau Oberschulrat Rauch.

Für alle Geschenke wird hier im Namen der Anstalt verbindlichster Dank gesagt.

D. Statistische Übersicht.

1. Schülerzahl.

Zeit.	Ober-Ig.	Unter-Ig.	Ober-Ir.	Unter-Ir.	Ober-IIg.	Unter-IIg.	Ober-IIr.	Unter-IIr.	Ober-IIIg.	Unter-IIIg.	Ober-IIIr.	Unter-IIIr.	IV	V	VI	Im ganzen
Ostern bis Johannis 1899	11	19	10	11	15	18	11	21	20	28	12	20	36	30	38	300
Johannis bis Michael. 1899	11	19	10	11	16	19	11	21	19	25	11	24	35	26	40	298
Michaelis bis Weihnachten 1899 .	11	17	12	9	14	19	11	21	18	24	11	26	34	26	38	291
Neujahr bis Ostern 1900	11	17	12	9	13	18	11	21	16	24	11	25	34	26	40	288

Von diesen Schülern waren 20 Ausländer. Der Konfession nach waren 10 römisch-katholisch, 12 mosaisch, 3 gehörten der englischen Staatskirche an, die übrigen waren evangelisch.

2. Abiturienten.

Es wurden in diesem Schuljahre zwei Reifeprüfungen abgehalten; die mündliche Prüfung zu Michaelis fand unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrat Prof. Dr. *Rauch* am 18. September v. J., die zu Ostern unter dem Vorsitz des zum Herzoglichen Kommissar ernannten Herrn Superintendenten Dr. theol. *Rudloff* aus Wangenheim am 5. und 6. März d. J. statt. Es wurden als reif erklärt:

Michaelis 1899.

Gymnasium.

Name.	Geboren i. J.	Geboren in	Konfession.	Auf dem Gymnasium	In Prima	Wird sich widmen:
Kurt Rathenau	1880	Berlin	mos.	1 Jahr	$^1/_2$ Jahr	der Elektrotechnik.

Ostern 1900.

a) Gymnasium.

Paul Sterzing	1881	Gotha	evang.	9 Jahre	2 Jahre	der Medizin.
Hermann Bergfeld	1880	Straſsburg i. E.	„	6 „	2 „	der Rechtswissenschaft.
Karl Krug	1880	Friedrichswerth, H.S.-G.	„	7 „	2 „	der Germanistik.
Erich Laſswitz	1880	Gotha	„	10 „	2 „	der Elektrotechnik.
Paul Gerber	1882	Metebach, H. S.-G.	„	8 „	2 „	der Theologie.
Arthur Groſs	1879	Zella St. Blasii, H. S.-G.	„	8 „	2 „	der Rechtswissenschaft.
Leopold Grothe	1880	Gotha	„	10 „	2 „	der Rechtswissenschaft.
Fritz Kaufmann	1880	Brüheim, H. S.-G.	„	8 „	2 „	dem Reichseisenbahndienst.
Max Sichel	1880	Schlüchtern (Kr. Fulda)	mos.	3 „	2 „	der Medizin.
Arno Rauch	1881	Laucha, H. S.-G.	evang.	8 „	2 „	dem Maschinenbaufach.

b) Realgymnasium.

Johannes Weidner	1879	Gotha	evang.	10 Jahre	2 Jahre	dem Kaufmannsstand.
Heinrich Simon	1880	Berlin	„	$2\frac{1}{2}$ „	2 „	der Philosophie.
Wolf Matthias	1881	Gotha	„	10 „	2 „	dem Offizierdienst.
Ernst Sachs	1880	Berlin	„	9 „	2 „	dem Offizierdienst.
Arno Reinhardt	1881	Friedrichroda, H. S.-G.	„	9 „	2 „	der Forstwissenschaft.
Ernst Felgner	1881	Gotha	„	9 „	2 „	der Forstwissenschaft.
Arthur Heſs	1881	Gotha	„	9 „	2 „	den Naturwissenschaften.
Marsden Sunderland	1880	Great-Yarmouth	anglik.	$8\frac{1}{4}$ „	2 „	dem britisch-indisch. Zivildienst.
Otto Scharfenberg	1880	Gotha	evang.	9 „	2 „	dem Maschinenbaufach.
Paul Kliem	1879	Crawinkel, H. S.-G.	„	2 „	2 „	dem Bankfach
Hans Eberhard	1881	Gotha	kath.	10 „	2 „	dem Offizierdienst z. S.
Erich Vent	1881	Gotha	evang.	9 „	2 „	dem Schiffsbau.

Verteilung der Lehrstunden unter die Lehrer im Winterhalbjahr 1899/1900.

Lehrer.	Ordin.	Ober-Prima gymn.	Unter-Prima gymn.	Prima reallis.	Ober-Secunda gymn.	Unter-Secunda gymn.	Ober-Secunda real.	Unter-Secunda real.	Ober-Tertia gymn.	Unter-Tertia gymn.	Ober-Tertia real.	Unter-Tertia real.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Sa.
Dir. Dr. v. Bamberg	Ig.	6 Griech. Lekt. 1 gr. Gr.	1 gr. Gr.	3 Latein												11
Prof. Müller		2 Religion		2 Religion	2 Religion	2 Religion	2 Religion		2 Religion		2 Religion		3 Deutsch			17
Prof. Dr. Ehwald	IIg. A.	5 Latein. 2 lat. Gr.	2 lat. Gr.		8 Latein.	2 Homer										19
Prof. Dr. Felgner	I r. IIr. A.	2 Französisch		5 Französ. 3 Engl.			5 Französ. 3 Englisch									18
Prof. Dr. Lafswitz		2 Mathem. 2 Mathematik	2 Mathem.	5 Mathem.	4 Mathem.	4 Mathem.										19
Professor Hennicke	IIIg. A.					4 Griech.			2 Deutsch 6 Latein.			3 Deutsch 4 Latein.				19
Professor Dr. Rosenstock	IIIr. B.						5 Math.		3 Mathem.	3 Mathem.		6 Mathem. 2 Naturg.	2 Turnen.			19 +4
Professor Dr. Lautensach	IIIg. B.								7 Griech.	3 Latein.	4 Latein.					19
Professor Dr. Sauerbrei	IIg B.	9 Turnen			2 Franz. 3 Gesch.	3 Latein.				3 Französ.						16 +9
Professor Forcke	IIr. B.	2 Englisch, fak.				2 Französ.		5 Französ. 3 Engl.			5 Französ.	4 Engl.				21
Professor Dr. Schneider	VI.				3 Deutsch 2 Homer		4 Lateinisch		2 Ovid						9 Latein.	19
Professor Dr. Schmidt		2 Physik		2 Physik	2 Physik 2 Engl., fk.	2 Physik	3 Physik	5 Math. 3 Physik								21
Oberlehrer Dr. Regel		2 Deutsch 1 Deutsch 3 Gesch.	1 Deutsch 3 Gesch.	3 Deutsch 3 Gesch.		1 Geogr.	1 Geogr.		1 Geogr.	1 Geogr.						20
Oberlehrer Prof. Dr. Liebenam					4 Griech.		2 Gesch.			2 Deutsch 7 Griech.			2 Geschichte	3 Deutsch 1 Geschichte		21
Oberlehrer Dr. Ludwig	IV u. V.	2 Hebräisch, fak.			2 Hebr., fak.								8 Lateinisch	9 Latein.		21
Oberlehrer Dr. Schaefer								3 Deutsch 2 Gesch. 1 Geogr.	3 Französ.			5 Französ.	5 Französ.			19
Oberlehrer Dr. Tüngerthal	IIIr. A.					3 Deutsch 2 Gesch.	3 Deutsch		2 Gesch.	2 Religion 2 Gesch.	3 Deutsch 4 Gesch. u. Geogr.					21
Dr. Pabst				1 Mineral. 2 Chemie			2 Chem.	2 Chem.	2 Naturw.		2 Physik					11
Dr. Goldschmidt											6 Math.					6
Oberlehrer Krüger											4 Engl.					4
Gymnasiallehrer Rausch													4 Rechnen 2 Geographie 2 Naturgesch.	2 Geogr. 2 Naturg. 2 Turnen	2 Religion 2 Geogr. 2 Naturg. 1 Turnen	21
Gymnasiallehrer Herbig													2 Religion 1 Schreiben	2 Religion 3 Rechnen 2 Schreiben	4 Deutsch 1 Gesch. 4 Rechnen 2 Schreib.	21
Zeichenlehrer Jungheinrich		2 Zeichnen, fak. je 1 komb. mit Ir. u. IIIr. A.		2 Zeichnen	2 Zeichn., fk., komb. mit IIIr. A.	2 Zeichn., fk., komb. mit Ir. A. u. IIIg. B.	2 Zeichnen		2 Zeichn., fk., komb. mit IIIg. B.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichnen	2 Zeichnen		15
Musikdirektor Prof. Rabich		3 Singen														3
Lehrer Tewes													3 Singen			3

Herr Hauptlehrer Barth erteilte Ober-Tertianern (2 St.) und Sekundanern (1 St.) fakultativen Unterricht in Gabelsbergerscher Stenographie.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet **Montag, den 24. April, 8—11 Uhr vormittags** statt.

Es sind vorzulegen: 1) der Impfschein; bei den Schülern, welche über 12 Jahre alt sind, der Wiederimpfschein; 2) der Tauf-, bzw. Geburtsschein; 3) gegebenenfalls ein Abgangszeugnis der bisher besuchten Schule.

Zum Eintritt in die Sexta ist ein Alter von 9 Jahren, Fertigkeit im Lesen und Schreiben (auch der lateinischen Buchstaben), einige Sicherheit in der Orthographie und Kenntnis der vier einfachen Rechnungsarten in unbenannten und benannten Zahlen erforderlich.

Schüler, deren Eltern nicht in der Stadt wohnen, müssen einer hiesigen Familie in Pension gegeben werden, in welcher sie nicht allein Wohnung, sondern auch Beköstigung und Aufsicht haben. Dafs Schüler sich selbständig irgendwo einmieten und sich aufser dem Hause beköstigen lassen, ist nicht gestattet.

Der Sommerkursus beginnt **Dienstag, den 25. April, morgens 7 Uhr.**

Entlassungsfeier.

Mittwoch, den 21. März, 12 Uhr:

Gesang des Gymnasialchors: Lobet den Herren. Choral.
Französische Rede des Real-Primaners *Willy Bellermann.*
Lateinische Rede des Gymnasial-Abiturienten *Karl Krug.*
Gesang des Gymnasialchors: Nimmer verzagen. Von Aug. Klughardt.
Entlassung der Abiturienten.
Gesang des Gymnasialchors: Gott ist die Liebe. Motette von Engel.

Schlufsfeier.

Freitag, den 6. April, 11 Uhr:

„Das Meer", komp. von August Klughardt, vorgetragen vom Gymnasialchor, mit eingeschalteten Gedichten, vorgetragen von Schülern verschiedener Klassen.

Zu diesen Feiern lade ich die hohen Behörden des Staates und der Stadt, die Eltern der Schüler und alle Gönner und Freunde der Anstalt ehrerbietigst und ergebenst ein.

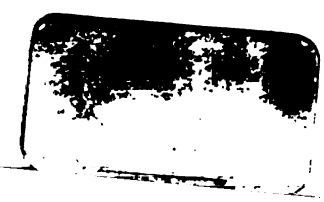
Dr. v. Bamberg.

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

CANCELLED

MAR 15 1983

258758



Lo 10.685.5
Exegetischer Kommentar zur XIV. Her
Widener Library 004731594
3 2044 085 214 096